Posener Tageblatt



Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł, in den Ausgabestellen 5,25 zł, Postbezug (Polen u. Danzig) 5,36 zł, Ausland 3 Rm einschl. Postgebühren. Einzelnummer 0,25 zł, mit illustr. Beilage 0,40 zł
Anzeigen: im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 17 gr. im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr. Sonderplatz 50 % mehr. Ausland 100 % Aufschlag. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6823, 6275, 6105. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblatts", Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. Fernsprecher 6105, 6275. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184.



Illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild" — „Die Welt der Frau" — Tägliche Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde"

67. Jahrgang — Sonntag, den 16. Dezember 1928 — Nr. 289

Wichtig für Ansiedler und andere Rentenpflichtige.

In einer der letzten Kommissionssitzungen des Sejm ist in der Rentenzahlungsangelegenheit von der Kommission folgender Beschluß, und zwar mit Zustimmung des Regierungsvertreters, gefaßt worden:

„Der Sejm fordert die Regierung auf, die Bezahlung der auf den Rentengrundstücken lastenden rückständigen Renten auf den Zeitraum von zehn Jahren zu verteilen. Denjenigen Rentengrundbesitzern dagegen, die die Rückstände bezahlt haben und dadurch in ihrer wirtschaftlichen Existenz erschüttert worden sind, soll durch Staatskredite geholfen werden. Dieser Beschluß betrifft besonders die kleinen und mittleren Rentengrundbesitzer, die ihr Eigentumsrecht in den Jahren 1919—1923 gewechselt haben.

Damit die Betroffenen aus der Wohltat des Beschlusses Nutzen ziehen können, wolle die Regierung die bereits festgesetzten Zwangsversteigerungstermine bis zum 31. Januar 1929 vertagen."

Danach ist anzunehmen, daß die Regierung ein neues Gesetz dem Sejm vorlegen wird, nach dem die Rückstände entsprechend dem Kommissionsbeschluß verteilt werden. Außerdem ist anzunehmen, daß die Państwowy Bank Rolny angewiesen werden wird, die bereits vorgenommenen Pfändungen zurückzuziehen, so daß die schweren Schädigungen, die durch die zwangsweise Eintreibung entstehen würden, vermieden werden. Es ist bei dieser Sachlage angebracht, daß diejenigen, bei denen bereits gepfändet worden ist, unter Bezugnahme auf den obigen Beschluß einen Antrag an die Państwowy Bank Rolny und auch an den Bodenreformminister in Warschau richten, von der Versteigerung vorläufig abzusehen und damit gleichzeitig einen Antrag zu verbinden, die Zahlung der Renten entsprechend dem Beschlusse zu verteilen.

Lloyd George und Cushendun.

Lord Cushendun hatte vorgestern in einer öffentlichen Rede Lloyd George wegen seiner Angriffe auf die auswärtige Politik der britischen Regierung die „einzige wirkliche Bedrohung des Friedens" genannt. Da die liberale Partei zurzeit eine Friedenswoche abhält, mußte dieser Angriff den Führer der Liberalen ganz besonders treffen. Lloyd George hat gestern auf einem Bankett amerikanischer Journalisten sofort die Gelegenheit ergriffen, um Lord Cushendun sehr deutlich zu antworten.

Es gebe drei Methoden der Kritik, sagte er. Die eine sei Unverschämtheit, die zweite sei Faustkampf und die dritte das Herausstrecken der Zunge. Lord Cushendun sei in allen drei erfahren. Lloyd George erinnerte dann an einen Auftritt, der vor einigen Jahren im Unterhaus erfolgte. Damals hatte Cushendun, weil er mit der Ansicht Churchills über die irische Selbstregierung nicht übereinstimmte, dem jetzigen Schatzkanzler ein Blaubuch an den Kopf geworfen. Dies, meinte Lloyd George ironisch, sei das einzige historische Geschehnis, das mit dem Namen Cushenduns verknüpft sei. Er habe Leute gesprochen, die mit Cushendun seinerzeit in Genf gewesen seien, und sie hätten ihm übereinstimmend ihre Hoffnungslosigkeit ausgedrückt über die Art, wie dieser Mann dort die Dinge behandelt habe. Im übrigen verlangte Lloyd George in seiner Rede im allgemeinen Abrüstung, Freundschaft und Verständigung zwischen den Nationen und Erledigung aller Streitfragen der einzelnen Völker durch ein Schiedsgericht.

Lloyd George fuhr dann fort: Ich bin immer für gute Beziehungen zu Frankreich eingetreten, aber das bedeutet nicht, daß wir unsere Auffassungen über lebenswichtige politische Fragen der französischen Regierung unterordnen oder Frankreich so weit unterstützen, daß wir die Stimmung in den Vereinigten Staaten gegen uns aufbringen. Wenn die Vereinigten Staaten und Großbritannien für den Frieden zusammenarbeiten, wären sie in ihrem Einfluß und Beispiel unwiderstehlich. Das englisch-französische Abkommen war schädlich und verhängnisvoll. Das auffallendste daran war seine einmütige Ablehnung durch die britische Oeffentlichkeit in dem Augenblick seiner Veröffentlichung. Keine Klasse, Gruppe oder Partei war bereit, es zu verteidigen. Sobald sich herausstellte, daß einiges in ihm als Spitze gegen die Vereinigten Staaten aufgefaßt werden konnte, wurde es von der britischen öffentlichen Meinung einmütig über Bord geworfen.

Die Gespräche in Lugano.

Das einzig Schöne ist das Wetter.

Lugano, 14. Dezember Im Anschluß an das Ratsfrühstück, zu dem Briand in seiner Eigenschaft als Ratspräsident seine Kollegen eingeladen hatte, fand sich nachmittag Gelegenheit zu einer gemein- Besprechung zwischen Briand, Chamberlain und Dr. Stresemann. Gegenstand der Unterhaltung, die etwa eineinhalb Stunden dauerte und eine Fortsetzung der bisherigen Besprechungen war, waren nach wie vor das deutsch-französische Verhältnis und die Genfer Beschlüsse. Die Besprechungen werden fortgesetzt.

Bei einem Empfang der englischen Presse führte Chamberlain in bezug auf die Einzelbesprechungen der letzten Tage aus, sie seien für die Beseitigung entstandener Mißverständnisse nutzbringend gewesen und hätten die so sehr zweckdienliche gestrige Besprechung zu Dreien vorbereitet, die in Locarno eingeleitete Politik der Befriedung werde fortgesetzt, und er glaube, daß die deutsche Delegation, die sehr pessimistisch nach Lugano gekommen sei, weniger pessimistisch nach Berlin zurückkehren werde. Neue Entscheidungen irgend welcher Art seien bei den gegenwärtigen Unterhaltungen über die Genfer Beschlüsse vom September nicht zu treffen. Auch handle es sich jetzt nicht um theoretische und juristische Erwägungen, mit denen man nicht weiterkomme, sondern vielmehr darum, einen für alle Beteiligten gangbaren praktischen Weg zu finden. Im übrigen bekräftigte Chamberlain den Wunsch der englischen Regierung, die Besatzung so bald als möglich zurückzuziehen, und teilte zur Abrüstungsfrage mit, daß dieses Problem von verschiedenen Ratsmitgliedern gegenwärtig besprochen werde, es sei jedoch Sache des Vorsitzenden Loudon, den Zeitpunkt für die Einberufung des Vorbereitenden Abrüstungsausschusses zu bestimmen.

Außer der Zusammenkunft der Außenminister Deutschlands, Englands und Frankreichs fand auch gestern wieder eine Reihe von Einzelbesprechungen der anwesenden Staatsmänner statt. So hatte der ungarische Ministerpräsident Graf Bethlen Unterredungen mit Reichsminister Dr. Stresemann und mit Briand, während der polnische Außenminister Zaleski Besprechungen mit Chamberlain und Briand hatte.

*

Die Ratstagung wird am heutigen Sonnabend beendet werden. Dr. Stresemann soll angeblich noch die Absicht haben, in Lugano zu bleiben, da das Wetter sehr schön sei.

Französische Begleitmusik.

Der ausgezeichnet arbeitende französische Presseapparat betreibt aus Lugano jetzt die durchsichtige Stimmungsmache, mit der er seine Erfolge in der Reparationsfrage erzielt hat. Fast ausnahmslos stammen die Luganoer Informationen der englischen Presse aus französischer Quelle, da anscheinend die englische Delegation im Zusammenhang mit der betonten Zurückhaltung Chamberlains keine positiven Informationen ausgibt und man sich bei der deutschen Delegation anscheinend nicht erkundigt.

Gestern abend meldeten alle Blätter, daß Briand durch eine großzügige Konzession an Dr. Stresemann nunmehr sämtliche Hinderungsgründe in der Räumungsfrage aus dem Wege geräumt habe.

Diese Konzession soll einmal darin bestehen, daß Briand, sobald man sich über die Reparationsfrage endgültig geeinigt haben werde, die dann folgende praktische Durchführung der Kommerzialisierung der deutschen Bonds nicht mehr abzuwarten für nötig halte, sondern die Bestimmungen des Artikels 431 schon dann für gegeben halte. Zweitens werde Briand auch dahin eine Konzession machen, daß er seine Zustimmung zu der Einsetzung der „Kommission für Feststellung und Versöhnung" schon geben werde, bevor die Reparationsfrage gelöst sei.

Es wird also wieder einmal von französischer Seite der einseitige Eindruck zu erwecken versucht, daß die Aussichten der Räumung nunmehr nur noch von dem guten oder bösen Willen Deutschlands abhängen.

Englische Journalisten wollen auch bereits wissen, mit welchem Programm Briand für die „Sicherheit Frankreichs" aufwarte. Die neue Kommission solle nicht nur in der zu räumenden zweiten und dritten Zone Vollmachten erhalten, sondern sie solle ihren Einzug auch in die vor zwei Jahren geräumte Kölner Zone halten. Sie solle ferner auch in bisher noch nie besetztes Gebiet einrücken, nämlich in die übrigen Teile der „entmilitarisierten Zone". Ferner solle sie natürlich auch über das Jahr 1935 dort verbleiben, nämlich bis nach 61 Jahren die letzte deutsche Zahlung erfolgt sei.

So sehr jeder formale Fortschritt in den Verhandlungen begrüßt werden mag, so kann natürlich von einer sachlichen Konzession gar nicht die Rede sein. Daß die Räumungsfrage gleichzeitig mit der Reparationsfrage angeschnitten wird, liegt nur in der Linie der Genfer Septemberbeschlüsse. Trotz der französischen Stimmungsmache werden auch hier die Aussichten in der Reparationsfrage pessimistisch beurteilt, seitdem — ebenfalls nach französischen Informationen — hier bekannt geworden ist, daß die Sachverständigen nur die Dauer, nicht aber die Höhe der deutschen Jahreszahlungen untersuchen sollen.

Polen und Litauen.

Beschluß des Völkerbundsrates.

Lugano, 14. Dezember.

Der Völkerbundsrat hat heute vormittag unter Zustimmung des litauischen Ministerpräsidenten Woldemaras und des polnischen Außenministers Zaleski beschlossen, den beratenden technischen Ausschuß für Verkehrs- und Transitfragen mit der Vorlage eines Berichts über die praktischen Maßnahmen zu beauftragen, die zur Behebung der zwischen Polen und Litauen bestehenden Verkehrshindernisse und zur Abschwächung ihrer internationalen Rückwirkungen getroffen werden können.

Begründet wird dieser Beschluß mit dem Artikel 23 des Völkerbundspaktes, in dem sich die Völkerbundsstaaten verpflichten, die für die Gewährleistung der Freiheit des Verkehrs und für eine gleichberechtigte Behandlung des Handels aller Völkerbundsstaaten nötigen Maßnahmen zu treffen. Außerdem wird in dem Beschluß darauf hingewiesen, daß bereits die erste Völkerbundsversammlung den beratenden Verkehrs- und Transitausschuß beauftragt hat, geeignete Maßnahmen zu prüfen und vorzuschlagen, die zu jeder Zeit die Freiheit des Verkehrs und des Durchgangsverkehrs sicherstellen.

Zur politischen Seite des polnisch-litauischen Problems wird in dem heutigen Beschluß des Rates an die feierliche Erklärung Litauens vom 10. Dezember vorigen Jahres erinnert, nach der es sich nicht mehr als im Kriegszustand mit Polen betrachtet und zwischen beiden Ländern also Friede herrscht. Andererseits werden die feierlichen Erklärungen des polnischen Vertreters wiederholt, nach denen Polen die politische Unabhängigkeit und Unversehrtheit des Gebietes der litauischen Republik anerkennt und respektiert.

Von der Verwaltungskommission.

Warschau, 15. Dezember. In der gestrigen Sitzung der Verwaltungskommission des Sejm stellte vor Eintritt in die Tagesordnung der Abg. Celewicz vom Klub der Ukrainer den Antrag, dem Kommissionsvorsitzenden Abg. Polakiewicz wegen seines Zwischenfalls mit dem Abg. Chrucki ein Mißtrauensvotum auszusprechen. Nach kurzer Diskussion erklärte der Abg. Polakiewicz, daß dieser Antrag Gegenstand der Beratungen in der nächsten Kommissionssitzung sein werde.

Abg. Stroński referierte die Anträge des Regierungsblocks und der Nationalpartei über die Lemberger Vorfälle. Nach einer Diskussion wurden die Anträge der Abgeordneten Celewicz, Prager und Wierczak zurückgewiesen, während ein Antrag des Regierungsblocks, der die Regierung auffordert, entsprechende Schlüsse zu ziehen, zur Annahme gelangte.

Von der Straße zur Macht

I. Benito, der Rebell.

Von **Gustav W. Eberlein** (Rom).

Um die Wiege Mussolinis flogen Funken und Flüche. In einer Schmiede stand die Wiege, und Vater Schmied war Anarchist. Mit jedem Hammerschlag zertrümmerte er Kronen, seine Feuerzangen zerrissen die Adelsgeschlechter, er band sich den Lederschurz um, auf die Barrikade zu steigen.

Als ihm an einem lachenden Sonntag, am 29. Juli 1883, sein erster Sohn geboren wurde, da taufte er ihn nach dem mexikanischen Rebellen, der sich gegen den fremden, aus Oesterreich gekommenen Kaiser Maximilian auflehnte und schließlich auch vor die Gewehre brachte, nach dem siegreichen Benito Juarez. Seit acht Tagen war die Sonne in das Zeichen des Löwen getreten. Mussolini selbst macht in seinen Erinnerungen darauf aufmerksam, und die Astrologen versäumen niemals, den Finger auf die bedeutsame Konstellation zu legen.

Ueber der Schmiede war die Schule untergebracht. Dort brachte die Mutter Benitos, la Signora Rosa, als lächerlich besoldete Lehrerin den Sprößlingen leidenschaftlicher Analphabeten die schwarze Kunst bei, während der Flammenschein an den Fenstern heraufschlug und das gefolterte Eisen schrie.

Unten wie oben ging der kleine Mussolini in die Schule und schlug denn auch nach seinen Eltern: er wurde Schmied und Lehrer, Staatsgründer und Duce.

Vom Vater wie von der Natur selber hatte er das rebellische Blut in den Adern, lag doch die Schmiede in der aufrührerischen Romagna, in der Nähe des armseligen Dörfchens Predappio bei Forli, einer um jene Zeit nicht empfehlenswerten Gegend. Der alte Alessandro, der niemals in die Schule gegangen war, machte aus seiner Schenke in Dovia, nachdem er den Amboß mit der Theke vertauscht hatte, ein richtiges Verschwörernest, wie wir es aus der wildromantischen Literatur kennen. Hier, so erzählt Mussolini in seinen Erinnerungen, die er im Gefängnis niederschrieb, verbreitete mein Vater die Ideen der Internationale; er gründete eine zahlreiche Bande, die später von der Polizei aufgestöbert und zersprengt wurde. Am flackernden Herdfeuer erhitzte man sich an den Kampfschriften Michael Bakunins, des großen russischen Anarchisten, und der kleine Benito hörte mit großen Augen zu. Er ballte die Fäuste: Ah, eines Tages würde auch er die Fahne des Aufruhrs entrollen, das unterdrückte Volk zum Vormarsch hetzen, kämpfen . . .!

Zunächst einmal ging er aufs Feld, zu räubern, was ihm unter die Finger kam. „Ich war ein verwegener Felddieb. In den Ferien arbeitete ich mit meinem Bruder Arnaldo im Fluß —" Ein Ausdruck, der mit einem Fischereipatent nichts zu tun hat. Natürlich nahm er auch nicht bloß Vogelnester aus, sondern stahl den Jägern die Lockvögel. Dazwischen mußte er in die Kirche gehen, aber der durchdringende Weihrauchgeruch, die schleppenden Kantilenen und das Gebrumm der Orgel fielen ihm auf die Nerven.

Der Vater erzog spartanisch: Jeden Tag konnte der Junge mit blutendem Schädel heimkommen, aber wehe, wenn er sich erwischen ließ, heulte oder beim Funkensprühen die Augen schloß! Dann sauste der Hosengurt, bis es Benito gelang, dem Gewaltmenschen durch die Beine zu ent-

wischen. Einmal, als der Bengel nach seiner herrischen Art von einem Kameraden verlangte, er solle ihm unverzüglich seinen neuen Schubkarren bringen, zog er den Kürzeren und plärrte der Mutter etwas vor. Da fuhr der Alte auf: „Was? Er hat dich verprügelt und du bist davongelaufen? Da! Lern, wie ein Mann sich verteidigt, statt wie eine Gans zu greinen!“ Und eine fürchterliche Ohrfeige machte Benito verstummen — und grübeln. Am nächsten Tage stellte er den größeren Gegner und hämmerte solange mit einem zugespitzten Stein auf seinem Kopf herum, bis Blut floß. Vendetta! Rache, das war das Losungswort der Romagna. „Niemals etwas einstecken, von niemandem, um keinen Preis. Wer einen Schlag hinnimmt, ist ein Feigling!“ So bläute der Revolutionär dem primogenito die erste Politik ein.

Gewalttätig, verschlagen, rachsüchtig, lernbegierig, furchtlos und unstet, so war der Knabe, und so blieb der Mann, mochte die rohe Mitgift der Natur sich auch in der Lebensmühle etwas umschleifen. Von seiner Selbstbiographie blieb nur der Titel erhalten: Dalla strada al potere. Von der Straße zur Macht. Ein Titel aber, der in die Geschichte übergehen sollte.

Als der Schüler seiner Lehrerin über den Kopf gewachsen war, brachte sie ihn, vierzehnjährig, ins Collegio, in die Erziehungsanstalt der Padri Salesiani in Faenza. Dort saß er an der dritten mensa, der ärmsten. Die Bitte der Mutter um eine Unterstützung für den „vielversprechenden Schüler“ war abgeschlagen worden. Benito reiste mit verbundener Hand ab, denn ein Abschiedshieb, den er einem Kameraden versetzen wollte, war fehl- und an die Mauer gegangen. Zweihundert Meter nach dem Abmarsch stürzte der Zugesel, was der Vater als ein böses Zeichen ansah. Zweimal wurde denn auch der Musterschüler aus der Anstalt hinausgeworfen. Monatelang konnte er Ruhe behalten, dann aber überkam ihn plötzlich das Temperament, er wurde eine Beute seiner herrischen und dunklen Instinkte. Wegen eines Wortes, eines Blickes, wegen eines Nichts hieb er mit den Fäusten drein und verbreitete Schrecken unter Kameraden und Erzieherin. „Mussolini,“ flüsterte ihm der Rektor nach einer zwölftägigen Strafe, die verschärft wurde durch vierstündiges Knien auf Steinen oder Maiskörnern jeden Tag, ins Ohr, „dein Gewissen ist schwarz wie die Hölle. Geh hin und beichte!“

Er verweigerte die Konfession, versteckte sich.

„Meine wahre, meine wirkliche Geschichte, mein ganzes Leben ist in diesen ersten fünfzehn Jahren enthalten. Damals habe ich mich geformt. Alle Keime meiner späteren Entwicklung lagen schon damals in mir.“

Nachdem er das Lehrerseminar in Forlimpopoli absolviert hatte, kehrte der achtzehnjährige Mussolini in die Heimat zurück und bewarb sich um die eben freigewordene Stelle des Gemeindeschreibers. Aber der revolutionäre Geruch, der bereits von ihm ausging, war so stark, daß die Magistraten zurückschauderten. „Eines Tages werdet ihr euch schämen,“ schrie da der Vater dem Bürgermeister ins Gesicht, „wie sich heute der Geburtsort Crispis des Tages schämt, wo er seinem großen Sohne die Stelle des Gemeindeschreibers verweigerte!“ Seltsame Analogie, in der Tat. Auch Crispi war um diese Zeit der Jahrhundertwende die schwarze Bestie für Sozialisten und Demokraten, wie sie zwanzig Jahre später Mussolini werden sollte, der einmal von Crispi sagte, er habe das Glück eines sehr schlechten Charakters, er sei eigenmächtig, ein Menschenverächter, unnachgiebig und jähzornig, aber talentiert, mit politischem Sinn und Patriotismus begabt — Eigenschaften, die er mit zwanzig und, nur ausgeprägter, mit fünfzig Jahren gehabt habe.

Unwürdig befunden der Beamtenlaufbahn, schien er gerade recht für einen — Jugenderzieher. Die 56 Lire Gehalt im Monat konnte eine Gemeinde eher aufbringen. So wurde er, in die mütterlichen Fußstapfen tretend, Schullehrer in Gualtieri Emilia, einem am Po gelegenen Dörfchen. Ein Kilometer zum Fluß, zwei Kilometer zur Schule. Tagsüber brachte er seinen Jungen das ABC, Sonntags den Bauern Verständnis für die Revolution bei, nachts hieb er Hetzartikel für die roten Blättchen hin. Er verschlang Marx, er träumte von Sorel, aber an Garibaldi konnte er sich berauschen. Der noch unverstandene Freiheitsdurst quälte ihn wie der schon bewußte persönliche Ehrgeiz. Als Volksredner feierte er seine ersten Triumphe. Im heimatlichen Verschwörernest sprach man darüber, der Vater Alessandro war stolz, den rechten Taufnamen gefunden zu haben und zerschlug eines Tages die Wahlurne vor Freude und Zorn. „Sor Rosa“ saß einsam daheim — der Mann im Gefängnis, der wilde Sohn in der Fremde, wer weiß wo. Denn das Dorfschulmeisterlein war des Bakels und der Schulden überdrüssig geworden. Eines Tages hing von der ganzen Pädagogenherrlichkeit nur noch der Mantel da. Den behielt die Wirtin als Pfand, und im Dorf weinten ein paar Mädel.

„Ich beschloß, mein Glück in der Schweiz zu versuchen. Telegraphierte an meine Mutter um Geld, und sie schickte mir 45 Lire. Am 10. Juli 1902 kam ich in Yverdon an, 2 Lire und 10 Centesimi in der Tasche.“

Es kamen die Tage des Hungers, der Landstreicherei, der Bekanntschaft mit schwedischen Gardinen. Immer streifte der Rebell mit dem Aermel das Gefängnis, elfmal saß er darinnen. Als Handlanger verdiente er bei elfstündiger Arbeitszeit, während der er 121mal Steine auf einen Neubau hinaufzuschleppen hatte, 32 Centimes in der Stunde. Sein Charakter hielt die schlechte Behandlung nicht länger aus als sein Schuhwerk. Nach einer Woche finden wir ihn in Lausanne, wo die sauer verdienten Batzen schnell zu Ende gingen. „Eines Montags hatte ich als einziges Metallstück eine vernickelte Marxmedaille in der Tasche.“

„Da mir der Hunger die Eingeweide zusammenkrampfte, so daß ich nicht mehr herumlungern konnte, hockte ich mich auf den Sockel des Wilhelm Tell-Standbildes. Ich muß etwas Furchtbares im Blick gehabt haben, denn die Betrachter des Denkmals musterten mich mißtrauisch und ängstlich. Oh, wenn jetzt De Dominici gekommen wäre, mir seine Moral zu predigen, mit welcher Wollust hätte ich ihm die Kehle abgeschnitten!“ Abends drückt er sich am Kai in Ouchy herum, schaut durchs Gitter ins Hotel Beau Rivage, wo die Musik spielt. Schon macht er Miene, ein reiches Paar um ein Almosen zu bitten, aber das Wort stirbt auf seinen Lippen. „Fluchend reiße ich aus. Ah, heilige Anarchie in Idee und Handlung! Wer am Boden liegt, hat der nicht das Recht, den zu beißen, der ihn tritt? Der Bauch ist ein böser knurrender Hund.“

Mussolini übernachtet unter Brückenbogen. Einmal, als er es sich in einer leeren Kiste bequem gemacht hat, stöbert ihn die Polizei auf. Verhaftet wegen Vagabundierens. Genau zwanzig Jahre später, kurz nach dem Marsche auf Rom, sieht er als Ministerpräsident aus dem Fenster seines pompösen Hotelappartements auf die nämliche Brücke hinunter, und als der Polizeichef hereintritt, den Vertreter Italiens an der internationalen Konferenz zu fragen, ob er mit dem Sicherheitsdienst zufrieden sei, fragt er ihn lächelnd: „Erinnern Sie sich — dort unten hat mich seinerzeit Ihre Polizei verhaftet.“ Worauf der Schweizer, sehr fein: „C'est la vie, Monsieur le Président.“

Aus dem Maurer wurde ein Student, ein Mensch, der, gleich Lenin, am Herde der Freiheit studierte, wie man am besten eine Revolution macht. Der Same der väterlichen Schenke schoß üppig auf. Bakunin, Sorel, Mussolini — der Ring schloß sich mit Leichtigkeit. Vorarbeiter, Spezialist für Fensterangeln, Ausläufer eines Weinhändlers, entwickelt der Werkstudent einen unbändigen Appetit für leibliche und geistige Nahrung. Barfuß und barhäuptig, nur mit Hose und Hemd bekleidet, schiebt er seinen Karren durch die Grande Rue, um kurz darauf seinen Nietzsche hervorzuziehen. Er gerät, wie alle politischen Wanderer, in russische Zirkel. Der Samovar dampft, man diskutiert mit heißen Köpfen und liebt mit heißen Herzen, dazwischen Unmengen von Zigaretten vertilgend. Benitouchka heißt er bei seinen Schönen.

Natürlich ist er gegen alle und alles, Christentum und Bibel nicht ausgenommen. Jesus tut er im Stegreif ab. Reißt bei einer Konferenz Vanderveldes das Korreferat an sich und wird von dem gewiegten belgischen Sozialisten erbarmungslos abgestochen, so daß er seiner russischen Freundin schwört, das Evangelium überhaupt nicht mehr in den Mund zu nehmen.

Aus Genf ausgewiesen, flüchtet der Anarchist über die französische Grenze, dann taucht er in Zürich auf, wo er Liebknecht und Lassalle übersetzt und sich an die fanatische Angelika Balabanoff anschließt, die er später in die Redaktion des „Avanti“ übernimmt. Die Balabanoff verzehrte in Zürich den Morgen zum Frühstück einen fetten Bourgeois und abends zehn Zaristen. Später wurde sie wegen ihrer Umtriebe aus Italien ausgewiesen, während des Krieges mit Lenin und Trotzki in plombierten Wagen durch Deutschland nach Rußland gebracht, wo sie ihr häßliches Figürchen auf die Kissen der Zarin bettete, bis man sie als nicht genügend bolschewistisch auch aus der Heimat hinauswarf — zur gleichen Zeit, als der „Verräter des Proletariats“, ihr Freund Mussolini, inzwischen königlicher Ministerpräsident geworden, die Sowjetrepublik anerkannte und einen Botschafter nach Moskau entsandte.

Endgültig des Landes verwiesen und mit Gewalt an die eidgenössische Grenze gebracht, erwartete Mussolini in Italien die Uniform. Als Umstürzler wurde der Rekrut nicht gerade mit offenen Armen aufgenommen, hielt sich aber wacker. 1907 ist er wieder Lehrer, in Tolmezzo. Schlechtes Führungsregister. Man heißt ihn allgemein nur den Tyrannen. Keine Schürze ist vor ihm sicher. Keine politische Versammlung vor seinen Fäusten. Die ersten Blitze der Revolution zucken auf, und jedesmal beleuchten sie grell dieselbe Gestalt: Mussolini.

An der Spitze aufrührerischer, sabotierender Taglöhner wird er verhaftet. Man macht ihm den Prozeß. So wird er berühmt in Italien, und die Sozialisten jenseits der Grenze, im österreichischen Trient, holen ihn als Apostel der Internationale, machen ihn zum Sekretär der Arbeitskammer.

Bald findet er Muße, an seine Freunde zu schreiben: „Das Gefängnis ist ein überaus angenehmer Aufenthalt . . .“

Aus dem Sejm.

Die Verordnung über die Gerichte. — Große Verwirrung. — Der Ministerpräsident als Abgeordneter.

(Telegramm unseres Warschauer Berichterstatters.)

In der gestrigen Sitzung des Sejm geschah ein merkwürdiger Fall. Die Sitzung, die um 4 Uhr beginnen sollte, verspätete sich um mindestens eine Stunde. Man nahm an, daß in der Zwischenzeit Verhandlungen zwischen dem Vizeminister und dem sozialistischen Abgeordneten Liebermann in der Sache der Vertagung des Inkrafttretens der Gesetzesverordnung über die Neuordnung der Gerichte stattfanden. Bekanntlich ist in erster Lesung beschlossen worden, das Inkrafttreten dieser Gesetzesverordnung, das am 1. Januar 1929 erfolgen sollte, um ein Jahr zu vertagen. Das Gesetz wurde einer lebhaften Kritik vor allen Dingen von seiten des sozialistischen Abgeordneten Liebermann unterzogen. Was man zum Vorwurf machte, ist, daß es die Absetzbarkeit der Richter zulasse, und daß zu den höheren Richterstellen Persönlichkeiten zugelassen würden, die ein Richterexamen nicht abgelegt haben. Liebermann erklärte ausdrücklich, daß er die geleistete Arbeit vollkommen anerkenne, aber das Gesetz enthalte doch große Fehler, und diese Fehler sind eben diejenigen, die sich auf die Unabsetzbarkeit der Richter und die Zulassung von Nichtfachleuten zu den höheren Richterstellen beziehen. Liebermann hat durchaus nichts dagegen, daß Nichtfachleute an die Stelle eines Friedensrichters berufen werden. Der Vizeminister Car versuchte vergeblich die Verordnung zu verteidigen. Abgeordneter Makowski vom Regierungsblock meinte, man müsse das Dekret trotz seiner Fehler annehmen. **Trotz alledem wurde der Antrag in zweiter Lesung angenommen, das Inkrafttreten des Gesetzes erst nach einem Jahre stattfinden zu lassen.**

In den Wandelgängen des Sejm äußerte sich Vizeminister Car dahin, daß eine große Verwirrung eintreten werde, wenn die Gesetzesordnung nicht am 1. Januar 1929 in Kraft trete. Die Vorlagen seien bereits an alle Gerichte gegangen, und wenn das Gesetz nicht in Kraft trete, so sei der Zustand, der dann entstände, unabsehbar.

Die größte Sensation des gestrigen Tages war jedoch, daß, als Sejmmarschall Daszyński kurz vor 5 Uhr die Sitzung eröffnete, der Ministerpräsident Bartel selbst in Begleitung des Leiters des Regierungsblocks, Oberst Sławek, heraustrat und sich nicht auf seinen Ministersessel setzte, sondern mitten hinter den Mitgliedern des Regierungsblocks Platz nahm, und zwar auf den Abgeordnetenbänken an der Spitze des Regierungsblocks, so, als wollte er dokumentieren, daß er als Abgeordneter die Leitung des Blocks übernehme. Die Sozialisten hatten den Antrag gestellt, die 15prozentige Zulage für die Beamten nicht für 12 Monate, sondern auch für einen 13. Monat gelten zu lassen. Bartel bemerkte hierzu, daß es unmöglich sei, diesen Punkt nachträglich auf die Tagesordnung zu setzen.

Der Piastabgeordnete Rataj, der als früherer Sejmmarschall die Sejmordnung ebenfalls genau kennen muß, erklärte, daß Bartel in seiner Eigenschaft als Regierungschef wohl dies fordern könne, nicht aber als Abgeordneter. Schließlich wurde dieser Antrag der Sozialisten auf die Gehaltszulage für den 13. Monat zurückgewiesen, und ebenso ein Antrag der radikalen Bauerngruppe, der dahin ging, daß aus den staatlichen Wäldern zu billigen Preisen Holz verkauft werden sollte.

In der „Epoka“ wird diese Stellungnahme der Regierung damit begründet, daß mit der Durchführung dieser Anträge große Kosten verknüpft seien. Die Regierung wird jedoch vom 1. Januar 1929 ab eine Mietszulage an die staatlichen Angestellten zahlen, und zwar in Höhe zwischen der bisherigen Mietshöhe und der jetzigen gesteigerten Miete. Der Gesetzentwurf, der die Regierung ermächtigt, diese Zulage auszuzahlen, ist bereits ausgearbeitet worden und soll dem Sejm sofort vorgelegt werden.

Beratungen in der Außenkommission.

Politik der Nationalisten.

(Telegramm unseres Warschauer Berichterstatters.)

Warschau, 15. Dezember. Im Juni hatte Minister Zaleski, wie wir des öfteren ausgeführt haben, eine äußerst exponierte Stellung eingenommen. Er hatte wiederholt erklärt, Polen sei daran interessiert, daß die vorzeitige Rheinlandräumung nur mit der größten Vorsicht unternommen würde, und in diesem Sinne richtete er öffentliche Mahnungen an die Adresse Frankreichs. Mit dieser Politik hat dann bekanntlich Zaleski einen nur wenig günstigen Erfolg gehabt, und es ist eine grundsätzliche Aenderung in der Taktik Zaleskis erfolgt. Schon vor 1½ Monaten hat der Vertreter Zaleskis in Genf, der Abg. Graliński, in der „Epoka“ die These aufgestellt, eine Rheinlandsräumung werde lediglich dazu dienen, um den Friedenswillen in Deutschland zu stärken, und Zaleski ist in Königsberg noch weiter gegangen mit der Erklärung, der Kelloggpakt genüge als Sicherheit für Polen.

Eine ganz andere Stellung nimmt nun die Außenkommission des Sejm ein, die den Mut hat, diese wichtige Angelegenheit zu beraten, ohne daß Zaleski anwesend ist. Die Rechtsparteien und mit ihnen die Piastenpartei und die Nationale Arbeiterpartei, haben nämlich einen Antrag eingebracht, der die Regierung auffordert, für die nötige Sicherung des Friedens im Osten zu sorgen, da angeblich Deutschland Kriegsvorbereitungen gegen Polen treffe, und da andererseits mit der Rheinlandsräumung Polen das nötige Mittel zur Sicherung aus der Hand genommen werde. Es müsse also ein neues Mittel an seine Stelle treten. Mit diesem neuen Mittel ist nichts anderes gemeint, als das sogenannte Ost-Locarno, das sich dem West-Locarno an die Seite stellen soll.

Dieser Antrag wurde von dem bekannten, äußerst geschickten Journalisten Prof. Stroński vom Nat. Klub begründet. Stroński stellte die Reden, die im Reichstage am 15. und 16. November bei der Begründung des viel umstrittenen, neu zu bauenden Panzerkreuzers gehalten worden waren, zusammen, um zu „beweisen“, daß die „Bewaffnung Deutschlands“ lediglich gegen Polen gerichtet sei.

Deshalb fordert der Antrag, daß die polnische Regierung darüber wache, daß das Sicherungsmittel für Polen bei erfolgender Rheinlandsräumung gefunden werde.

Der Abg. Löwenherz vom Regierungsblock behauptet, daß Deutschland die Vertrauensatmosphäre fortwährend durch neue Teilungsabsichten trübe. Es stelle Ansprüche auf Ländereien, die zu 80 Prozent von Polen bewohnt seien. Dabei bringe Deutschland keine anderen Gründe vor, als daß die Verkehrsmöglichkeiten zwischen Deutschlands Gebietsteilen durch den Korridor gehemmt wären. Polen werde aber bis zum letzten Blutstropfen seine Ländereien verteidigen. Löwenherz sagt, er sei keineswegs gegen die Rheinlandsräumung, und diese Bereitwilligkeit des Herrn Löwenherz muß man um so mehr anerkennen, da wahrscheinlich weder Deutschland, noch Frankreich um die Erlaubnis fragen werden, ob es ihnen gestattet sei, sich hinsichtlich der Räumung zu verständigen.

Aber, so meint Löwenherz, wenn die Räumung vorzeitig erfolge, dann müsse ein neues Mittel zur Sicherheit gefunden werden. Vergebens ermahnten der sozialistische Abg. Czapiński und Abg. Graliński dazu, die Erörterungen aufzuschieben, bis Zaleski aus Lugano zurückgekehrt sei. Die oben genannten Parteien, die den Antrag stellten, haben seine Annahme erzielt. Der Vorsitzende der Außenkommission, Fürst Radziwill, erklärte, er werde den Antrag in der Vollsitzung des Sejm erst dann vorlegen, wenn Außenminister Zaleski zurückgekehrt sei und sich über diese Dinge geäußert habe. Sehr erfreut wird Herr Zaleski nicht sein, daß in Warschau derartige Beschlüsse gefaßt worden sind, während seine Aufgabe in Lugano doch bereits kompliziert genug ist.

Das Kunstdepartement.

Warschau, 15. Dezember. Im Kultusministerium wird die Angelegenheit der Umgestaltung des Kunstdepartements erörtert. Dieses Departement soll in den Rang eines selbständigen Ministeriums oder eines Unterstaatssekretariats beim Ministerrat erhoben werden.

Aus dem Leben der Polen in Deutschland.

Ein Festtag in Essen.

Der „Kurjer Pozn." veröffentlicht einen Brief aus Essen, der so recht deutlich zeigt, wie **ungehindert das Leben der Polen in Deutschland sich entfalten kann.** Der Verfasser, der berühmte „Fob", beginnt mit einem Stiftungsfest:

„In einem gepflasterten Hofe steht eine Gruppe älterer Frauen mit markigen Gesichtern, derben Händen und einfachen Kleidern. Willkommen, wir grüßen euch! Gleich fängt es an!

Wir treten in den Saal, wo der polnische Frauenverein aus Hamborn-Bruckhausen sein drittes Stiftungsfest feiert. An drei langen Tischen sitzen Frauen und Kinder, am vierten nehmen längs der Bühne die Mitglieder des Vorstandes, die eingeladenen Vorsitzenden anderer Vereine und Gäste Platz. Durch den Saal läuft das Geräusch der Frauenstimmen und das Lachen der Kinder. Mitglieder tragen in weißen Schürzen Kaffee und Kuchen herum. Es klirren die Tassen, und Kuchenberge türmen sich auf. Alles kennt sich und hat einander viel zu erzählen, so daß es mühsam still wird, als die Vorsitzende Lewandowska die Festsitzung eröffnet. Sie erwähnt auch das Fest der zehnjährigen Unabhängigkeit Polens, wobei sich die Anwesenden von den Plätzen erheben und für eine Weile andächtige Ruhe eintritt. Die Gedanken sind einig, und es erklingt das Lied „Boże coś Polskę".

In aller Augen liegt der Glanz uferloser Vaterlandsliebe, Polen wohnt in jedem Herzen. Das polnische Arbeitervolk zwischen den westfälischen Schornsteinen und Gruben bewahrt und pflegt das Nationalbewußtsein. Laut betet es zu Gott, daß er das geliebte Polen in seiner Hut behalten möge.

Nach diesem feierlichen Beginn kommt die eigentliche Feier. Der Vorsitzende des Ortsvereins der Polen, Herr Krzyżalewski, spricht über das Mutterland; Frau Wietek, die Vorsitzende des rheinländischen Bezirksvereins, mahnt die polnischen Frauen an ihre Pflichten; Herr Kolpacki, der Vorsitzende der Berufsvereinigung, gibt den Bundesschwestern spaßige Ratschläge für ein harmonisches Leben daheim, und die Kinder Edzio Piotrowski und Wandzia Klimek tragen schöne Verse vor.

Da erscheint die männliche Jugend, die das Ende des offiziellen Teiles vermutet. Auf der Bühne spielen Geige und Klavier, die Tische werden weggerückt, und der Tanz tritt in seine Rechte.

Es ist Zeit zum Mittagessen, und deshalb ergreift kaum jemand in der Schlußdiskussion der Versammlung, die in Hamborn vom Vorstand der polnischen Berufsvereinigung einberufen worden ist, das Wort. Vom Morgen bis zum späten Mittag ist die Tagesordnung erschöpft worden. Die Bergleute, Hüttenarbeiter und Dreher gehen, in schwarzen Feiertagsmänteln und Schlapphüten, langsam und ruhig auseinander. Im kleinen Saale, der von der Tochter des Gastwirts aufgeräumt wird, sind noch einige Männer geblieben. Sie sprechen über die Ursache der Aussperrung in der Metallindustrie, von der Benachteiligung der polnischen Arbeiter und von den Beihilfen, die von der Vereinigung (der deutschen Berufsvereinigung! Red.) ausgezahlt werden. Einer von ihnen knüpft mit mir ein Gespräch an: „Ich bin Mitglied der Vereinigung und beziehe eine Invalidenrente. Mein Fuß ist zerschmettert, aber ich kann noch gehen und etwas arbeiten. Ach wie gern möchte ich doch nach Polen zurückkehren! Diese Nacht noch möcht' ich mich aufmachen und zu Fuß wandern." (Und hier ist es dann oft umgekehrt! Red.)

„Warum kehren Sie denn nicht zurück?"

„Ich kann nicht. Ich lebe von einer Rente, die die Deutschen nur hier auszahlen. In Polen würde ich nichts bekommen. Aber sobald ich kann, fahre ich doch nach Polen. In diesem Jahre war ich in Czenstochau mit unseren „westfälischen Pilgern" und unseren Fahnen. Die Augen des Invaliden leuchteten dabei bewegt.

In Bochum befindet sich in der engen Klosterstraße das allen „Westfälingern" bekannte Lokal der „Arbeiterbank". Diese Institution hat den Nachkriegssturm der Inflation, die Folgen der massenhaften Rückkehr von Polen nach dem Mutterlande und die zahlreiche Auswanderung von Klienten nach den Gruben von Frankreich überdauert. Der langjährige Direktor der Bank, Herr Wardziński, erzählt: „Als die Inflation noch nicht gekommen war, hatten wir glänzende Zeiten. Die Depositen erreichten die Summe von 8 Millionen Mark. Heute haben wir 300 Depotinhaber mit einer Gesamtsumme von 120 000 Mark an Einlagen. Wir fangen von neuem an. Unsere westfälischen Polen sparen wieder; die Sparsamkeit wird wieder zur Tugend. Die Bank ist auf genossenschaftlicher Grundlage aufgebaut. **Wir haben 118 Genossen, jeder mit einem Anteil von 500 Mark. Ein Teil von ihnen weilt in Polen,** und noch nicht alle haben ihren ganzen Anteil eingezahlt. Aber die Bank entwickelt sich.

Die polnische Jugendvereinigung in Essen feiert ihr **19jähriges Bestehen.** Morgens ist Gottesdienst in der St. Josephskirche in der Ottilienstraße, am Nachmittag ein Konzert, Amateurvorstellung und Deklamationen im Lokal von Hullmann, vor den Mauern der Kruppwerke. Der künstlerische Teil besteht aus Darbietungen eines der besten westfälischen Chöre, „Dzwon" in Essen, und Vorträgen des guten Geigers Fajecki. Dann folgten Festreden des Patrons der Jugend, Stefan Przybylski, und eines Vertreters des Konsulats, Herrn Tulasiewicz, Deklamationen von Frau Piechocka und Fräulein Matybianka. Die Ode „An die Jugend" von Mickiewicz rüttelte an manchem Zuhörer. Der Hauptpunkt des Programms war ein Stück „Pilip Strykala". Zwei Akte und etwa acht Bilder, so daß die Vorstellung gute zwei Stunden dauerte. Der moralische Sinn lag darin, die polnische Sprache zu ehren und zu lieben, was die Herzen aller traf. Die Amateurschauspieler: Agnieszka Mazurkiewicz, Marja Marciniak, Jakób Przybylski, Ludwik Marciniak, Jan Halamski, Jan Markowski, Piotr Wolodkiewicz und Matyba zeigten die Routine von Berufsschauspielern, besonders der Senior der Essener Amateure, Herr Jakób Przybylski, der in der Rolle des reichen Müllers allgemein gefiel. Alle Mitwirkenden sprachen ein schönes und reines Polnisch, konnten ihre Rollen gut, trugen entsprechende Kostüme, und aus der Charakterisierung konnte man schließen, daß sie einen guten Theaterfriseur haben. Als sich nach der Vorstellung der rauschende Beifall gelegt hatte, wurde lustig getanzt bis 3 Uhr morgens. Für die schwere Arbeit der ganzen Woche gebührte ihnen Lohn."

Worüber die polnische Presse schreibt.

Kein Programm ist besser als ein Programm. — Angriffe gegen Dr. Hermes erschweren die Verhandlungen. — Nochmals die Duelle.

Im allgemeinen besteht der Ehrgeiz einer jeden neugegründeten politischen Partei darin, wie schließlich auch einer jeden Organisation überhaupt, ein möglichst klar präzisiertes Programm zu besitzen, nach welchem sich die Tätigkeit dieser politischen Partei bzw. Organisation entwickelt. So gelten zum Beispiel nur diese Parteien als wirklich ernst, deren Programm sich auf möglichst alle Fragen der äußeren und inneren Politik und auf die sozialen und religiösen Probleme erstreckt. So waren wir es wenigstens bis heute gewohnt, bis plötzlich der „**Dziennik Poznański**" die Entdeckung gemacht hat, daß für eine politische Partei der Besitz eines Programmes eher schädlich als nützlich ist. Seine immerhin neue und originelle Ansicht begründet der „Dziennik Poznański" in folgender Weise:

„Trotz ihrer Herrlichkeit und der mit viel Reklame gepriesenen Vollkommenheit besaßen die politischen Programme, mit denen verschiedene Parteien das Volk nährten, keine wundertätige Kraft. Oft hielten die Programme die Parteien selbst wie in einem Gefängnisse und versperrten ihnen den Zutritt zum Leben.

Hierin liegt das Geheimnis, warum Programme im Volke nicht nur keine Begeisterung und keine produktive Kraft wachriefen, sondern eher von der Arbeit abschreckten, Tatlosigkeit und Verzweifelung säend. Die einzige Begeisterung, die sie wachrufen konnten, war die Begeisterung zu Parteikämpfen, die sich gar bald in einen zerstörenden Faktor unseres politischen Lebens umwandelte.

... Das politische Programm kann nur eine Randbemerkung sein, was im gegebenem Augenblick als Wichtigstes zu tun ist. Es bedeutet jedoch den Tod, wenn wir uns ständig in irgend ein dogmatisches, verknöchertes Programm verschließen."

*

Zu den eifrigsten Kommentatoren, die den Verlauf und das wechselnde Bild der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen verfolgen, gehört der jüdische „**Nasz Przegląd**", der sich in einer seiner letzten Nummern mit der Person des Vorsitzenden der deutschen Delegation, Dr. Hermes, beschäftigt. Das Blatt wendet sich unter anderem auch den Angriffen zu, die von seiten der polnischen Blätter gegen die Person des Dr. Hermes geführt werden, und drückt die Ansicht aus, daß ein solches Gebahren den Erfolg der Verhandlungen durchaus nicht fördern kann. Dr. Hermes braucht nicht die Sympathie der polnischen Blätter zu finden, doch sind Ausfälle gegen ihn durchaus unangebracht. In nachfolgendem Abschnitt des Artikels im „Nasz Przegląd heißt es:

„Wir müssen betonen, daß die Person von Dr. Hermes bereits im Augenblicke, als die Nachricht von seiner Ernennung bekannt wurde, bei uns in Polen kein übermäßiges Vertrauen auslöste. Inzwischen haben jedoch die Wahlen in den Reichstag stattgefunden. Es wurde eine Koalition zwischen Zentrum und der Linken geschaffen, und Dr. Hermes behielt sein Mandat als Vorsitzender der Delegation, und zwar als Vertrauensmann des der Koalition angehörenden Zentrums.

Die Vorschläge, die Dr. Hermes nach Warschau mitgebracht hat, sind kein Gebilde seiner persönlichen Einfälle oder Sympathien. Wir haben es hier mit einer Offerte des Reichskabinetts zu tun, an dessen Spitze doch der Sozialist Müller steht. Persönliche Angriffe gegen Dr. Hermes erschweren lediglich eine eventuelle Aenderung auf dem Posten des Delegationsführers, denn es taucht hierbei die heikle Frage des staatlichen Prestiges Deutschlands auf, womit der deutschen Linken, welcher vor allem an der Erhaltung der gegenwärtigen Koalition liegt, der Mund geschlossen wird."

*

Seit der Zeit, als wir an dieser Stelle über die augenblicklich in den Vordergrund geschobene Frage der Duelle schrieben, hat sich in dieser Hinsicht in Polen nichts gebessert. Im Gegenteil. Es sind wiederum einige Duelle zumeist mit blutigem Ausgang zu verzeichnen gewesen. Auf diese Nachrichten hin wurde das bereits in der polnischen Presse fallengelassene Duellthema mit aller Energie wieder aufgegriffen, und man sucht nach einer radikalen Abstellung der herrschenden Sitte, sei es selbst durch besonders strenge gesetzliche Bestimmungen und Strafen gegen alle an einem Duell irgend wie beteiligte Personen.

Bei dieser Gelegenheit treten natürlich scharf die sozialen Anschauungen der einzelnen Organe zu Tage. Im allgemeinen ist man sich in der Verdammung der Duell-Einrichtung einig, und nur an einer Stelle finden wir den Versuch einer zaghaften Verteidigung. Am schärfsten behandelt die Frage natürlich der „**Robotnik**", welcher zu einen energischen Protest auffordert:

„Es ist genug des Kopfverdrehens — lesen wir da — genug der „Hodere" von Boziewicz, Pomian, Zamoyski usw. Es handelt sich um gewöhnlichen Mord. Es wurde ein Mensch erschlagen, der ein ganzes Meer von Verzweiflung und Schmerz hinterläßt. Für den Mord ist sowohl der verantwortlich, der getötet hat, wie auch diejenigen, welche in der Rolle der sogenannten Sekundanten diesen Mord organisiert haben.

Die öffentliche Meinung muß Protest einlegen. Die Staatsbehörden müssen einschreiten. **Polen ist kein Land der Wilden.** Es stehen einander Oberst und Leutnant gegenüber. Die Pistole des Obersten versagt zweimal. An den Folgen der Verwundungen stirbt der Gegner. Das bedeutet natürlich kurz und offen gesagt nichts anderes, als daß aus nächster Nähe auf einen

Italien wird aufgeforstet.

Von Gustav W. Eberlein (Rom).

Den schönsten monumentalen Bauwerken der Natur, den Wäldern, ist es in Italien nicht anders ergangen als den menschlichen: seit den Zeiten der Antike wütet der Unverstand gegen sie, niederreißend, zertrümmernd, ausrottend. Während aber aus dem Schutt der Kunstwerke immer wieder neue entstanden, fiel es niemand ein, Kahlschläge aufzuforsten. Der Baum wurde wie ein Feind betrachtet, soweit er nicht sinnfällige Früchte lieferte. Vor etwa dreitausend Jahren wird die Halbinsel kaum anders als der transalpine Norden ausgesehen und demgemäß auch ein dem unsern ähnliches Klima gehabt haben. Nicht in Rebenhügeln oder Zitronenspalieren können wir uns die Wölfin vorstellen, die Romulus und Remus säugte, die ersten Könige hausten wohl wie Hunding in Blockhäusern aus roh behauenen Stämmen. Bald aber scheint der Raubbau eingesetzt zu haben. Um die Wende der Zeitrechnung werden die Dinge eingeführt, die wir als „Südfrüchte" kennen, die Feigen, Orangen und Zitronen. Rasch weicht der vermeintlich unnütze Wald dem Weinbau, der Weidewirtschaft. Die Ziegen fressen die jungen Schößlinge ab und verhindern so auch den natürlichen Nachwuchs.

Religion und Krieg leisteten dem Unverstand Handlangerdienste. Dort, wo heute die öde Campagna mit einem dreißig und vierzig Kilometer tiefen Steppengürtel Rom umklammert, wo sich infolgedessen die Malaria einnistete, dort rauschten einst mächtige Wälder. Aber weil das Volk mit besonderer Zähigkeit an seinen Waldgöttern hing, ließen die Päpste den Forst abtreiben. Der Karst, einst ein herrliches Waldgebirge, wurde zu der kahlen Steinwüste (die vielen Soldaten aus Splitterwirkungen her in böser Erinnerung ist), weil die Venetianer die Stämme zum Bau ihrer Galeeren brauchten. Hier haben wir auch das Schulbeispiel für den künstlich herbeigeführten Klimawechsel. Während des Weltkrieges wurden die letzten Baumbestände in Italien erbarmungslos niedergeschlagen — was jetzt vor allem Oesterreich „reparieren" muß. Tag und Nacht, seit zehn Jahren wandert der germanische Wald, zu Bauholz und Prügeln zerschnitten, nach Italien aus. Wann immer man ins Kanaltal kommt, findet man die Strecke fast verstopft mit Holzzügen, und im ersten österreichischen Landstrich, in Kärnten, die einst so stolzen Wälder zu elenden Spargelbeständen verkümmert. Ja, auch der Kahlhieb greift auf eine Weise um sich, daß jedem Waldfreund das Herz bluten muß.

Im heutigen Italien wird viel von nationalem Aufschwung, von radikalen Aenderungen in der Lebenshaltung, von der Abkehr vom dolce far niente, das früher die Lebensmaxime schien, gesprochen, aber das Erstaunlichste ist doch wohl der Bruch mit einer zweitausendjährigen Ueberlieferung, der Wille, Italien wieder aufzuforsten. Um voll zu erfassen, was das heißt, muß man nur an die wirtschaftlichen und klimatischen Aenderungen denken, die eine solche Politik im Gefolge haben kann, an die Umstellung, die der Volkspsyche zugemutet wird. Der Baum nicht mehr ein Feind, sondern heilig! Die „dunkeln düsteren Forste" nicht mehr ein verächtliches Vorrecht der Barbaren, sondern ein erstrebenswertes Ziel des „heiteren sonnigen Südens"!

Es liegt eine Größe in diesem Gedanken, die den Namen Mussolinis auch dann unsterblich machen würde, wenn sonst nichts von seinem Lebenswerk übrig bleiben sollte. Wir leiden, so sagt er den Bauern, alljährlich viele Monate unter vollständiger Trockenheit, die unsere Aecker und Felder, wie unsere Adern und Venen auszehrt, also müssen wir den himmlischen Segen erzwingen — nicht mit Bittprozessionen, sondern mit Wäldern, die als Regenspeicher, als Wassererzeuger wirken!

Dem klar erkannten Gedanken folgt bei Mussolini die Ausführung unmittelbar auf dem Fuße. Er hat eine eigene faszistische Forstmiliz ins Leben gerufen, deren Aufgabe es ist, die Abholzung zu verhüten und die Aufforstung zu unterstützen. Sein Bruder Arnaldo, der Leiter des „Popolo d'Italia" ist zum ersten Apostel des neuen wirtschaftlichen Glaubensbekenntnisses geworden. Die Struktur des faszistischen Staates erlaubt eine sofortige und lückenlose Mobilisierung aller geeigneten Kräfte. „Wälder, Wälder!" ertönt heute der Ruf, wie vor einigen Jahren der Schrei „Kanonen! Kanonen!", der zu den Uebermaterialschlachten führte. Wenn in diesem Stile vorgegangen wird, muß auch unsere Generation noch die ersten Siege erleben. Vor dem Kriege, wo ein Deutscher an der Spitze des italienischen Forstwesens stand, stießen alle Versuche in dieser Beziehung auf das geringe Verständnis der römischen Bürokratie.

Die traurigen Ergebnisse der Abholzung: kahle Gebirge, vermurte Flußläufe, atmosphärische Unausgeglichenheiten, Auswanderung der Bevölkerung in die Ebenen und über die Landesgrenzen, unpraktisch gewordene Felsennester, Abhängigkeit vom Ausland und das ganze Undsoweiter als Folge des bequemen Grundsatzes „Nach uns die Sintflut!" — all das soll sich zum Segen der Söhne und Enkel von Grund aus ändern. Die Getreideschlacht Mussolinis, seine Bevölkerungspolitik hängen eng mit dem Forstproblem zusammen. Das halbe Gebiet Italiens ist gebirgig und folglich unter den heutigen Umständen ertraglos; gelingt es also, hier Wälder zu schaffen und in der Ebene die Sumpfländer auszutrocknen, so erobert das Mutterland zwei Kolonien zugleich. Das Elend der Bergbauern, die an ihrem Grund hängen wie die Auster an der Bank, muß sich in Wohlhabenheit verwandeln.

Ein Problem von solcher Tragweite kann natürlich nicht mit bürokratischen Federhaltern gelöst werden, hier heißt es: alle Mann an Bord! Und man muß sagen, daß die beiden Mussolini mit außerordentlichem Geschick den Befehl in die Form einer nationalen Forderung zu kleiden wissen. Den trägen Elementen wird gezeigt, wieso sie sich mit jedem Axhieb ins eigene Fleisch hauen, den Kindern bringt man die Freude am Baumpflanzen bei, selbst das alte Mütterchen, dem mit dem einzigen, im Kriege gefallenen Sohne alle Interessen versandet schienen, sieht jetzt ein geheiligtes Reis aufgrünen: für jeden Gefallenen soll ein Baum gepflanzt werden. Viele Dörfer haben auf diese Weise bereits Alleen gewonnen, die Städte bringen es zu ausgedehnten Hainen — ein Opferdienst, ebenso schön wie zweckmäßig. Jede Familie hat „ihren" Baum, den sie hegt und pflegt, dem sie den Namen des toten Kriegers gegeben hat, in dem er weiterlebt von Geschlecht zu Geschlecht. Sehen die anhängenden Täfelchen jetzt noch etwas nach Baumschule aus, eines Tages werden sie verwittern und abfallen und dafür rauscht die Legende in den Zweigen.

Mit den fünfhundert- oder sechshunderttausend Erinnerungsbäumen ist es freilich noch nicht getan. Zu Milliarden sollen die Anpflanzungen erfolgen. „Jeder Baum eine Fahne auf dem Wege des Fortschritts!" Alle Straßen müssen dem italienischen Vorurteil, der Schatten wirke schädlich, zum Trotze mit Bäumen eingesäumt werden. Kaderweise wird das Land mit Baumtruppen besetzt, Hunderttausende von Hektaren gilt es zu erobern. Schon tauchen an allen Ecken und Enden wieder die fast ausgestorbenen Pinien auf.

Ein Gesetzentwurf sieht für jeden Waldbesitzer die Verpflichtung zu einem wirtschaftlichen Voranschlage für zehn Jahre vor, der von der Forstmiliz nach Bedarf geändert werden kann. Die Erlaubnis zur Abholzung ist grundsätzlich an die sofortige Aufforstung gebunden, die durch Kautionszwang gesichert wird. Bei jedem Provinzkommando der Forstmiliz muß das Forstgrundbuch zur öffentlichen Einsicht aufliegen. Das Ausreißen von Wurzeln auf steilen Gehängen ist verboten, jede unbefugte Fällung eines Baumes wird bestraft und außerdem muß der Schwarzfäller ganz auf eigene Kosten aufforsten, während sonst Staatsunterstützungen winken. Grundstücke, die von dem Aufforstungsplan betroffen werden, stehen mit sofortiger Wirkung unter Haft, die Besitzer haben sich je nach ihrem Vermögen mit dem Staate über die Beforstung zu einigen. Bei Vermögenslosen übernimmt der Staat sämtliche Kosten. Die Miliz legt Baumschulen an, um den Bedarf decken zu können. Mit Nutzholz bepflanzte Gebiete bleiben für 25 Jahre steuerfrei; wenn es sich um Nadelhölzer handelt, sogar für 60 Jahre.

Wenn Mussolini die Aufforstung tatsächlich durchführt, so wird er auch nicht um den Schutz der besten Forstpolizei, die keine faszistische Miliz ersetzen kann, herumkommen: der Vögel. Mit dem Verbot des Vogelmordes würde er sich nicht nur gesunde Wälder, sondern auch die Anerkennung einer ganzen Welt sichern.

wehrlosen Menschen geschossen wurde. Gegen dieses „Mittelalter“ gibt es kein anderes Mittel, als Einführung schärfster Strafen gegen die unmittelbaren und mittelbaren Teilnehmer an einem Duell.“

In dieser Sache hat die polnische Sozialistenpartei noch mehr gemacht, und zwar wurde in einer Parteisitzung der Beschluß gefaßt, demnächst dem Sejm einen entsprechenden Gesetzentwurf gegen die Duelle vorzulegen. Diesen Beschluß begrüßt die polnische „Katholische Presseagentur“ folgendermaßen:

„Den Beschluß der P. P. S. hat die katholische Oeffentlichkeit mit großer Anerkennung begrüßt, und sie versteht es vollauf, die entschiedene und mutige Stellung der Antragsteller zu schätzen. Dieses mutige Auftreten verdient um so mehr betont zu werden, als der Sozialismus als Doktrin seine Kräfte nicht aus der Lehre Christi schöpft. Gute Taten müssen jedoch immer anerkannt und unterstützt werden. Die Antragsteller haben sich mutig, eingewurzelten verbrecherischen Methoden entgegengestellt in dem Augenblicke, als der Duellwahnsinn seinen Höhepunkt zu erreichen beginnt. Der einzige Ehrenkodex ist das Recht, welches auf der Lehre Christi gestützt ist.“

Der **„Kurjer Polski“** beleuchtet das Wesen des Duells in dieser Weise:

„Die größte Schuld dieser Sitte liegt in der irrigen und barbarischen Auffassung von Ehre und in dem jeder Kultur hohnsprechenden Begriff, als ob man die auf irgend eine Weise besudelte Ehre gerade in Blut wieder reinwaschen könnte. Diese Tradition stammt aus den dunklen Zeiten des Mittelalters, aber trösten wir uns — die Papuas und Buschmänner zählen noch heute zu ihren Anhängern. Der Abschaum der Straße, regelt mit Steinen und Messern gerade so seine Ehrenhändel, wie die elegant gekleideten Herren auf dem Schießstand.

Ein solcher sittenloser Kannibalismus steht natürlich verschiedenen Snobs und in langer Weile erschafften Salonlöwen zu, aber er muß von dem gesunden Teil des Volkes auf das entschiedenste bekämpft werden. Man braucht nicht über die Opfer dieses oder jenes Duells zu klagen, sie tun uns auch nicht ein bißchen leid. Sie haben es selbst so gewollt, und haben ihre Strafe gleich an Ort und Stelle erhalten.“

Anders sieht diese Dinge der **„Dziennik Poznański“**, und dieses Blatt ist es eben, das einen Versuch zur Verteidigung der Duelle unternimmt.

„Wenn die Menschheit Duelle toleriert — lesen wir — dann muß wahrscheinlich hierfür ein wichtiger Grund bestehen. Und tatsächlich ist es so. Die Menschheit begreift und anerkennt die Notwendigkeit einer Unantastbarkeit der menschlichen Ehre, und zwar nicht nur als persönliches Gut der Einzelperson, sondern auch als sozialen Faktor. Anerkannt wird außerdem mit vollem Recht die Notwendigkeit des persönlichen Mutes als Grundtugend im individuellen und sozialen Leben.

Aus diesem Grunde sehen wir bei Duellen durch die Finger, wenn wir uns auch darüber klar sind, daß sie weder als Mittel der Ehrenverteidigung noch als Schule des Mutes, einer Kritik standhalten. Die Allgemeinheit zögert jedoch, gegen die Duelle energisch Stellung zu nehmen, denn sie befürchtet, man könnte sie beschuldigen, Feigheit zu predigen. Man sieht die Duelle als ein notwendiges Uebel an, und darin liegt der Kern des Problems.“ eb.

Industrielle Landwirtschaft in der Provinz Posen

Von Major a. D. Brauer, Berlin.

Es ist fast in Vergessenheit geraten, welch hochentwickelte Landwirtschaft wir in der Provinz Posen besaßen und zum Teil noch besitzen! Sie hatte sich nach der durch die Caprivi-Verträge hervorgerufenen Wirtschaftskrise um die Jahrhundertwende in einer reißenden Entwicklung fast an die Spitze der gesamten deutschen Landwirtschaft gestellt. Auch die staatlichen Stellen trugen dieser Entwicklung Rechnung und schufen zu Beginn des Jahrhunderts das Landwirtschaftliche Kaiser-Wilhelm-Institut in Bromberg, welches nach dem Verlust der Provinz nach Landsberg a. W. verlegt wurde. Ueber Grezverschiebungen, über Politik und Zollkampf dürfen wir nicht vergessen, daß deutsche Tatkraft und Unternehmungslust allen Schwierigkeiten zum Trotz auch heute noch die Posener Scholle bearbeiten.

Diese Zeilen sollen deshalb von einem mustergültigen Betriebe, der ehemaligen Herrschaft Lekow, jetzt Kotowiecko, im Kreise Pleschen berichten, der in seiner Vielseitigkeit kaum zum zweitenmal wiederzufinden sein dürfte. Heute ist Kotowiecko ein Muster für die Landwirtschaft der Republik Polen und der in technischer Hinsicht und in der Saatzucht führende landwirtschaftliche Betrieb Polens.

Die Herrschaft dankt ihren Aufschwung und ihre Größe der Tätigkeit ihres jetzigen Besitzers, des Kammerherrn von Lekow. Der ehemalige, keineswegs mit reicher Zulage bedachte Gardeleutnant übernahm zu Beginn des Jahrhunderts die Bewirtschaftung des damals nur etwa 600 Hektar umfassenden Familienbesitzes Gloski; ein ausgesprochenes Unternehmertalent, ein seltenes technisches Verständnis, das jede neue Errungenschaft klar zu nutzen verstand, die Fähigkeit, günstige Lagen schnell zufassend auszunutzen, schufen die „Herrschaft Lekow“, wie sie bei Kriegsbeginn dastand. Sie umfaßt heute die sechs Rittergüter, Gloski, Zakowice, Kotowaecko, Pawlówek, Macew und Popówek mit einer Gesamtgröße von 1706,08 Hektar. Die Leitung erfolgt in straffer Zentralisierung, die trotzdem den verantwortlichen Leitern der einzelnen landwirtschaftlichen und industriellen Betriebe eine weitgehende verantwortungsfreudige Selbständigkeit im einzelnen läßt, von Kotowiecko aus, wo sich das „Rentamt“, ein moderner industrieller „Kommandostand“, befindet.

In der Herrschaft werden 30 Angestellte, 70 Deputatfamilien und etwa 150 Saisonarbeiter beschäftigt, eine im Vergleich zu anderen, entsprechend großen Betrieben außerordentlich geringe Anzahl; dieser Erfolg wurde durch eine planmäßige weitgehende Technisierung erzielt, trotzdem eine Reihe von Arbeiten, z. B. die Ernte, längst nicht so scharf eine Mechanisierung fordern, wie z. B. in der Provinz Sachsen oder gar in Westdeutschland, da in Posen auch heute noch zahlreiche Arbeitskräfte erheblich billiger zur Verfügung stehen als in den hochintensiven landwirtschaftlichen Gegenden.

Die gesamte Landwirtschaft ist vorwiegend auf die Erzeugung von Original-Saatgut (auch Gemüsesämereien) gerichtet, nachdem bereits seit zwei Jahrzehnten in großem Maße Saatvermehrungsbau getrieben wird. So hat die Herrschaft auch heute noch den Alleinanbau und den Vertrieb für die Elitesaaten der weltbekannten schwedischen Saatzüchtereien Weibull bei Landskrona inne (Weizen, Roggen, Hafer), ferner für die deutschen Gersten der Saatzuchtwirtschaft Ackermann-Irlbach, die bekanntlich nahezu 40 Prozent des gesamten deutschen Gerstenbaues decken. Dementsprechend steht die Viehzucht nicht an erster Stelle. Sowohl die Pferdezucht (etwa 131 Pferde und 45 Fohlen) wie auch die Rinderhaltung (etwa 250 Stück) und die Schweinezucht dienen dem normalen Wirtschaftsbetrieb, während vor dem Kriege etwa 1700 Schweine nach wissenschaftlichen Grundsätzen gezüchtet und verwertet wurden. Heute sind die Betriebe zielbewußt und planmäßig für Saatzucht und Saatvermehrung spezialisiert. Es gilt die gewaltigen Anbauflächen Polens mit hochwertigen Getreide- und Kartoffelsorten zu versorgen, die in Ertragssicherheit, Winterfestigkeit, Lagerfestigkeit den höchsten Ansprüchen genügen.

Mein Besuch galt vorwiegend dem Studium der technischen Einrichtungen. Sie sind in jeder Weise vorbildlich und stempeln die Herrschaft Lekow durchaus zu einer landwirtschaftlichen Industrie. Alles ist nach dem neuesten Stand der Technik unter strengster Wahrung des Grundsatzes der Wirtschaftlichkeit industrialisiert und mechanisiert, alles ist Leben, Bewegung, planmäßig durchdachte Produktion! Geringer Kraftaufwand schafft hier mit größtmöglichem Wirkungsgrad! Nachstehend seien einige der Fabriken und wichtigen technischen Einrichtungen erwähnt:

1. Elektrische Zentrale in Kotowiecko mit einem 70-Quadratmeter-Flammrohrkessel und einem 175-Quadratmeter-Röhrenkessel. Beide Kessel werden mittels Unterwindfeuerung mit Staubkohlen gefeuert. Die zwei Dampfmaschinen leisten zusammen 180 PS. Ferner ist ein Deutzer Gasmotor mit 350 PS vorhanden. Von dieser Zentrale werden 30 Motoren gespeist.

2. Reparaturwerkstatt für alle landwirtschaftlichen Maschinen und alle anderen technischen Einrichtungen; sie untersteht einem Werkmeister, unter dem — je nach Bedarf — bis zu 20 Maschinenschlosser arbeiten.

3. Elektrische normalspurige Privatbahn, der Herrschaft gehörig und in ihrer Verwaltung, von Gloski-Lagerspeicher über Zakowice nach Kotowiecko, 3 Kilometer. Normalspurige elektrische Lokomotive mit größter Fahrgeschwindigkeit von 30 Kilometern in der Stunde. Drei Güter haben Gleisanschluß zu den Speichern. Unmittelbar an der Strecke wird das Getreide in Scheunen und Schobern elektrisch gedroschen und mit der Bahn in die Reinigungsanlagen befördert. Weiterhin sind Drahtleitungen zu den übrigen Gütern vorhanden.

4. Brennerei. Vorkriegskontingent von 1560 Hektoliter; eingebaut sind vier eiserne Gärbottiche von je 12 500 Liter Inhalt.

5. Ziegelei mit Gleisanschluß und elektrischem Betrieb. Leistungsfähigkeit eine Million Steine jährlich.

6. Kartoffel-Flockenfabrik; sie verarbeitet in 24 Stunden 550 Zentner Kartoffeln. Die Flocken werden auf einer

7. Walzenmühle zu Walzmehl verarbeitet, wonach das Walzmehl sowie die Kleie über Wagen gehen, die die Sachzahl automatisch registrieren.

8. Stärkefabrik Zakowice verarbeitet in 24 Stunden etwa 700 Zentner Kartoffeln zu Stärkemehl. In einer Kampagne können 160 000 Ztr. Kartoffeln verarbeitet werden. Zwei Kessel mit Unterwindfeuerung.

9. Dampfmühle Kotowiecko fertigt Mehl zu Deputat und zum Verkauf. Die Kleie wird in der eigenen Wirtschaft verfüttert.

10. Molkerei Kotowiecko. 1200 Liter Milch werden täglich zu Butter verarbeitet. Kühlanlage und Kunsteismaschine.

11. Melassemischfabrik. Leistung: 60 Zentner stündlich.

12. Getreidereinigungsanlage Kotowiecko. Leistung 80 Ztr. stündlich. Die Anlage ist mit sämtlichen neuesten Maschinen (Tischauslesern) der Firma Neuhaus-Eberswalde ausgestattet.

13. Speicheranlage Gloski. Saatreinigungsanlage für Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen, Lupinen, Rübensamen. Leistung 40 Ztr. stündlich. Neueste Maschinen, wie Tischausleser, Erbsentuchausleser, Allestrockner der Firma Neuhaus-Eberswalde, automatische Beizvorrichtung.

14. Sauerkrautfabrik Kotowiecko mit 24 in weißen Kacheln ausgelegten Bassins, die ein Fassungsvermögen von 12 000 Ztr. Sauerkraut haben. Die Fabrik wird im Bedarfsfalle viermal hintereinander gefüllt und verarbeitet mit elektrischem Antrieb 1000 Ztr. Weißkohl in 24 Stunden.

15. Faßfabrik Kotowiecko für Sauerkrautfässer, Leistung 130 Fässer in 24 Stunden, mit angeschlossener Kistenfabrik, die 80 Kisten in 24 Stunden herstellen kann.

16. Schneidemühle Kotowiecko mit Voll- und Horizontalgatter, Tischlerei und Stellmachermaschinen.

17. Trockenanlagen Gloski. Leistung: 30 Zentner Getreide stündlich oder 15 Ztr. Rübensamen stündlich.

18. Lupinenentbitterungs- u. Dörranlage Kotowiecko für Obst und Gemüse. Leistung 1000 Ztr. Zichorie oder Gemüse täglich.

19. Bäckerei, Schlächterei, Volksküche Kotowiecko mit Dampfkocheeinrichtung arbeiten für das eigene Personal und die Saisonarbeiter.

20. Volksbad. Zeitgemäße Dusch- und Badeeinrichtungen mit Warmwasserversorgung zur Verfügung der Angestellten und Arbeiter.

21. Beamtenkasino dient der Unterbringung und Verpflegung der zahlreichen unverheirateten Beamten und Beamtinnen sowie vorübergehend tätiger Personen wie eines Teiles der Besucher. Der geräumige Eßsaal ist mit Radioanlage ausgerüstet.

22. Eine landwirtschaftliche Ein- und Verkaufsgenossenschaft (Konsum) ist zur Versorgung der Angestellten und Arbeiter mit den notwendigsten Bedürfnissen in Kotowiecko seit 1917 errichtet, da die nächste kleine Stadt etwa 20 Kilometer entfernt ist!

23. Kadaververwertungsanlage.

24. Windmühle zum Schroten und Grützeherstellen.

25. Drei Rieselanlagen mit elektrisch und mit Benzol angetriebenen Zentrifugalpumpen berieseln etwa 200 Morgen. Jede Pumpe leistet stündlich 240 Kubikmeter.

26. Regenanlage. Mit dieser werden 25 Hektar Gemüseplantagen künstlich beregnet. Antrieb elektrisch.

27. Zwei Dampfpflugsätze, System Fowler und Heilbronn.

28. Vier Riesendreschsätze, System Lanz und Flöther.

Für den Personenverkehr nach der Hauptbahnstation Ociąż sind zwei der Kleinbahn Ociąż—Kotowiecko gehörende elektrische Triebwagen und ein Salonwagen vorhanden. Die Wagen werden mit Edison-Akkumulatoren betrieben.

Selbstverständlich verbindet ein umfangreiches, peinlich in Ordnung gehaltenes Fernsprechnetz das Rentamt (Zentrale Kotowiecko), den „Kommandostand“, mit allen „Befehlsstellen“ der verschiedenen Betriebe. Ebenso selbstverständlich, daß die moderne Radioanlage, dem letzten Stand der Technik entsprechend, ausgebaut ist. Börsenbericht und Wetterbericht sind ebenso selbstverständlich tägliche Hilfsmittel für den Betrieb und die kaufmännischen Verfügungen geworden.

Möge der Herrschaft auch unter den veränderten wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen eine gesunde Entwicklung beschieden sein!

Was wurde in diesem Jahre in Polen gebaut?

Da wir uns gegenwärtig am Ende der diesjährigen, relativ intensiven Bausaison befinden, ist es vielleicht nicht ohne Interesse, einiges über das Wie und Was der Bausaison 1928 in Polen zu sagen und diese Bemerkungen durch einige Zahlen der amtlichen Statistik zu unterstützen. Zwar können diese Angaben naturgemäß nur die Monate Januar bis Oktober betreffen, doch das genügt im allgemeinen, um ein Bild der geleisteten Arbeit zu erhalten.

Nehmen wir uns zuerst den Städteausbau vor. Die Kredite, welche die Bank Gospodarstwa Krajowego zu diesem Zwecke ausgeworfen hat, drücken sich in der Summe von 67 258 000 Zloty aus. Dies ist zwar weniger als im vergangenen Jahre, doch hat wiederum die Regierung der Bauaktion stärker unter die Arme gegriffen, als im Jahre 1927. Im Vergleiche zu diesem Jahre sind die staatlichen Baukredite um fast 100 Prozent gestiegen und die Investierungskredite um 35 Prozent. Es genügt zu beachten, daß alle Ministerien in laufendem Budgetjahr für öffentliche Bauten, die Summe von über 600 Millionen Zloty ausgeworfen haben.

Was wurde nun für dieses Geld gebaut? Vor allem zeigt die Baubewegung in den polnischen Städten selbst eine nicht unbedeutende Belebung; und zwar wurden hier errichtet: 49 Elektrizitätswerke, 3 Gasanstalten, 36 Schlachthöfe, 10 Kühlanlagen, 11 Markthallen. Außerdem wurden 8 Wasserleitungsnetze und 10 Kanalisationsnetze fertig ausgebaut. Renoviert, bzw. neu gebaut wurden 34 Schulen, 7 Alters- und Säuglingsheime, sowie 4 Rathäuser. Der Geldwert der Neubauten von städtischen Wohnhäusern erreicht die Höhe von 150 Millionen Zloty.

In Oberschlesien wurden von den 2500 projektierten Häuserneubauten 800 in Angriff genommen. Davon sind bereits 400 fertiggestellt und der Benutzung übergeben.

Posen hat in diesem Jahre für städtische Bauten etwa 40 Millionen Zloty ausgegeben. In dieser Summe sind die Ausgaben, die mit dem Bau der Landesausstellung verbunden sind, nicht einbegriffen. Diese Sonderposition beziffert sich auf 8 Millionen Zloty.

Lodz hat im Frühjahr den Bau von 19 dreistöckigen Wohnhäusern begonnen, welche zusammen 1100 Wohnungen enthalten sollen. Die Lodzer Neubauten werden gleichfalls demnächst den Mietern übergeben. Außerdem hat die dortige Aktiengesellschaft für Häuserbau 130 Arbeiterhäuser geplant, von denen bereits 98 mit über 400 Wohnzimmern fertiggestellt sind.

Privatpersonen haben in Städten über 50 000 Einwohner etwa 550 Objekte gebaut. In dieser Zahl befinden sich 265 Wohnhäuser mit 2750 Wohnzimmern.

Das entwickelte Bild der verflossenen Bausaison wäre lückenhaft, wollten wir nicht auch noch einige Angaben, welche die Bauindustrie selbst betreffen, hinzufügen. Im Jahre 1920 wurde das Maximum der in der Bauindustrie beschäftigten Arbeiter mit ungefähr 37 000 Personen erreicht. Im Jahre 1928 drückt sich die Beschäftigungszahl im Augenblicke ihrer Kulmination mit 50 000 Arbeitern aus. Dazu kommen noch 50 Prozent von Tagelöhnern, die in die Aufstellung des statistischen Hauptamtes nicht einbegriffen sind, und ebenso etwa 25 Prozent von Arbeitern, die bei den sogenannten öffentlichen Bauten beschäftigt waren. Diese Zahlen zusammengenommen, ergeben die Summe von 125 000 Personen, die in diesem Jahre in der Bauindustrie beschäftigt wurden. Nach Versicherungen von Fachleuten soll diese Schätzungsziffer tatsächlich der Wirklichkeit entsprochen haben.

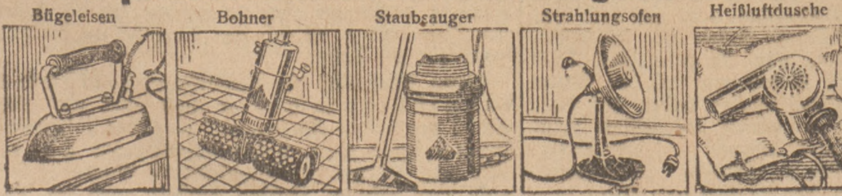
Es ist klar, daß eine solche Bewegung im Bauwesen auch in den vermehrten Transporten von Baumaterialien sowie in den Preisen für dieselben ihren Ausdruck fanden. Ebenso war auch die gute Konjunktur nicht ohne Einfluß auf die Lohnforderungen der Bauarbeiter.

Die tägliche Durchschnittshöhe der Eisenbahntransporte von Baumaterialien betrug im Jahre 1927 399 Waggons. Im laufenden Jahre war dieser Durchschnitt um etwa 40 Prozent größer. Die Höhe erreichte er im August, wo täglich durchschnittlich 819 Waggons Baumaterialien auf den polnischen Eisenbahnen transportiert wurden. Die Arbeiterlöhne in der Bauindustrie sind aus oben erwähntem Grunde um durchschnittlich 15 Prozent gestiegen, und bei den Preisen für Baumaterialien betrug die Steigerung 5—7 Prozent. Dies trifft besonders bei Dachziegeln und in gewissem Masse auch für Bauholz zu.

Im Zusammenhange damit stiegen selbstverständlich auch die allgemeinen Baukosten. So wurde zum Beispiel in Warschau für einen Kubikmeter Mauer auf Halbzement im Januar ds. Js. 69,95 Zloty und im Oktober 74,54 Zloty berechnet, während der Durchschnittspreis für einen Kubikmeter ebensolcher Mauer im Jahre 1927 47,81 Zloty betrug.

Da ein bedeutender Teil der für dieses Jahr geplanten öffentlichen und privaten Bauten nicht fertiggestellt wurde, ist auch für das kommende Jahr eine gute Beschäftigung für die Bauindustrie zu erwarten. Eine weitere und vor allem noch ausgiebigere Baubewegung hängt natürlich von den vorhandenen Geldern und von der Möglichkeit der Beschaffung neuer Kredite ab. Damit scheint es aber schlimmer auszusehen.

—eb—





Aus Stadt und Land.

Posen, den 15. Dezember.

Was eine Kindesseele
Aus jedem Blick verspricht,
So reich ist doch an Hoffnung
Ein ganzer Frühling nicht.
Wie uns ein Veilchen kündet
Den Frühling schon im März,
So ward dein Kind ein Frühling
Für dich, o Mutterherz.

Hoffmann von Fallersleben.

Weihnachtslieder.

Je näher Weihnachten kommt, desto unüberhörbarer wird allüberall das Singen und Klingen; an den Klavieren sitzen die jungen Rekruten der göttlichen Muse und üben im Schweiße ihres Angesichtes an dem Weihnachtsstück, das am Heiligen Abend die Feier verschönern soll. Wenn wir durch die Straßen gehen, umklingen uns die abgerissenen Takte aus allen Häusern, und wir können uns die Melodien zusammensuchen, all diese lieben, schönen Melodien, die die Weihnachtsfeste der Kindheit umrankten und uns durch unser Leben begleiten. Kein Lied sonst ist uns so teuer und so nah wie das Weihnachtslied. In ihm ist alle Innigkeit niedergelegt, die warme Herzen in Jahrhunderten ausströmen konnten, so reich an Weihnachtsliedern ist kein anderes Volk, wie das deutsche.

Wie ist das Weihnachtslied entstanden? Wie bei allen Dingen, mit denen wir in Berührung kommen, erwacht die Frage in uns: wo kommt es her? Wie entwickelte es sich? Wem verdanken wir diesen Liederschatz, so überreich, daß er niemals auszuschöpfen ist?

Gleich den Weihnachtsspielen ist das Weihnachtslied auf geistliche Ursprünge zurückzuführen. Die ersten Weihnachtsgesänge waren in lateinischer Sprache und für kirchliche Zwecke abgefaßt. Man versuchte diese lateinischen Lieder dann zu übersetzen, was jedoch zunächst kein sehr gutes Ergebnis erbrachte. Aber mit dem zehnten Jahrhundert bemächtigte sich dann die Dichtkunst der weihnachtlichen Poesie, zunächst in einer Mischung aus Lateinisch und Deutsch. Aus dieser Zeit stammt zum Beispiel das Lied: „In dulci jubilo, nun singet und seid froh!" Diese Lieder wurden zunächst beim Gottesdienst als Wechselgesang gesungen, eine Sitte, die man heute beim Weihnachtsgottesdienst noch in vielen Gegenden Deutschlands finden kann. Nach diesen Uebergängen setzte dann die eigentliche Dichtung des deutschen Weihnachtsliedes ein, indem zum Teil freie Texte gefunden, zum Teil die lateinischen Gesänge in wirklich freischöpferische Nachdichtung neu gestaltet wurden. Als eines der ältesten Weihnachtslieder mit deutschem Originaltext gilt das Lied „Er ist gewaltig und stark", das Sperbogel etwa im 12. Jahrhundert verfaßte. Aus dem 15. Jahrhundert stammt eins der allerschönsten Weihnachtslieder, die wir überhaupt haben: „Es ist ein Ros' entsprungen . . ." Wenn man dieses Lied lange Jahre dem Wolfenbütteler Musikgelehrten Prätorius zuschrieb, so beruht das auf einem Irrtum. Prätorius hat lediglich im Jahre 1621 das sicherlich zwei Jahrhunderte früher entstandene Lied aufgezeichnet. Luther ist ebenfalls eine sehr wesentliche Bereicherung unseres Weihnachtsliederschatzes zu danken. Ohne sein „Vom Himmel hoch, da komm ich her" ist uns kein Weihnachtsfest denkbar. Paul Gerhardt, der Kirchenliederdichter, beschenkte uns mit dem schönen Adventsliede: „Wie soll ich dich empfangen". — Spätere Weihnachtslieder stammen dann aus dem 18. und 19. Jahrhundert; unter ihnen finden wir einige unserer meistgesungenen, nämlich etwa: „O Tannenbaum, o Tannenbaum" und „Alle Jahre wieder . . ." Von dem bekannten Jugendschriftsteller Christoph von Schmidt stammt das nie vergessene, immer wieder hervorgeholte: „Ihr Kinderlein kommet".

Wo aber Weihnachten gefeiert wird, da tönt vor allen anderen ein Lied, in dessen Zauber wir uns innig versenken, das ist die Krone der Weihnachtslieder, das schöne „Stille Nacht", vor hundert Jahren von dem Vikar Mohr in Oberndorf im Salzburgischen gedichtet und von seinem Freunde Gruber komponiert. Wie feierlich mag jene Christmesse gewesen sein, in der die beiden Freunde das wunderschöne Lied zum allerersten mal sangen!

Auch Hoffmann von Fallersleben stellt sich ein mit seinem heiteren „Morgen kommt der Weihnachtsmann", das alle Kinder lieben. Außerdem dichtete er das reizende Lied: „Ich lag und schlief, da träumte mir ein wunderschöner Traum". Aus Händels Musik singen wir das wunderbare melodiöse „Tochter Zion, freue dich" aus dem Judas Makkabäus-Oratorium.

Daneben haben wir einige fremdländische Lieder, die sich durch Musik und Wort unsere Liebe und damit Heimatsrecht bei uns erobert haben. Da ist vor allem die sizilianische Volksweise: „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit". Ebenso ist das portugiesische Weihnachtslied: „Herbei, o Ihr Gläubigen" uns vertraut und teuer geworden. Es lassen sich bei Chor- und Sologesang gerade durch dieses Lied wunderbare Wirkungen erzielen. Auch eine altböhmische Weise darf nicht vergessen werden, wo von den schönsten Weihnachtsliedern die Rede ist: „Kommet Ihr Hirten, Ihr Männer und Frau'n".

Nicht vergessen wollen wir auch, daß selbst unsere neuesten Dichter sich mit Glück auf dem Gebiet des Weihnachtsliedes versucht haben, so Gerd von Bassewitz mit seinem Abendglockenlied:

„Auf der Erde ist Frieden,
auf der Erde ist Ruh,
alle Kindelein schlafen,
haben die Aeugelein zu.
Alle Tierlein im Felde,
alle Vöglein im Wald,
alle Fischlein im Wasser
träumen nun bald",

das von Clemens Schmalstich sinnig und lieblich komponiert wurde.

Wer Weihnachtslieder singen will, braucht sich nicht mit den Liedern zu begnügen, die überall in Hütte und Haus erschallen, sondern er kann weiter zurückgreifen in die Sammlungen altdeutscher Lieder, in denen er wunderbare Perlen der alten, schlichten, unwiderstehlichen Liedkunst findet, Lieder, bei denen einem die Tränen in die Augen treten, und die man wie eine arme Hand an seinem Herzen fühlt, Lieder, die uns hinführen zu dem beseligenden Frommsein, durch das allein die Heilige Nacht uns zu einem unvergeßlichen Erlebnis wird.

Der erste Schnee.

Der Optimist: Es schneit! Na, noch ¼ Jahr, dann räumt die Märzsonne gründlich damit auf. Es lebe der Frühling und die Liebe!

Der Pessimist: Schnee! Na ja, da haben wir ja nun glücklich die alljährliche Manscherei! Wo man hinkommt, kalte, ungemütliche Stuben, Krankheit, Arbeitslosigkeit, Not. Es ist widerwärtig!

Der Sanguiniker: Endlich Schnee! Seit Wochen warte ich darauf. Endlich wird's wieder zu den famosen Rodelpartien mit Annemarie. Sieht entzückend aus, das Mädel, in seinem Rodeldreß!

Der Phlegmatiker: Schnee! Na und? Ob Regen, ob Schnee — mir Jacke wie Hose. Wenn's schneit, trinkt man eben Grog, und brennt die Sonne, hm, -zig Schoppen. Bloß keine Aufregung!

Der Choleriker: Was, Schnee? Und kein Magistrat läßt das Zeug fortschaffen. Natürlich! Zum Steuerzahlen sind wir gut; aber dann seinen Bürgern etwas bieten, das ist zu viel. Die sollen mir noch einen Pfennig abverlangen; ich lass' es darauf ankommen!

Der kleine Junge: Schnee!!! Ei, fein; da schmeiße ich den Willi morgen in den größten Schneehaufen. Wenn sie bloß nicht gleich wieder Sand streuten! Morgen gibt's in der Schule eine famose Schneeballschlacht. — Und zur Probe bewirft er alle vorübergehenden Temperamente mit mühsam zusammengekratzten Schneebällen.

Adventsfeierstunde in der St. Petrikirche.

Wir machen noch einmal auf die Adventsfeierstunde aufmerksam, die am morgigen Sonntag, nachmittags 6 Uhr, in der St. Petrikirche von dem evangelischen Verein junger Männer veranstaltet wird. Gedruckte Folgen für die Veranstaltung werden am Eingang ausgegeben. Der Zutritt ist frei. Beim Ausgang erbittet der Verein eine Sammlung für seine wertvollen Zwecke.

Exzentriks.

Von Alfred Polgar.

Von Alfred Polgar erscheint ein neuer Band „Schwarz auf Weiß". (Rowohlt-Verlag, Berlin).

Als verhältnismäßig blühender Knabe schrieb ich ein Theaterstück. Es war unerhört lustig, und ich mußte sehr viel über das Stück lachen. Wann immer es mir einfiel, platzte ich heraus, niemand wußte, warum. Mein Vater, der Künstler war, Musiker, behaftet mit der übelsten Göttergabe: mit unproduktivem Genie, zu schwach für das Große, zu groß für das Kleine, hatte, in solchem furchtbaren Zwischenreich vegetierend, wenig Sinn für Gelächter überhaupt und gar keinen für so unbegründetes, wie das meine. Infolgedessen hielt er mich für schwachsinnig. Durch andere, bösere, Dummheiten bewies ich ihm später, daß ich das nicht sei.

In meinem Stück gab es nur Monologe. Jeder Spieler sagte, ohne sich um den andern zu kümmern, frei heraus, was er eben dachte und empfand. Die Figuren gingen aneinander vorbei wie Spaziergänger auf der Straße. Lauter Sonderlinge. Unter ihnen gab es zum Beispiel:

einen Bauer, der, weil er Regen wünschte, zu enge Stiefel angezogen hatte. Dann schmerzten ihn nämlich die Hühneraugen, und dies galt ihm als Anzeichen für kommendes Schlechtwetter;

einen leidenschaftlichen Schachspieler, der (wie die Zigarrenverkäufer in Gasthäusern ihr Brett mit Ware) immer ein Schachbrett am Riemen umgehängt trug; der Partner, auf der andern Seite des Bretts, mußte rückwärts gehen, im Krebsschritt;

einen Mann, der im Umgang mit seiner Frau immer das Opernglas vor die Augen hielt, und zwar verkehrt, mit jener Seite, die das Objekt fernrückt und verkleinert.

Wirklich lachen — jenes Lachen, das den Druck der Lebensangst aufhebt — kann man ja, schon als Kind, nur über Exzentrik-Figuren, das heißt über Wesen, die aus der rationalen Ordnung gesprungen sind, grundsätzliche Narren, in deren sinnlosem Tun der tiefe Sinn lebt: den Götzen Vernunft so lächerlich zu machen, wie er es verdient.

Kinder selbst sind großartige Exzentriks. Auch die Tiere sind es. Kein Mensch parodiert das Menschliche so gut wie sie.

*

Lebt Baggesen noch, der Mann mit dem unentrinnbaren Fliegenpapier? Er trug einen Stoß von hundert Tellern über die Bühne, sie kamen ins Gleiten, aber sie fielen nicht, obgleich der lockere Porzellanturm so schief stand, daß die Zuschauer, den sicheren Fall für die nächste Sekunde erwartend, schon wonnig nervös quietschten. Er trug seine Teller mit bezaubernd geschickter Ungeschicklichkeit, aber einen Millimeter vorm Ziel, als (und weil) er erleichtert aufseufzte, krachten sie zu Boden. Nur ein einziger Teller blieb ihm in der Hand. Den ließ er, jetzt war ja schon alles gleich, freiwillig fallen. Madame Baggesen, rund, mit knallroten Backen, hielt sich im Hintergrund auf und war verlegen. Sonst hatte sie nichts zu tun. Ihre Verlegenheit stand wie ein Mond, sanftes Licht über die wilde Szene gießend.

*

Und der große Billie Reeves, macht er noch immer den betrunkenen Gentleman in der Varietéloge? Das Programm mißfiel ihm sehr, jede Nummer erweckte seinen Widerspruch. Himmlisch das turbulente Phlegma, mit dem er ihn äußerte, und wie im Unfug, den er trieb, die Grenzerscheinungen der Betrunkenheit: hemmungslose Schlafsucht und hemmungslose Exzedier-Laune sich mengten. In der Loge gegenüber tobte ein zappliger Knabe mit Matrosenbluse, der vor Schadenfreude schrie und Salven von Apfelsinen auf den betrunkenen Gentleman feuerte. Sein Name war, zumindest behaupten das gelehrte Historiker des Varietés, Charlie Chaplin.

*

Exzentriks sind leibhaftige Pamphlete wider Würde, Ernst, Haltung. Dafür dankt ihnen unser Herz, befriedigt wie ein Subalterner, der des Gebots, das ihn sein Lebenlang drückt und beugt, ein Weilchen spotten darf. Exzentriks erlösen vom Uebel der Schwerkraft. Sie verhelfen zu einer Vision vom Spielzeughaften der Welt . . . und so zu Kindheits-Glück. Unter ihren Griffen wackelt die Kausalität wie Baggesens Tellerbau; wenn sie einstürzt, ist das Musik unserem Hirn.

*

Das Heute hat viel übrig für Exzentriks, auch auf geistigem Gebiet, dessen Hochplateau den Spitznamen „Kunst" führt. Was sind Synkope, Hamlet im Frack, Jazz, die konstruktivistische Bühne, Sechstagerennen, der finstere Ulk der Geisterseherei und der ganze Arhythmus der Zeit anderes als Proteste gegen die Schwerkraft, als Versuche, zu teilen, was die sehr überschätzte Logik streng gebunden, als Auflehnung gegen die faden Gesetze der Wahrscheinlichkeit? Bedroht vom Absurden, schützen wir uns eben durch dieses, wie die Indianer das Gras anzünden, um dem Präriebrand zu begegnen.

*

Doch gehört zum rechten Exzentrik noch etwas mehr als Narrheit. Nämlich Humor, das heißt: die Fähigkeit, das Leben des Menschen als die kostbare Unterhaltung zu spüren, die es den Göttern bedeuten und bereiten mag. Humor allein kennt den archimedischen Punkt, von dem her die Welt aus ihren greulich knarrenden Angeln zu heben ist.

Exzentriks ohne Humor — man findet sie zum Beispiel unter neueren Dramatikern — sind was ganz Unheimliches und Fatales. Wie ein Zappelfisch auf dem Trockenen. Oder wie ein Blinder, der durchbohrende Blicke wirft. Oder wie ein Reiter in vollem Galopp ohne Pferd.

Neben dem Chauffeur.

Von maxing.

Warum ich gern neben dem Chauffeur sitze? Weil ich nicht fahren kann, aber gern so tue, als ob ich's könnte. Der Mensch hat immer Neigung zum Phantasieren. Am liebsten phantasiert er vor sich selbst. Bildet man sich ein, man könnte fahren, ist der Besitz eines Autos bedeutend näher herangerückt. Ich fühle die Maschine ganz nahe an meinem Leib, ihr Pochen geht in meine Fußsohlen über. Die schönen blanken, geheimnisvollen Schilder am Führerstand sitzen dicht vor meiner Brust wie eine Reihe von Orden am schwarzen Bande. Geheimnisvolle Worte stehen darauf, seltsame Uhren ticken, und die Nadel des Geschwindigkeitsmessers zielt fühlbar nach den Magennerven. Der linke Ellbogen des Chauffierenden haut bei Kurven in meinen rechten Oberarm. Wenn der Richtungsanzeiger nach links aus der Führerscheibe herausfährt, zieht er meinen eigenen linken Arm automatisch mit heraus. Die Waden entlang steigt der warme Atem der Maschine. Sie schnurrt um die Schienbeine wie eine Katze. Heldische Gefühle nahen. Wo in der Welt habe ich tausend besiegbare Hindernisse so aufregend nah wie neben dem Chauffeur? Jedes Huhn ist ein Ereignis. Nirgend anders habe ich Gelegenheit, auf dieses verhaßte Viehzeug so zu schimpfen. Alles, was in die Quere kommt, ist Kampfobjekt. Wenn mir jedoch die Haare einmal allzu hoch zu Berge stehen, sehe ich leise auf den Chauffeur. Der fährt und fährt. Er fährt um alle Hindernisse gelassen herum. Er bremst, schaltet aus und ein, und in seinem Gesicht ist deutlich zu lesen, daß ihm nichts passieren kann. Wenn aber dann die Strecke frei ist, wenn die breite, lange Landstraße lockt und zieht, der Gashebel sich tiefer und tiefer senkt, die Bäume an den Chausseerändern zu einem Lattenzaun werden, an dem der Wagen wie eine Schwalbe vorbeiflitzt, wenn der Wind saust wie bei einem Gertenschlag, dann ist der Platz des Mitfahrers von höchster Weihe umsegnet. Unsichtbar wächst ihm ein Lenkrad zwischen den Händen, die Beine, starr nach vorne gerichtet, treten gegen den Führerstand, als gäbe es dort verborgene Gashebel. Die hundert Kilometer werden im Geiste zu zweihundert, und die große Lust des Daseins, die in der Schnelligkeit liegt, die Materie vergeistigt, den Körper gewichtslos macht, verbreitet ihre Wonnen. Die da hinten im Wagen haben ihre Schutzbrillen aufgesetzt, ihre Halsschals fliegen, sie klemmen die Decken fester um die Beine. Sie denken an sich und die Kühle des durchdringenden Windes. Sie haben keine Ahnung von den Freuden ihres geheimen Mitchauffeurs. Geht es dann auf ein stilleres Tempo und der Schwatz hinten im Wagen beginnt, dann bin ich da vorne in tiefer Einsamkeit geborgen und allein. Der Chauffeur redet nicht. Er hält es nicht für unhöflich, wenn ich ihn nicht frage, ob er mit seiner Frau zufrieden ist, ob er im Tristan im zweiten Akt weggeht, ob er schon wisse, wer sich jetzt scheiden lassen wolle, und ob die Betten im Hotel zu X. wärmer sind als die im Hotel Y. Ich kann in die Luft gucken, kann mich über die Leute am Weg freuen, kann etwas vor mich her brummeln. Ja — und wenn ein Reifen platzt, wer steigt da zuerst heraus, hilft dem Chauffeur und tut wieder so, als ob er etwas davon verstehe? Der Mitfahrer! Wenn ich einmal selbst ein Auto haben werde, wird das vorbei sein. Schade! Aber ich werde dann im Geiste neben mir selbst sitzen.

Weihnachtswälder in der Stadt.

Nein, in diesen letzten Vorweihnachtstagen brauchen wir uns nicht fortzusehnen aus der Stadt in die stillen Wälder, denn der Wald ist zu uns gekommen, steht auf weiten Straßen und auf vielen Plätzen mit seinen dunkelragenden Bäumen, und hüllt uns ein mit seinem zauberischen Tannenduft, so würzig und wohlig, daß wir uns wie mit Zauberschlag aus den Häusermauern fortversetzt fühlen. Diese Tannenalleen in den Städten sind die allerschönste Bestätigung, daß jetzt Weihnachten wirklich und wahrhaftig im Nahen ist. Die Frische des Waldes bringen sie mit. Noch ist in ihnen das Rauschen und Singen der Bergwinde, noch sind sie erfüllt von der Würzigkeit des Heimatbodens, wissen aber noch nichts von ihrer Bestimmung, von dem Kleide aus Silber und Flitter, das sie schmücken wird. Tannengrün steht hoch im Kurs, jeden Krug in den Wohnungen möchte man damit füllen, alle Schaufenster sind geschmückt mit weihnachtlichem Grün. Untrennbar ist uns Weihnachten vom Tannenbaum.

Gar so kritisch dürfen die Käufer heute bei der Wahl des Weihnachtsbaumes nicht mehr sein, denn die Zeiten haben sich auch hier erheblich geändert. Es ist nicht mehr so wie früher in der guten alten Zeit, als gerade die allerbest gewachsenen Bäume ausgewählt wurden, um als Weihnachtsbaum zu dienen. Damals konnte man Bäume bekommen, die wie aus einem Guß waren, die stolz und schlank aufragten in prächtigem grünen Nadelschmuck mit regelmäßigem Ansatz der Aeste. Heute aber! Ach, man kann Hunderte von Bäumen besichtigen, ohne „das Ideal" eines Weihnachtsbaumes zu finden! Was bringt man uns für elende Krüppel und Schwächlinge, all die kärglichen Gesellen, die man im Walde ausmerzt, weil sie doch keine Aussicht auf gute Entwicklung haben, dieser Abfall ist gut genug als Weihnachtsbaum. Das ist eine traurige Vorstellung, und die armen Städter müssen für diese Zerrbilder auch noch viel Geld bezahlen, obwohl diese Krüppel häufig schon so lange vor dem Fest gefällt sind, daß sie die Nadeln verlieren, sobald man sie nur ansieht.

Die rechte Weihnachtstanne ist die Rottanne oder Fichte, die in Süddeutschland auch einfach Tanne genannt wird, und ihr bestes Alter ist vier bis zwölf Jahre, denn in den dichteren Beständen neigen ältere Bäume wegen der zunehmenden Beschattung dazu, schief zu werden. Je älter die Tanne wird, um so mehr Platz beansprucht sie im Walde; die untersten Zweige verdorren, und die Stämme werden kahl. Ein Baum verdrängt den anderen, es bleibt immer der Sieger, der die stärkste Wachskraft hat. Das Recht des Stärkeren in der Natur.

Im 17. Jahrhundert kam in Deutschland die Sitte der kerzengeschmückten Tannenbäume zuerst auf, wir feiern also das dreihundertjährige Jubiläum dieses schönen Brauches, der uns allen so lieb und teuer ist, daß wir uns ein Weihnachtsfest ohne Tannenbaum überhaupt nicht vorstellen können. Wer in der Fremde Weihnachten ohne dieses weihnachtliche Symbol hat erleben müssen, weiß, daß damit der heimatliche Zauber verloren geht. Kein noch so schöner Kerzenstände vermag den Baum des Waldes zu ersetzen, der seinen Einzug in unsere Stuben hält.

Wenn wir den Weihnachtsbaum erstanden haben und ihn heimtragen lassen, kommt die wirkliche Feststimmung ins Haus. Dann muß er auf den Fuß gebracht und mit seinem Schmuck behängt werden. Vor allem aber spielen die Kerzen ihre große, große Rolle. Das Allerschönste ist ja, Wachskerzen zu wählen, denn ihr süßer Honigduft ist einer der reizvollsten Bestandteile jenes unbeschreiblichen Weihnachtszaubers, der uns unentrinnbar einspinnt. Für den Baumschmuck hat man eine denkbar reiche Auswahl. Viele lieben es, den Baum ganz in Silber zu halten, also nur Lametta und Kerzen zum Schmuck zu verwenden, und es ist wohl ohne jeden Zweifel, daß ein auf diese Weise geschmückter Baum am feierlichsten aussieht. Wo aber Kinder im Hause sind, sollte man doch nicht auf den Schmuck der bunten Kugeln verzichten. Auch allerlei Süßigkeiten machen den Kindern den Tannenbaum besonders lieb und stellen eine enge Beziehung zwischen Kind und Baum her. Und das gerade soll doch erreicht werden. Die Weihnachtsbäume der Kindheit müssen als ein unverlierbares Gut in der Erinnerung wurzeln, auch wenn ihr Kerzenschein längst verglommen ist. Einsame Jahre des späteren Lebens werden heller, wenn man zurückdenken kann an Feste froher Liebe, an harmonisches Freuen unter dem kerzengeschmückten Weihnachtsbaum. So sollte jedes Weihnachtsfest beschaffen sein, daß es wert ist, sich noch nach Jahren seiner zu erinnern.

Geschäftliche Mitteilungen.

= **Kulinarische Weihnachten.** Ein hübscher Sinn liegt in dem alten Brauch, die Feste des Lebens durch Süßigkeiten zu verschönern. Nichts ist so geeignet, richtige Weihnachts- und Festesstimmung aufkommen zu lassen und den Alltag vergessen zu machen, als der mit erlesenem Konfekt geschmückte Tannenbaum. Konfekt ist die wahre Blumensprache der Liebe. Von der schlichten Bonbontüte bis zur exquisiten Kassette mit **Patyk-Konfekt** lassen sich alle Nuancen der Gefühle ausdrücken. Bonbons und Schokoladen dürfen auf dem Weihnachtstisch des kleinen Schulmädels ebensowenig fehlen, wie Konfekt unter den kostbaren Geschenken der großen Dame. Wer aber glaubt, wahllos jedes nächstbeste Erzeugnis kaufen und schenken zu können, ist in einem argen Irrtum befangen. Wenn irgendwo, so ist hier das Wort am Platz, daß gerade das Beste gut genug ist. Diesem Motto hat die auf jahrzehntelange Erfahrungen zurückblickende Firma **W. Patyk, Aleje Marcinkowskiego 6** (neben der Post ihren wohlbegründeten Ruf zu verdanken. In ihren geschmackvollen Packungen hat das Delikate **Patyk-Konfekt als Weihnachtsgeschenk** noch nie die beabsichtigte Wirkung verfehlt.

Heimat.

Es ist etwas ganz Undefinierbares um das Heimatsgefühl. Man begreift es vielleicht erst ganz, wenn man lange der Heimat fern war und dann eines Tages zurückkehrt. Dann überkommt einen dieses starke Gefühl der Zusammengehörigkeit, man fühlt sich auf einmal nicht mehr wie ein verflogenes Blatt im Winde, sondern wird sich bewußt: hier ist man zu Hause. Mögen die Häuser niedrig, die Straßen eng und die Menschen arm sein — trotz und trotz allem spricht die Heimat eine unüberhörbare Sprache zu uns. Und das Seltsamste ist, wir werden stärker, wenn wir auf dem Heimatboden stehen, Kraft durchströmt uns. Wir sind Antäus, jener Sohn der Erdgöttin, den niemand zu überwinden vermochte, so lange er auf dem Boden, dem Boden der Heimat stand. Das Wissen um diesen Zusammenhang ist für uns alle überaus wertvoll. Menschen, die über ihre Heimat geringschätzig die Achseln zucken und den Zusammenhang mit ihr verlieren und nicht wieder aufnehmen, schädigen sich selbst und ihre eigene Kraft.

Besonders glücklich und stark ist das Heimatgefühl meist in denen ausgeprägt, die auf eigener Scholle aufwachsen dürfen, die einem Hause entstammen, das schon generationenlang im Besitz der Familie war. Hier knüpfen sich die allerstärksten Bande. So ein Mensch kann im Grunde nie heimatlos werden, und auch im fernsten Lande steht das Bild seiner Heimat unverlierbar nicht nur vor seinen Augen, sondern vor seiner Seele. Deshalb sind Mietshäuser und Mietswohnungen ein Verderb und eine Schädigung. Mag das Häuschen, das man sich und seiner Familie errichtet, noch so klein und bescheiden sein im Anfang, es wird damit doch der Grundstock gelegt zu starkem und frohem Aufblühen des Geschlechts. Und welcher Mensch wünschte sich und seinen Nachkommen nicht diese Entwicklung?

Was kann die Mietswohnung, die alle paar Jahre gewechselt wird, an Heimatswerten geben? Da sind es allenfalls die alten Möbel, an denen man hängt, weil man sie schon aus der Kindheit kennt, aber es ist nicht das enge Verwurzeln mit jedem Stein und jeder Pflanze, das uns der eigene — noch so kleine Besitz schenkt. Ja, ich möchte fast sagen: der kleine Besitz noch weit mehr als der große, denn man kennt jeden Baum und jeden Strauch im Garten, seine Eigenschaften, seine Geschichte. Man kennt auch das Haus selber in- und auswendig. Jede kleine bauliche Veränderung ist ja ein Stück des eigenen Lebens. Wer das Glück hat, im eigenen Hause der Eltern, auf eigener Scholle aufzuwachsen, der wird sich nie zu lösen vermögen.

Die Eltern allerdings müssen die Erkenntnis gewinnen, daß sie nichts Klügeres und Besseres tun können, als in ihrem Kinde das Heimatsgefühl zu wecken und zu pflegen. Dazu gehört, daß sie sich nicht durch das hastende Leben ablenken lassen, sondern Zeit für ihre Kinder haben. Paradox sind die Mütter, die in allerlei Vereine laufen, seien es wohltätige, politische oder soziale, und darüber die Seelen der eigenen Kinder vernachlässigen. Liebe zum Heim und zur Heimat muß in die Kinder hineingelegt werden, wie so viele andere Interessen, zu denen man die jungen Menschen auch allmählich erziehen muß. Selbst wenn eine Gegend reizlos ist, in der man aufwächst, kann man sie lieben, wenn man in ihren besonderen Charakter eindringt. Dazu müssen die Eltern den Kindern helfen. Sie sollen Spaziergänge und Wanderungen mit ihnen machen und sie das Schöne sehen lehren, auch wenn es oft nur bescheidene und karge Schönheitsreize sind. Aber überall gibt es Pflanzen oder Bodenformationen, irgend etwas Besonderes, was gerade den Charakter einer bestimmten Gegend ausmacht. Und eben dieses Charakteristische ist die Heimat. — Wie oft zum Beispiel hört man verächtlich von der Streusandbüchse des Deutschen Reiches, der Mark Brandenburg, sprechen! Wer aber hier aufgewachsen ist, der liebt seine spröde, karge, seltsame Heimat mit dem armen Sandboden und den kahlstämmigen Kiefernwäldern, liebt sie um eben dieser Kargheit willen, die an Sommerabenden einen wehmütig herben Zauber hat, tausendmal schöner als die prangendste Flur des Südens. Märkische Eigenart, die dem, der ihr heimatlich verbunden, teuerster Besitz ist. Gewiß, es ist schön, fremde Länder zu sehen und die Erde zu durchstreifen, schöner aber als alles ist das Heimkehren zu dem Boden, auf dem man die ersten Schritte tat, der einem das allererste vom Leben verstehen lehrte. Unglücklich alle, die keine Heimat haben!

Der Mensch im Vergleich mit der Tierwelt.

Fast alle unsere Ehrentitel und Schimpfworte borgen wir aus der Tierwelt. Die schönen und die häßlichen Eigenschaften, die edlen Seiten oder die garstigen Fehler des Geistes und des Herzens vergleichen wir mit der Tierwelt.

An „Ehrentiteln" aus der Tierwelt seien nur angeführt: Rindvieh, Ochse, Esel, Schaf, Gimpel, Rhinozeros, Schwein, Faultier, Tiger, Hyäne, Geier, Chamäleon, Blindschleiche, Schlange, Hund und so weiter.

Wir beglücken aber andererseits unsere Schönen mit Gazellenaugen, Schwanenhälsen, Adlernasen und Taubenherzen; sie sind schlank wie die Rehe, munter wie die Eichhörnchen und gesund wie die Fische. Sie singen wie die Nachtigallen, oder sie schnattern wie die Gänse, sie brüsten sich wie die Pfauen oder sie sind häuslich wie die Schnecken, sie sind treu wie ein Hündchen oder falsch wie ein Kätzchen. Unsere Männer haben Habichtsnasen, Fuchsaugen und Adlerblicke.

Man schwatzt wie eine Elster, man schimpft wie ein Rohrspatz, man beträgt sich wie ein Affe, man plappert nach wie ein Star.

Der eine wird rot vor Eifersucht wie ein Hahn, und dem anderen schwillt der Kamm wie einem Puter, der dritte ergreift vor Angst das Hasenpanier. Andere sind fleißig wie die Ameisen, arbeiten wie die Bienen, bleiben doch arm wie die Kirchenmäuse und können gar nichts einhamstern. Der eine fängt Grillen, der andere watschelt herum wie die Ente, indessen girren ein paar Verliebte wie die Turteltauben. Da schnappt ein anderer vor Zorn nach Luft wie ein Karpfen, er muß mit dem Widersacher ein Hühnchen pflücken, zieht aber zuletzt mit faulen Fischen ab. Wenn ihm das früher geschwant hätte, so hätte er einen solchen Bock nicht geschossen. Er tritt den Rückzug an wie ein blamierter Krebs. Der Storch bringt ihm keine Kinder, er wird ein einsamer Maulwurf und verbirgt sich wie eine Eule.

So könnte man die vergleichende Zoologie noch bis ins Unendliche fortsetzen, und es ist nur schade, daß wir nicht wissen können, mit welchen Vergleichen uns die Tiere beehren.

✕ **Eine dringend notwendige polizeiliche Erinnerung.** Das Städtische Polizeiamt erinnert die Besitzer, Verwalter und Haushälter an die im Winter bestehende Polizeiverordnung, nach der Schnee und Eis entfernt werden müssen, die Bürgersteige stets rein sein müssen, besonders nach Schneefall. Bei Glatteis müssen Bürgersteig und Fahrdamm von 8 Uhr früh mit Sand, Asche oder Sägespreu bestreut sein, und das jedesmal bei Glatteis. Verboten ist, Schlidderbahnen auf dem Bürgersteig oder Fahrdamm anzulegen. (Letzteres bezieht sich insbesondere auf Kinder.) Der Schnee muß in Haufen am Rinnstein zusammengefegt sein und auf dem Platz links der ul. Ceglanej (fr. Ziegelstr.), hinter der „Hundedressur" abgeladen werden; die Kanalabflüsse und die Hydranten müssen von Schnee und Eis frei sein.

✕ **Die Frist für die Anbringung der Hauslaternen an sämtlichen Häusern der Stadt** läuft, nach der von uns in Nr. 241 des „Posener Tagebl." veröffentlichten Verordnung des Magistrats, mit dem 31. d. Mts. ab. Sämtliche Hausbesitzer, die am 1. Januar 1929 die Laternen nicht angebracht haben, machen sich straffällig. Inzwischen sind aber zwei Momente eingetreten, die einer Verlängerung der Anbringungsfrist dringend erwünscht erscheinen lassen. Einmal hat der Hausbesitzerverein korporativ einen Einspruch gegen die Rechtsgültigkeit der Verordnung erhoben, über den bisher noch keine Entscheidung gefällt worden ist. Andererseits hat die Klempnerinnung einen Einspruch an die Handwerkskammer dagegen eingereicht, daß einem einzigen Klempnermeister, der das Laternenmodell eingereicht hat und behauptet, darauf den Musterschutz zu besitzen, aus seinem Monopol ein Riesengewinn aus der Durchführung der Magistratsverordnung in den Schoß fällt, während die übrigen Berufsgenossen leer ausgehen. Auch diese Frage ist noch nicht entschieden. Aus den beiden angeführten Gründen aber dürfte sich eine Verlängerung der Anbringungsfrist der Laternen dringend empfehlen.

✕ **Zur Förderung des Radioverkehrs.** Die Posener Post- und Telegraphendirektion bittet uns, folgendes mitzuteilen: Die Post- und Telegraphendirektion gibt allen Radioamateuren und denen, die eine Radio-Empfangsstation anlegen wollen, bekannt, daß zu weitestgehender Erleichterung der Eintragung von Radioempfängern folgende Vergünstigungen eingeführt worden sind: Die Anmeldung von Radiostationen kann persönlich oder durch eine dritte Person in jedem Postamt erfolgen, das die gewünschte Ermächtigung bzw. Anmeldebestätigung sofort ausstellt. Man kann die Eintragung auch schriftlich erledigen, und zwar dadurch, daß eine Karte oder ein Brief, unfrankiert und an das Postamt adressiert, in den nächsten Briefkasten geworfen wird mit genauer Angabe von Vor- und Zunamen und Adresse des Petenten. Das Amt stellt dann unverzüglich ein Deklarationsformular gegen Nachnahme von 25 Groschen als Postgebühr zu. Die Deklaration kann dann wieder mit Adresse an das betreffende Amt in den Briefkasten geworfen werden. Das Amt schickt nach Empfang der Deklaration die Ermächtigung als Auftragssendung gegen Nachnahme der Summe, die aus dem Titel der Kanzleigebühr, der Postgebühr und des Abonnements für den laufenden Monat oder das laufende Vierteljahr zu zahlen ist (je nach der Erklärung des Antragstellers). Die Deklarationsformulare werden kostenlos von jedem Postamt verabfolgt. Durch Einführung vorstehender Vergünstigungen will die Post- und Telegraphendirektion jedem Bürger die Erledigung der betreffenden Formalitäten in einer Weise und zu einer Zeit ermöglichen, die ihm am besten paßt, um damit zu einer günstigen Entfaltung des Radiowesens beizutragen.

✕ **Verordnung über Wagendeichseln.** Der Wojewode von Posen gibt durch Dekret vom 28. November d. J. bekannt, daß in Verbindung mit den Zweifeln, die bei der Anwendung der Bestimmungen des § 88 der Polizeiverordnung betr. den Schutz auf den öffentlichen Straßen, sowie die Sicherung des Verkehrs vom 15. Februar 1928, Einspänner, die ausschließlich Arbeitszwecken in der Landwirtschaft dienen, keine Gabeldeichsel zu haben brauchen, und daß Gabeldeichseln nur für einspännige Federwagen vorgeschrieben sind.

✕ **Außerkurssetzung der 10-, 20- und 50-Zlotyscheine.** Es wird darauf hingewiesen, daß die Zweigstellen der Bank Polski nur bis zum 31. Januar 1929 verpflichtet sind, die bereits im Februar d. J. aus dem Verkehr gezogenen 20-Zlotyscheine der ersten Emission, sowie die 10-Zlotyscheine der ersten Emission mit dem Datum vom 28. Februar 1919 und 15. Juli 1924, und ferner die 50-Zlotyscheine der ersten Emission mit dem Datum des 28. Februar 1919 entgegenzunehmen. Nach Ablauf der eingangs erwähnten Frist wird der Umtausch lediglich vom Emissionsschatz der Bank Polski in Warschau (Skarbiec Emisyjny Banku Polskiego), und zwar bis zum 31. Juli 1929 bewirkt, wohin die oben angeführten außer Kurs gesetzten Scheine zu senden sind. — Die polnische Staatsmünze hat bisher etwa eine Million neuer Fünfzlotymünzen hergestellt. Es handelt sich hier um silberne Münzen, die in einer Anzahl von 28 Millionen Stück in den Verkehr gebracht werden.

✕ **Aufhebung des Weizeneinfuhrverbots.** In Nr. 99 des „Dziennik Ustaw" vom 11. Dezember, Pos. 883, ist eine Verordnung erschienen, durch die das im „Dziennik Ustaw" Nr. 85, Pos. 747, veröffentlichte Einfuhrverbot von Weizen, Weizenmehl und Roggenmehl dahingehend abgeändert wird, daß das Wort Weizen daraus gestrichen wird. Diese Verordnung steht im Zusammenhang mit dem kürzlich erlassenen Ausfuhrzoll auf Weizen, durch die die Weizeneinfuhr bei Zollzahlung gestattet wird.

✕ **Verlängerte Marktstunden.** Die Städtische Polizei hat die Dauer der Marktstunden vom 18. bis 24. Dezember einschl. bis 2 Uhr nachmittags verlängert.

✕ **Ihr 25jähriges Priesterjubiläum** begingen am Donnerstag Propst Antoni Ludwiczak in Dalki, Kreis Gnesen, und Propst Mieczysław Chudzyński in Opalenitza.

✕ **Januar-Auktion der Danziger Herdbuchgesellschaft.** Zu der am Montag, dem 7., und Dienstag, dem 8. Januar 1929, stattfindenden Auktion der Danziger Herdbuchgesellschaft sind bis jetzt gemeldet 537 Tiere, und zwar 102 Bullen, 240 hochtragende Kühe und 195 hochtragende Färsen. Bei diesem riesigen Auftrieb ist die Auswahl ausgezeichnet, und es ist mit niedrigen Preisen zu rechnen. Interessenten, die ihre Bestände verbessern wollen, kann daher nur dringend der Besuch dieser Auktion empfohlen werden. Das Danziger Gebiet ist seit mehreren Jahren völlig frei von Maul- und Klauenseuche. Sämtliche Tiere sind kurz vor der Auktion auf klinisch erkennbare Tuberkulose, Verkalbeseuche und Euterkrankheiten untersucht. Die Verladung geschieht durch die Herdbuchgesellschaft. Zloty werden zum amtlichen Kurs in Zahlung genommen. Kataloge mit Angaben über Abstammung und Leistung versendet kostenlos die Danziger Herdbuchgesellschaft, Danzig, Sandgrube Nr. 21.

✕ **Der Kommunistenführer Bem,** der kürzlich zu 1 Jahr Festung bei sofortiger Verhaftung verurteilt worden war, wurde mit Rücksicht auf seinen schlechten Gesundheitszustand am 7. d. Mts. auf Anordnung des Appellationsgerichts entlassen. Er benutzte die Freiheit sofort, um in einer Versammlung des Vereins „Świt" (Morgengrauen) zu sprechen.

✕ **Diebstähle.** Gestohlen wurden: einer Marja Pańczak, wohnhaft Aleje Marcinkowskiego 14, (fr. Wilhelmstr.), auf dem Sapiehaplatz aus der Handtasche eine goldene Kette, 14 Karat; einem Józef Wolek, Wallischei 7/8, eine Brieftasche mit 470 zl; aus dem Dom Akademicki verschiedene Werkzeuge im Werte von 350 zl; aus der Wohnung einer Marie Schwandke, Dominikanerstraße 5, Damenwäsche, Kleidung und 60 zl; im Teatr Nowy, ul. Dąbrowskiego (fr. Große Berlinerstr.), beim Empfang der Kleidungsstücke an der Kleiderablage einer Jadwiga Kulińska aus Serafinowo, Kreis Koschmin, eine Damentasche mit 30 zl, einem Scheck über 5000 zl, ausgestellt auf die Bank Cukrownictwa, ein Dokument über die Bezahlung von 4000 zl und andere Papiere.

✕ **Vom Wetter.** Heut, Sonnabend, früh stand das Thermometer auf dem Gefrierpunkt.

✕ **Sonnenaufgang und Sonnenuntergang** am Sonntag, 16. Dezember: 8.08 Uhr und 15.44 Uhr und am Montag, 17. Dezember, ebenso um 8.08 Uhr und 15.44 Uhr.

✕ **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heut, Sonnabend, früh + 0,80 Meter, wie gestern früh.

✕ **Nachtdienst der Aerzte.** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte", ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telephon 5555, erteilt.

✕ **Nachtdienst der Apotheken vom 15. bis 22. Dezember.** Altstadt: Löwen-Apotheke, Stary Rynek 75, Apteka 27 Grudnia, ul. 27 Grudnia 18. Jersitz: Mickiewicz-Apotheke, Mickiewicza 22. Lazarus: Apotheke am Botanischen Garten, Głogowska 98. Wilda: Kronen-Apotheke, Górna Wilda 61.

(Nachdruck verboten.)

Geschichten aus aller Welt.

Die gestohlene Eisenbahn u. a. m....

(sk) **Bukarest.** Rumänien war bis vor kurzem das Land mit der größten Verkehrsunsicherheit. Eine Zeitlang hatte das Bukarester Boulevardblatt „Adeverul" automatisch jeden bei Eisenbahnunglücken versichert, in dessen Taschen sich ein Exemplar des betreffenden Blattes befand. Die Reklame war gut, der Absatz ungeheuer — trotzdem erlitt das Blatt schwere Verluste, denn die Zugkatastrophen häuften sich in geradezu beängstigender Weise.

Nur Ausländer und ganz dumme Leute, die sich an die Landessitten nicht gewöhnen können, lösen Fahrkarten für die gewöhnlichen Züge. Erstens fährt in Rumänien alles, was irgendwie einen Rang oder Namen hat, gratis. Ob Beamter, Offizier, Journalist oder Deputierter — jeder hat seinen Dauerfreifahrschein erster Klasse. Die übrigen „zahlenden Fahrgäste" setzen sich in der Regel mit dem Schaffner gütlich auseinander. Man bietet ihm einen Bakschisch als „Abstandssumme" an und einigt sich nach kurzem Handeln auf rund 25 Prozent des vorgeschriebenen Fahrpreises. Vor kurzem hat sich ein frisch gebackener Revisor, der mit „der Korruption aufräumen wollte", während eines Tages sechs Schnell- und fünf Personenzüge zur Kontrolle vorgenommen. Alle Züge waren voll besetzt. Und nur 17 Personen besaßen gültigen Fahrtausweis ...

Vor einigen Jahren, als noch die Liberalen am Ruder waren, kam ich von Bukarest nach Bessarabien. Das ist ein sehr schönes und sehr fruchtbares Land — so fruchtbar, daß die Bauern den Dünger verheizen, weil der Ackerboden von Fettigkeit strotzt — aber im übrigen sagen sich die Füchse dort „Gute Nacht!" Von dem Städtchen Akkermann wollte ich also eine Lokallinie benützen, die während des Winters — angeblich wegen Schneeverwehungen — stillgelegt werden mußte, jetzt aber wieder in Betrieb genommen werden sollte. Man schrieb nämlich April, und von der schönen, weißen Schneedecke, die monatelang über der bessarabischen Erde lag, war nichts mehr zu sehen. Aber die Bahn ging nicht. Und keiner wußte, warum sie nicht ging. Bei näherem Zusehen merkte man allerdings, daß die Schienen und das übrige notwendige Verkehrsmaterial einfach — fehlten. Dur der Bahnhof stand noch. Alles übrige war während der Wintermonate — gefehlten. Nur der Bahnhof stand noch. Alles später, daß irgend ein höherer Eisenbahndirektor, der dringend Geld benötigte, die ganze Linie samt Lokomotiven, Waggons, Wärterhäuschen, Semaphoren und Schienenmaterial an einen bessarabischen Alteisenhändler verkauft hatte, der den ganzen Kram von Akkermann nach Kischinew und von dort nach dem Regat verfrachtete, um ihn durch Vermittlung eines befreundeten leitenden Staatsfunktionärs mit tausendfachem Gewinn an die rumänischen Staatseisenbahnen loszuschlagen.

Es war auch sonst bisher sehr gefährlich, in diesem Lande mit der Eisenbahn zu fahren. Nirgends läuft man leichter Gefahr, von Taschendieben bestohlen zu werden, als dort. Einmal fuhr ich in Gesellschaft eines Polizeipräfekten von Temesvar nach Bukarest. Uns gegenüber im Abteil erster Klasse saß ein junger, geschniegelter Herr.

„Wissen Sie, wen sie als Vis-à-vis haben?" fragte der Präfekt; „einen der gewiegtesten Taschendiebe unseres Landes — eine Kapazität auf seinem Gebiete ..."

Ich griff unwillkürlich nach der Brieftasche, um mich zu vergewissern.

„Haben Sie keine Angst," beruhigte mich der liebenswürdige Polizeichef flüsternd; so lange ich mit Ihnen fahre, stiehlt er Ihnen nichts — schon mit Rücksicht auf mich. Wir sind gute Freunde."

Und dann wandte er sich lächelnd an die „Kapazität" und meinte vertraulich: „Ah, mein Bester, wie gehen die Geschäfte? Ich hoffe, du bist zufrieden ...?"

Republik Montmartre.

— **Paris.** In einem Viertel der Pariser Fremdenindustrie, das auf eine nicht geringe Tradition dessen zurückblicken kann, was sich zur Welt der Kunst, wahrer und falscher, und der Bohème zu zählen liebt, in der Hügelstadt Montmartre, liebt man auch heute noch nächtliche Scherze. So wurde in einem bekannten Lokal dieser Gegend vor einigen Wochen von Angehörigen einer feucht-fröhlichen Gesellschaft zu später Nacht — oder besser zu früher Morgenstunde die „Republik Montmartre" ausgerufen.

Das hat sich jedoch ein „Eingeborener", der Bewohner eines der Häuschen dieser berühmten Stätte, Pierre Juliard mit Namen, sehr zu Herzen genommen, seine Brust füllte sich mit lokalpatriotischem Republikanerstolz, und so beschloß er denn, auch in der Praxis die Folgerungen aus der nächtlichen Proklamation zu ziehen. Als nämlich dieser Tage der Gerichtsvollzieher bei ihm erschien, um rückständige Steuern einzutreiben, berief sich der gute Pierre auf sein angeblich neues Staatsbürgerrecht, erklärte, er wolle fürderhin nur noch der Republik Montmartre Steuern zahlen und warf den uniformierten Diener der République française kurzerhand zur Tür hinaus. Die Behörden wollten keinen Spaß verstehen und nahmen dem Pierre die Sache krumm. Sie schickten ihm eine gerichtliche Vorladung. Aber der Richter ließ die Luft des Montmartre als Milderungsgrund gelten, er ließ Gnade für Recht ergehen und verurteilte Juliard nur wegen Unfugs zu drei Tagen Haft mit voller Bewährungsfrist. Montmartre ist doch Paris, Paris ist Frankreich, und ein französischer Republikaner kann für die Republik niemals genug begeistert sein!

St. Bürokratius und der Tierschutz.

(r) **Amsterdam.** Der heilige Bürokratius ist durchaus nicht an die europäische Scholle gebunden; er treibt sein Unwesen auch in allen Kolonien der europäischen Mächte, selbst in Niederländisch-Indien, wo nach wie vor ein strenges Beamten-Kastenwesen herrscht. Seine neueste Leistung hängt mit dem begrüßenswerten und löblichen Streben der Regierung zusammen, eine aussterbende prächtige Tiergattung für die Fauna des malaiischen Archipels zu erhalten, nämlich den Orang-Utang, den gewaltigen Waldaffen, der in den letzten Jahrzehnten durch sinnlosen Abschuß und systematischen Fang erschreckend selten geworden ist, so daß er von landeskundigen Zoologen und Naturfreunden bereits auf den Aussterbeetat gesetzt wurde.

Diesen Riesen seiner Art zu erhalten, hat die niederländische Kolonialregierung ein strenges Gesetz erlassen, das Abschuß, Fang und Ausfuhr des Orang-Utangs bei überaus empfindlichen Geldstrafen verbietet. Im Innern des Landes wird nun der Orang-Utang von vielen Eingeborenen, so unglaublich es klingt, als eine Art Haustier gehalten, da man glaubt, die Anwesenheit des Gefangenen halte seine wilden Kameraden davon ab, die menschlichen Siedlungen zu verwüsten. Als nun das neue Tierschutz-Gesetz der Regierung bekannt wurde, beeilten sich die die Strenge der Behörden fürchtenden Einwohner, ihre gefangenen lebenden Orang-Utangs bei der nächsten Distriktsverwaltung abzuliefern, und diese fühlte sich zur Annahme verpflichtet.

Was tat St. Bürokratius mit diesen Affen? Er verschrieb sich einen Tierarzt und ließ die Tiere auf der Stelle — schmerzlos töten.

Und so hat es St. Bürokratius durch seine Auslegung des Gesetzes fertig gebracht, den kargen Bestand an Orang-Utangs noch um mehrere Hunderte von ausgewachsenen Exemplaren zu vermindern. — —

Trinkt Kellogg-Cocktail!

(f) **London.** Die Barmixer haben einen recht anstrengenden Beruf; sie können nie auf ihren Lorbeeren ruhen und müssen stets neue, womöglich aktuelle Mischungen erfinden, um ihr Publikum zufriedenzustellen. Ein Londoner Meister des Mischens kann jetzt den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, die gesamte Kollegenschaft übertrumpft zu haben, indem er einen „Kellogg-Cocktail" schuf. Englischer Whisky, italienischer Wermut, französischer Grenadin, Schwarzwälder Kirschwasser und russischer Wodka bilden die Hauptbestandteile der „völkerverbindenden" Mixtur. Sie stellt in der Tat einen alkoholischen Völkerbund dar. Hoffentlich werden sich daran weder die Mixer noch die Konsumenten den Magen verderben! ...

Das Winterheer.

(ri) **Kopenhagen.** Ein neues Mittel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ist in Dänemark entdeckt worden. Fand da kürzlich in Kopenhagen die Einstellung neuer Rekruten statt. Bei einem Regiment sollten sich auf einem bestimmten Tag 100 Mann stellen. Zur festgesetzten Stunde erschienen aber 200, die man auch allesamt prompt nahm. Und des Rätsels Lösung? Nun, etwa nicht übergroßer Patriotismus war es, der die Hundert veranlaßt hatte, sich freiwillig zu stellen; weit gefehlt: die Hundert waren vielmehr seit längerer Zeit arbeitslos und hatten damit zu rechnen, daß sie den Winter über hätten frieren und hungern müssen; und da sie doch in absehbarer Zeit hätten dienen müssen, wandten sie sich an die Militärbehörden mit der Bitte, bereits jetzt ihrer Wehrpflicht genügen zu dürfen, welcher Bitte denn auch entsprochen wurde.

Es ist dies fürwahr ein Mittel zur Behebung der Arbeitslosigkeit, auf das sich die Erfinder ein Patent für die ganze Welt geben lassen sollten, in der es trotz allen Abrüstungsreden ja noch genug Länder mit obligatorischer Wehrpflicht bei gleichzeitiger Arbeitslosigkeit gibt. Ein starkes Winterheer, ein schwaches Sommerheer! Zwei Fliegen würde man damit auf einmal schlagen: einmal würden die Ausgaben für die Unterstützung der erfahrungsgemäß im Winter größeren Zahl von Arbeitslosen zurückgehen, zum anderen aber wäre ein Teil der Arbeitslosen den Winter über vor Kälte und Hunger geschützt.

Sterbende Wortromantik.

(f) **London.** Wer von uns, Hand aufs Herz, hat, auch wenn er von Natur aus die trockenste Landratte ist, nicht einmal mit fiebernden Wangen die Seeromane eines Marryat oder Russell verschlungen? Ach, die Romantik der in diesen Romanen so verlockend geschilderten Segelschiffahrt ist schon längst im Verbleichen begriffen, und es hat sich von ihr fast nichts mehr erhalten als die alte Seemannssprache, die ja auch auf die Dampfschiffahrt übergegangen ist.

Aber auch ihr ist jetzt ein schwerer Schlag versetzt worden, zuwenigstens im Bereich englischer Schiffsdecks. Die „British Chamber of Shipping", also das englische Seeamt, hat soeben kraft seiner weitreichenden Kompetenzen verordnet, daß auf englischen Schiffen von nun an die uralten Bezeichnungen für „backbord" und „steuerbord" durch die nüchternen Worte „links" und „rechts" zu ersetzen sind. — — —

Wieder ein paar schöne, romantische Illusionen zum Teufel. Klingt etwa „vier Striche mehr steuerbord" nicht tausendmal schöner, herzbewegender und romantischer als „ein bißchen mehr nach recht"? Unsere Ideale gehen ohne Ausnahme allmählich in die Binsen. — — —

Achtung, Theaterdirektoren: die „Lachmeßmaschine" ist da!

(a) **Neuyork.** Das neueste Maschinenwunder heißt „Rirographe", ist eine Erfindung des Ingenieurs Homajan, dem technischen Direktor der amerikanischen Herold Lloyd Corporation, und dürfte bald für jeden Theater- und Kinodirektor unentbehrlich werden. Zumindest wenn Lustspiele in ihren Kunstinstituten gespielt werden, denn „Rirographe" ist, wie schon der Name zeigt, eine regelrechte „Lachmeßmaschine, die angeblich so genau „notiert", daß sie in der Bewertung der Komödienproduktion den Beginn einer neuen Epoche bedeutet. In Zukunft wird es nur noch von der Lachmeßmaschine abhängen, ob die bereits angenommenen Bühnenstücke überhaupt auf die Oeffentlichkeit losgelassen werden. Die Probeaufführung im Beisein einer etwa zehnköpfigen Jury, deren Stimmung die neue Maschine festhält, dürfte also von nun an die Entscheidung bringen. — Die Erfindung ist dem Zeitgeist entsprungen. Das ganze Leben wird ja mechanisiert; natürlich kann da das Theater keine Ausnahme bilden. Um so weniger, als es im allgemeinen schon längst keine „höheren Ideale" kennt...

Karl Gutzkow.

Zum 50. Todestage am 16. Dezember.

Von Franz Hagedorn.

Wir sprechen heute von einem journalistischen Dichtertum als einer neuen und für unser Jahrhundert bezeichnenden Gattung des Schrifttums. Dieser Typ des Dichters, der auch mit unmittelbaren Gegenwart, mit dem Tage schöpferisch verbunden ist, geht bei uns auf das „Junge Deutschland" zurück, und neben Heine ist Karl Gutzkow sein bester Vorläufer.

Gutzkows Leben zeigt die außerordentliche Nüchternheit, die das Schicksal der nachromantischen Generation war: 1811 in Berlin geboren, in einem Riesengebäude, an der Stelle der jetzigen Staatsbibliothek, Sohn eines königlichen Bereiters, in seiner Jugend sehr fröhlich, als reifer Mann schwermütig bis zum Versuch eines Selbstmords, dennoch in Schaffen und Dasein ganz auf Tatkraft gestellt. Aber der Unterstrom todesnaher Empfindungen ging noch immer durch diese „politischen" Dichter vor 1848. Daher machte auf sie ein Ereignis besonderen Eindruck, in dem sich Kraft und Verzweiflung, privates Schicksal und Zeichen der Zeit merkwürdig vereinten; nämlich der berühmte Selbstmord der Charlotte Stieglitz, die durch ihren jähen Tod ihren wenig begabten Mann zu neuen Werken aufzustacheln hoffte. Heinrich Stieglitz blieb ein schwacher Schriftsteller, aber auf andere Zeitgenossen wirkte die spätromantische Tat desto fruchtbarer. Gutzkow schrieb seinen ersten Roman „Wally, die Zweiflerin". Die revolutionäre Frauengestalt dieses Werkes wurde einer der Anlässe, daß man auf Grund der Verordnung des Bundestages von 1835 das „Junge Deutschland" verfolgte und eigentlich erst durch die gemeinsame Verfolgung eine gemeinsame Schule aus den von einander sehr abweichenden Kameraden machte. Gutzkow erhielt drei Monate Gefängnis. In der Haft verfaßte er seinen Anti-Hegel, ohne eine andere Bibliothek, als „einige an die Wand gekritzelte Verwünschungen, als Hilfsquellen beim Schreiben". Die Gegnerschaft gegen den mächtigen Philosophen hatte für die neuen Dichter ihre besondere Bedeutung. Hegels Gleichstellung von Sein und Denken widersprach ihrem Drang nach unmittelbarer Wirklichkeit. Sie strebten danach, sich der Zeit, dem Leben, dem Volke zu nähern. Die hochmütigen Schüler Hegels, die auf alle anderen wie auf Denk-Parias herabsahen, besuchten zwar ganz gerne mit ihm die damals auftauchenden Lokale für „fremdes Bier" und gepfefferte und gezwiebelte Beefsteaks. Aber — sagt Gutzkow — während die neuartige Nahrung bei ihnen nur zu aufgereizten Gedanken wurde, vermehrte sich seine reale Energie und die Abneigung gegen den abstrakten Philosophen. In seinem Schauspiel „Nero" läßt er einen römischen Hegel mit „schwer gebärender Zunge" reden:

„Nichts, wie gesagt, Nichts, meine Herren, also Nichts ist Alles. Jeder, meine, Herren, ist also Keiner. Denn gesetzt also, zum Exempel, es klopfte, es klopfte Jemand, also Jemand an meine Tür, an meine Tür, an meine Tür also: Wie? nun wie? was würde ich sagen? Wie gesagt, ich würde fragen: Wer da? Wer also da? Nun aber würde draußen geantwortet, geantwortet also würde: Ich! Ja, ich. Was bin ich? Dumm! Ich ist Jeder. Also Jeder. Jeder also, das ist so viel wie Keiner. Nun aber ist ohne Zweifel, es ist doch ohne Zweifel Jemand da. Sie sehen, meine Herren, wie gesagt, Sein ist so gut wie Nichts. Also ist zuletzt das Sein doch wieder Etwas. Ist? etwas? wieder? doch? O, meine Herren, die Sprache also, das ist das größte Hindernis der Philosophie. Denn man stößt an, wie gesagt, bei jedem Worte an."

Den Zwiespalt mit Freunden und Feinden stellt Gutzkow im Drama „Uriel Acosta" dar, kurz vor der politischen Umwälzung. In dem jungen Juden, der um seiner freien Haltung willen den eigenen Glaubensgenossen erliegt, aber die gemeinsame Sache dennoch hochhält, gerade weil sie verfemt ist, zeichnet er die problematische Lage des neuen Dichters in einer Volksgemeinschaft, deren Halbheit ihn lähmte und bekümmerte.

Mit der Erhebung von 1848 schien ihm zum ersten Male die ersehnte „Realität" in Deutschland Einzug zu halten. Er hat sich ebenso entschieden wie besonnen daran beteiligt, und es klingt an unsere Zeit an, wenn er über jenen Berliner Märztag schreibt: „von elf bis zwei Uhr gab es in Preußen weder Thron noch Regierung. An einer blutigen Bahre unter dem goldenen Schloßbalkon bedurfte es nur eines Wortes zu den vor Wut weinenden Menschen, eines feurig ausgesprochenen Gedankens, und alles wäre vorbei gewesen. Wie lächerlich, als Fürst Lichnowski vom Schloß heruntergelaufen kam und rief: „Kinder, Schwerin ist Minister!" Diese Blusenmenschen, zu allem fähig, sollten sich jetzt freuen, daß Graf Schwerin Minister war! Ein gefallener Revolutionär wurde vorübergetragen, selbst die Soldaten mußten ihm zu Ehren die Helme abnehmen." Das Volk wurde aufgeregter, da sprach Gutzkow auf Bitten der Höflinge zu der Menge: „Der Bau der neuen Freiheit soll sich vollenden durch die Volksbewaffnung! Seid heute nachmittag am Brandenburger Tor und Ihr erhaltet die Waffen." Diese Worte beruhigten; es floß dort kein Blut — im Gedanken an die versprochene Bewaffnung, die dann nicht ausgeführt wurde. — Gutzkow verlor in diesen Tagen seine Frau; während sie krank lag, breitete er draußen Stroh über die Straße, um das Rollen der Wagen zu dämpfen.

Die dann folgende Reaktionsperiode hat er in seinem großen Romanwerk „Die Ritter vom Geiste" dargestellt. Die Zeit blieb sein Stoff, auch in den weniger bekannten Novellen, deren eindringlichste „Ein Mädchen aus dem Volke" heißt. Seine Liebe gehörte dem Gang der realen Entwicklung, der gestalteten Vergleichung von Tatsachen und Ereignissen." Gott säte auf jedem Fleck der Erde die Möglichkeiten der Geschichte." Er starb durch einen Unglücksfall; als er schlief, wurden seine Kissen durch das umfallende Licht in Brand gesetzt, und er erstickte im Rauch, ähnlich wie Zola."

Büchertisch.

—* **Bei den Orang-Utan.** Eine der wenigen Gegenden auf unserer Erde, die bisher keines Weißen Fuß betreten hat, sind die fast undurchdringlichen Dschungeln Malakkas und Sumatras. Hier führt ein Urvolk, die noch heute auf der Kulturstufe der sogenannten „Bambuszeit" befindlichen Orang-Utan, sein uns Abendländern unbekanntes Nomadenleben. Das Wandern ist der Grund, weshalb dieses Volk so lange unentdeckt blieb. Denn die Forscher glaubten, auch auf Entdeckungsreisen in das Land der Urwaldmenschen einen großen Troß mitnehmen zu müssen. So wäre es ihnen natürlich unmöglich gewesen mit den zigeunernden Dschungelbewohnern gleichen Schritt zu halten, die bald hier, bald dort ihre Windschirme aufschlagen. Das ist aber notwendig, wenn man die scheuen Nomaden kennen lernen will. Allerdings erfordert der Entschluß, allein und schutzlos im gefahrbergenden Urwald ihren Spuren zu folgen, viel Mut und eisernen Willen, sich von den hergebrachten Forschungsmethoden völlig frei zu machen. In den Jahren 1924/25 wagte ein deutscher Gelehrter, Paul Schebesta, das Abenteuer. Er tauchte elf Monate, nur von einem Malaien begleitet, in den Urwäldern unter. Er lernte dabei die ekelhaften Plagen und mannigfachen Gefahren der Dschungeln zur Genüge kennen. Es ist nicht übertrieben, wenn man nicht irgend welche Raubtiere, sondern den Blutegel ihren eigentlichen Schrecken nennt, in solcher Menge lauert er den Warmblütern auf! Der Forscher berichtet, daß er oft keine Zeit mehr fand, die zahlreichen Schmarotzer abzuschütteln, die sich an ihn hefteten. Auch sonst drohte überall das Unbekannte. In den Dschungeln brüllte der Tiger, und der Elefant kreuzte unheilverbreitend den Weg. Doch Schebesta ließ nicht locker. Der Erfolg belohnte schließlich überreich alle Mühsal. Der Forscher gewann die Freundschaft der Orang-Utan und hatte so Gelegenheit, ihre Sitten und Gebräuche, ihr Wesen und ihre Lebensweise zu studieren. In seinem soeben bei Brockhaus, Leipzig, erschienenen Buch: „Orang-Utan. Bei den Urwaldmenschen Malayas und Sumatras" (geheftet 13,50 Mark, Ganzleinen 16 Mark) kann er der Welt viel Interessantes und viel Neues erzählen. Das Werk ist wie die Reise eine Großtat der Völkerkunde und darüber hinaus ein Zeugnis der Menschheitsgeschichte. Voll einer tiefen und starken Liebe, von echter Wissenschaftsbegeisterung erfüllt, versucht der große Forscher und große Mensch Verständnis für die hilflosen Kinder der Wildnis zu wecken, die ihn achteten und verehrten. Sahen sie ihn doch als ihresgleichen an, weil er Freud und Leid mit ihnen teilte, mit ihnen die Lager wechselte, ganz wie die Nahrungssorgen der einzelnen Gruppen es erforderten. So ist es Schebesta in zwölfter Stunde vergönnt, die Psyche dieses Volkes und die landschaftliche Wildheit ihres Reiches, des Urwalds — beide werden von der Zivilisation langsam, aber unaufhaltsam zurückgedrängt — mit packenden Schilderungen, Notizbuch, Meßband, Kamera und Phonograph für das Gedächtnis der Menschen festzuhalten. Dem Buche beigegeben sind zwei erläuternde Karten und 125 durchaus neue, wertvolle Photos, die eine überraschend lebendige Vorstellung von den seltsamen Urwaldbewohnern vermitteln.

Großer Weihnachtsverkauf

zu sehr billigen Preisen

Riesige Auswahl in fertiger Damenkonfektion

Mäntel in allen modernen Stoffen. Kleider in Wolle und Seide.
:-: Morgenröcke, Strickkleider, Strickjacken und -Westen, Pullover :-:

Woll- und Seidenwaren, Reste für Kleider und Blusen bis zu 50 % im Preise ermäßigt.

Bazar Mód H. Moses z d. Schoenfeld Poznań, ul. Nowa 6
Parterre und I. Etage.

Edelspirituosen — Fruchtliköre

Hartwig Kantorowicz

Gegr. 1823

übertreffen in Güte und Geschmack

ausländische Fabrikate

Ueberall erhältlich! Ueberall erhältlich!

Interessenten geben wir hiermit zur gefl. Kenntnisnahme, dass wir einen Transport

„Adlerwagen"

neuester Modelle 1929 in kompl. fabrikmässiger Ausstattung empfangen haben.
Wir stehen mit Probefahrten etc. stets zur Verfügung

BRZESKIAUTO SP. AKC., POZNAŃ
ul. Dąbrowskiego 29. Tel. 63-23, 63-65 u. 34-17

Generalvertretung der Adlerwerke, Frankfurt a/Main für die Wojewodschaften Poznańskie und Pomorze.

Flügel - Klaviere

Billigste Preise! Bequemste Ratenzahlungen!
Tel. 19-61 Erstklassige in- und ausländische Fabrikate. Tel. 19-61
Magazyn Fortepianów Witalis Malk, Poznań, ul. św. Marcin 43

Vertausche
Zinsgrundstück in gr. Stadt Deutsch-Schlesiens hypothekenfrei, Verkaufswert ca. 60 000 Gmk. gegen gleichwertiges Zinsgrundstück od. Landgut in Polen. Ausführliche Angeb. an Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o. Pozn., Zwierzyn. 6, u. 1990.

M. FEIST

Tel. 23-28 Juwelier u. Goldschmiedemeister Gegr. 1910
Poznań, ul. 27. Grudnia 5

Spezialfabrik für erstkl. Juwelenschmuck

Umarbeitung nach jeden gewünschten Entwürfen zu vorhandenen Steinen.
Ausführung aller Reparaturen bei billigster Preisberechnung.
Reichhaltiges Lager reizend. Geschenkartikel.
— ! Fachmännische Beratung ! —

Photo-Artikel

zu günstigen Preisen empfiehlt
Jan Szymkowiak,
Aleje Marcinkowskiego 24.

Ein beliebtes Weihnachtsgeschenk:

„Kanold" Sahnebonbons

Großer Weihnachts-Ausverkauf!!

Die schönsten Geschenke finden Sie in riesengroßer Auswahl nur bei der Firma

„SERWIS" W. Ziętek, Poznań, ul. 27. Grudnia 2.

Bitte sehen Sie sich die **Weihnachts-Ausstellung** an!! Sie werden staunen und werden glauben, daß Sie sich in einem verzauberten

Kristall-Palast befinden.



Jardinieren — Bowlen — Vasen
Römerkelche — Kuchenteller
Tafelaufsätze — Karaffen
echt Bleikristall! Die größte Auswahl in Poznań!



Meine Spezialität:

Tafelservice von 6—60 Personen, echt Porzellan von 75,00 zł bis 4000,00 zł, **Kaffeeservice** von 8,50 zł bis 150,00 zł. **Kunstfiguren,** Majolika — Bronze — Marmor — Alabaster — Porzellan etc. **Kunstlampen — Kristallkronen** für Gas und Elektrisch, **Alfenidwaren — Bestecke** — Haus- und Küchengeräte, Glas- und Porzellanwaren — **Rodelschlitten — Schlittschuhe,** Ofenvorsetzer — Ofenschirme — Kohlenkasten — Fleisch- und Brotmaschinen etc. empfiehlt



zu billigsten Preisen die Firma:

Während des ganzen Jubiläumsjahres mei[ne] Firma gewähr[e] ich **10 % Extra-Rabatt!**

Poznań
ulica 27. Grudnia 2.

Achten Sie bitte genau auf meine Firma „SERWIS".

GEGRÜNDET 1896.

Billiger Weihnachts-Verkauf!

Teppich-Zentrale



ul. 27 Grudnia 9

Grösstes Spezialgeschäft in Poznań

Ein kleiner, mit Liebe gewählter **Teppich,** der auch Ihren Gästen gegenüber ein beredter Zeuge Ihres Geschmackes ist, bleibt **das vornehmste Weihnachtsgeschenk.**

Wir zeigen Ihnen das größte Sortiment sowohl feiner morgenländischer Teppiche, wie auch in inländischer Knüpfkunst. Desgleichen bieten wir in handelsüblichen, billigen Qualitäten die allergrößte Auswahl.

Eine interessante Ausstellung in 10 Schaufenstern zeigt eindrucksvoll unsere Höchstleistung in Qualitäten und Preisen.

Teppiche
Brücken
Bettvorleger
Kelims
Läufer- und Bodenbelegstoffe
Filze
Kokos-
Teppiche
Läufer
Matten
Divan-, Bett- und Tischdecken
Portieren
Gardinen
Möbelstoffe

Hoch in Qualität
Niedrig im Preis

Zu Weihnachten

Erstklassige

Sprechmaschinen u. Platten

Alle neuesten Schlager stets am Lager

Musik-Instrumente

für Streich- und Blas-Ensembles

Mandolinen - Guitarren
Lauten - Zithern

Schulen und Noten

für sämtliche Musikinstrumente

empfiehlt

St. Pełczyński, Poznań, ul. 27. Grudnia 1

Das Bittglöcklein

will ich wieder läuten zum heiligen Advent. Es gilt den **Jost-Strecker-Anstalten in Pleschen** (Pleszew) der Heimat für 180 Heimatlose.

Gaben jeglicher Art nimmt dankbar entgegen

Oswald Jost, Pfarrer.

Geldsendungen werden durch Postscheck erbeten Poznań Nr. 201 327.



Lockenwickler, Brennscheren, Kämme, Bürsten, Maniküratikel, Parfümerien, Rasiermaschinen, Rasiermesser

billigst

St. Wenzlik, Poznań

Aleje Marcinkowskiego 19

Am Sonnabend, dem 29. Dezember 1928, findet um 11½ Uhr vormittags in unserem Geschäftshause, **Poznań**, ul. Zwierzyniecka 6, die ordentliche

Generalversammlung

unserer Gesellschaft statt.

Die gemäß der Verordnung des Staatspräsidenten der Republik vom 22. März 1928 umgerechnete Brutto-Bilanz per 1. Juli 1928 und die Bilanz per 31. August 1928 mit Gewinn- und Verlustrechnung und den Vorschlägen zur Gewinnverteilung sowie der Bericht des Aufsichtsrates werden von Montag, dem 10. Dezember, ab in den Geschäftsräumen der Gesellschaft ausliegen.

Tagesordnung:

1. Genehmigung der gemäß der Verordnung des Präsidenten der Republik vom 22. März 1928 (Dz. Ust. Nr. 38, Poz. 352) umgerechneten Brutto-Bilanz per 1. Juli 1928.
2. Änderung des § 4 des Gesellschaftsvertrages bezüglich der Höhe des Grundkapitals, die sich aus der Umrechnung unter Punkt 1 ergibt.
3. Prüfung und Bestätigung des Geschäftsberichts, der Bilanz sowie der Gewinn- und Verlustrechnung für das abgelaufene Geschäftsjahr vom 1. September 1927 bis 31. August 1928.
4. Beschlußfassung über die Gewinnverteilung.
5. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates
6. Wahlen für den Aufsichtsrat
7. Wahlen für den Zeitungsausschuß.
8. Änderung des § 1 des Gesellschaftsvertrages (Firma), des § 28 (Auslegefrist des Aufsichtsratsberichtes) und des § 29 (Beitrag für Wohlfahrtszwecke).

Poznań, den 28. November 1928.

Drukarnia Concordia Sp. Akc.

Der Aufsichtsrat.
von Klitzing.

Zum Weihnachts-Fest!

Klubmöbel
Kleinmöbel
Teppiche
Dekorationen
Möbelstoffe

Otto Pfefferkorn

Ausstellungshaus für Möbel und Raumkunst :-: :-: ca. 200 Zimmer

Telefon 331, 432 **Bydgoszcz** ulica Dworcowa 94

MÖBEL

billigst in grösster Auswahl

empfiehlt

IGNACY LINKE

Tel. 25-44 **Piekary 22-23** **Tel. 25-44**

Günstige Zahlungsbedingungen. **Erstklassige Ausführungen.**

Bestes Weihnachtsgeschenk!

Orig. „Adler" Bemberg-Strümpfe 8.50 zł und 9.50 zł.

Große Auswahl in **Schürzen, Damen- und Kinderwäsche. — Billigste Preise!**

„Galanterja"

M. Mej, Poznań, ul. Wielka 10.



Grammophone

nur weltberühmte Fabrikate mit reiner Tonwiedergabe

Schallplatten, Künstleraufnahmen sowie die letzten **Tanzschlager**

empfiehlt in riesiger Auswahl zu billigen Preisen

Fa. Elektro-Grammophon

K. Kłosowski

Poznań, ul. 27. Grudnia 6.

Telephon 1119.

Grösstes Unternehmen am Platze.



(fr. San.-R. Dr. Kleudgen)

Kurort Obernigk bei Breslau

Telefon 12

Kräftigungs- und Entziehungskuren (Morphium, Alkohol usw.) Malariakuren. Psychoanalyse. Psychotherapie. Vornehme Familienpflege für chronisch u. psychisch Kranke. Das ganze Jahr geöffnet.

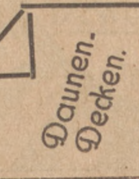
Eigene Milchkuranstalt. **Mäßige Preise.**

Musikinstrumente

Grammophone, Platten, Radioteile empfiehlt günstigst

Nikodem Szmelter, Poznań

ulica Gwarna 16 Telefon 30-92



Wäsche nach Maß

Eugenie Arlt,

św. Marcin 13 I.

Günstiges Weihnachtsangebot!

Um unserer werten Kundschaft zu Weihnachten günstigen Einkauf zu ermöglichen, haben wir unsere bekannt niedrigen Preise noch weiter herabgesetzt.
Billig und gut bieten wir an in Riesenauswahl:

Damen-
Wäsche
Handschuhe
Strümpfe
Wirkwaren
wie Sweaters, Kostüme, Pullovers
Trikotagen
Sportgarnituren

Herren-
Tag- u. Nachthemden
Oberhemden
Handschuhe
Socken u. Sportstrümpfe
Strickwesten
Pullovers

Kinder-
Wäsche
Handschuhe u. Strümpfe
Wirkwaren wie:
Kleider, Sweaters
und Kostüme

Kurzwaren! Bellisana-Wäsche! Strickwolle!

Als passendes Weihnachtsgeschenk: **Handtaschen, Schirme, Taschentücher,**

Ueberzeugen Sie sich bitte persönlich am Lager, wie billig und gut Sie bei uns kaufen können.

K. Tarłowski i Ska. Stary Rynek 89
(gegenüber dem Neuen Rathause).

PASSENDE UND PRAKTISCHE
Weihnachtsgeschenke
kaufst du gut und billig in dem Spezialgeschäft
für HERREN-ARTIKEL
L. Maciejewski
UL. 27. GRUDNIA, gegenüber dem Teatr Polski.

Schön möbl. Zimmer
v. 1. Januar 1929 wird v. einem Herrn gesucht. Angeb. erb. an Ann.-Exp. Ko mos. Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **2008.**

Stenographie-
und Schreibmaschinenkurse für Anfänger u. Fortgeschrittene fangen am 4. Januar an. (Maschinen aller Systeme). Monatliche, vierteljährl. u. halbjährl. Kurse. Buchführ. privat. Anm. bei **L. Tyran,** Strzelecka 33, Ecke Pl. Świętokrzyski, von 11-1 u. 5-9, außerdem in Jersitz, Poznańska 28/30, III., von 8-11. u 3-5.

Asthma Bronchitis
Verlangen Sie kostenfreie Aufklärungsschrift Nr.
Dr. Gebhard & Co., Danzig



DAMEN-
Mäntel
Pelze
Kleider
Blusen
Röcke
Morgenröcke
Strick-Kostüme
Jumpers
Poullovers
Golfjacken
Kinder-
Kleidchen
Strick-Kostüme
Jumpers
Poullovers
kaufen Sie am billigsten
bei
M. STÜRMER
POZNAŃ
Stary Rynek 80/82
Grösste Auswahl!!!
Billigste Preise!!!



Warta und Phoenix
Nähmaschinen,
Fahrräder
(Argus u. Dürkopp Diana),
Zentrifugen
(Titania)
In Ersatzteilen größte Bestände. Tel. 3733, 2072.
Reparaturen preiswert, sachgemäß und schnell. Auch Teilzahlungen.
Maschinenhaus Warta, G. PIETSCH, Poznań, Wielka 25



Zu Weihnachten!
Passende
Geschenkartikel
zu billigsten Preisen in
Bijouterien
und **Goldwaren**
empfiehlt
E. Bamber, ul. Półwiejska 38.
Uhren- und Goldwarengeschäft.

Wild u. Geflügel
Butter, Eier
verwertet stets in jeder Menge
Zentralmarkt A.-G.
für Verwertung landwirtsch. Erzeugnisse
BERLIN C. 25, Zentralmarkthalle,
Bogen 3 u. 4.
Fernspr.: E, 2, Kupfergraben **5291.**
Drahtanschrift: Ernährungsmarkt.
Wir bitten um Angebote.

Ich habe die Güte des Centralin Nährsalz-Futterkalkes ausprobiert
Derselbe besteht unter anderem auch aus präcepet. phosphorsaurem Kalk, welcher 95% magenlöslich u. daher also auch besonders als Vorbeugungsmittel gegen alle Krankheiten zu empf. ist. Man verl. in all. Ein- und Verkaufs-Vereinen, Drog. Apoth. usw. nur den echten Centralin-Nährsalz-Futterkalk in Originalpackungen und nehme nichts anderes. Wo nicht zu haben, versendet
Chemische Fabrik Centralin, Poznań
Wały Zygmunta Augusta 10a. -:- Tel. 51-86.



Fabrikkartoffeln
kauft, Januar lieferung und später,
Kartoffeltrocknungsfabrik Pobiedziska.

Einen neuen ungebrauchten
Familienschlitten,
lackiert und gepolstert, hat günstig abzugeben
Kroeling, Sroczyn, p. Kiszkowo, pow. Gniezno

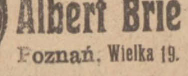
Sämtliche
Christbäume,
Edel- und Doppeltannen, werden dieses Jahr verkauft
ul. Ludgarda an der Franziskanerkirche.



Sommersprossen.
Sonnenbrand, gelbe Flecke beseitigt unter Garantie
Apotheker **J. Gadebusch**
„Axela-Creme" ½ Dose **2.50** zł. — ¹⁄₁ Dose **4.50** zł.,
„Axela-Seife" 1 St. **1.25** zł., 3 St. **3.50** zł.
J. Gadebusch,
Drogenhandl. u. Parfümerie.
POZNAŃ, Nowa 7 (Bazar).

Möbel
in großer Auswahl
zu günstigen Preisen und Zahlungsbedingungen
empfiehlt
A. Baranowski
ul. Podgórna 13.









Zum Weihnachtsfest
empfehle
praktische Geschenke
wie:
Haushaltbürsten, Bürstengarnituren, Wäscheleinen in jeder Qualität
Ausserdem alle
Seiler- und Bürstenwaren, Schaukeln und Turnapparate in solider Ausführung.
Richard Mehl
Poznań
Św. Marcin 52/53. Telefon 52-31.



Weihnachts-Geschenke
in großer Auswahl zu äusserst billigen Preisen
empfiehlt
A. Prante, St. Rynek 91
(Eingang ul. Wroniecka)
Eigene Werkstatt für Neuanfertigung und Reparaturen. Fachmännische Bedienung.

Die ideale Toilettecreme



Zu haben in Apotheken, Drogerien u. Parfümerien.

✕ **Posener Rundfunkprogramm** für Sonntag, den 16. Dezember. 10.15 bis 11.45: Gottesdienst aus dem Posener Dom. 12 bis 12.30: Zeitzeichen Die Tätigkeit der landwirtschaftlichen Zirkel wie sie sein soll. 12.30 bis 12.55: Dr. Zalewski: Das gesunde Saatkorn. 12.55 bis 13.20: Dir. Neyman: Der Hopfen. 15.50 bis 17.20: Sinfoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie. 17.20 bis 17.50: Silva rerum. 17.50 bis 18.15: Fr. Kolbuszewski: Das Finanzwesen in Polen. 18.15 bis 18.30: Reporterplauderei. 18.30 bis 19: Für die Kinder. 19 bis 19.20: Jugendkundgebung. 19.20 bis 19.45: Vortrag aus Warschau. 19.45 bis 20: Zitherdarbietungen. 20 bis 20.25: Die Selbstversorgungsliga. 20.30 bis 21: Violinkonzert. 21 bis 21.30: Chorgesänge des Pfarrkirchen-Chors. 21.30 bis 22: Klavierkonzert Olga Karpacka. 22 bis 22.20: Zeitzeichen. Beiprogramm. 22.20 bis 22.40: Kommunikate. 22.40 bis 22.50: Kurze Ansprachen von Vertretern der slawischen Sängerbünde. 22.50 bis 23.10: Tanzstunde. 23.10 bis 24: Tanzmusik aus dem „Palais Royal".

✕ **Posener Rundfunkprogramm** für Montag, den 17. Dezember. 13 bis 14: Zeitzeichen, Schallplattenkonzert. 14 bis 14.15: Börsen. 14.15 bis 14.30: Kommunikate. 17.10 bis 17.35: Vortrag. 17.35 bis 18: Die moderne Literatur in unseren Bibliotheken. 18 bis 19: Leichte Musik aus dem Café „Esplanade". 19 bis 19.25: Französisch für Anfänger. 19.25 bis19.45: Silva rerum. 19.45 bis 20.10: Red. L. Rubach: Filmsterne. 20.10 bis 20.30: Beiprogramm. 20.30 bis 22: Musikalisches Rätselraten. 22 bis 22.05: Zeitzeichen. 22.05: Funkstille.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Adelnau**, 14. Dezember. Wegen Nichtbeachtung hygienischer Vorschriften und Mangel an genügender Sauberkeit ist ein hiesiger Fleischerladen polizeilich geschlossen worden.

* **Bromberg**, 14. Dezember. Im Monat November wurden bei den hiesigen Postämtern aufgegeben: 1 466 130 gewöhnliche, 46 041 eingeschriebene und 919 Wertbriefe, 13 650 gewöhnliche und 642 Wertpakete, 3408 Nachnahmesendungen, 3079 Postaufträge, 14 003 Postüberweisungen auf eine Summe von 1 834 107 Zloty, 10 103 Anweisungen für die Postsparkasse in Höhe von 5 488 319, 997 518 Zeitungen, 6984 Telegramme. In Bromberg gingen im Berichtsmonat ein 803 150 gewöhnliche, 32 100 eingeschriebene und 548 Wertbriefe, 13 990 gewöhnliche und 2526 Wertpakete, 2469 Nachnahmesendungen, 869 Postaufträge, 19 837 Postüberweisungen in Höhe von 2 227 551 Zloty, 5087 Anweisungen für die Postsparkasse in Höhe von 653 620 Zloty, 111 366 Zeitungen und 6322 Telegramme. Ortstelephongespräche wurden 1 002 139, Ferngespräche 53 399 geführt. — Der Bericht des Statistischen Amtes für das Jahr 1926 verzeichnet 2992 Geburten, derjenige für das Jahr 1927 trotz eines Bevölkerungszuwachses von 2745 Personen nur 2789 Geburten.

* **Bromberg**, 13. Dezember. Eine Warnung erläßt die Polizei vor einer Frau namens Marja Koczur, 32 Jahre alt. Sie gibt sich als Schneiderin aus und läßt sich als solche anstellen. Sie benutzt dann ihre Anwesenheit in den fremden Wohnungen dazu, ihre Arbeitgeber zu bestehlen. — Eine Einbrecherbande konnte durch die Kriminalpolizei festgenommen werden. Es handelt sich hierbei um folgende sieben Personen: Anton Tykwiński, Gieseshöhe 30, Leon Kontowski, Waisenhausstraße 8, Stanisław Szydlewski Kujawierstraße 14, Henryk Kuczyński, Prinzenstraße 26, Stanislaus Tykwiński, Verlängerte Rinkauerstraße 8 a, und Stanislaus und Alois Izdebski, Danzigerstraße 42. Die Bande hat in der Nacht zum 11. November den großen Einbruch in das Konfektionsgeschäft Koppel Dawny, Friedrichstr. 39, verübt, wo Garderobe, Mäntel und Pelze im Werte von 15 000 Zloty gestohlen wurden. Leider konnte den Dieben nur ein kleiner Teil der gestohlenen Waren abgenommen werden. — Dem Landwirt Maćkowiak wurde auf dem hiesigen Bahnhof von einem jungen Manne eine Brieftasche mit 220 Zloty gestohlen. Man hatte festgestellt, daß der Dieb den Bestohlenen am Büfett angesprochen und dann in der Toilette bestohlen hatte. Durch Aussagen verschiedener Personen, die auf dem hiesigen Bahnhof bestohlen worden waren und die fast immer die gleiche Beschreibung einer Person, die sie des Diebstahls verdächtigten, abgaben, kam die Polizei zu der Ueberzeugung, daß es sich um einen bestimmten Mann handeln müsse, der dort im Trubel der eilenden Reisenden sein „Geschäft" zu betreiben schien. Es wurden Untersuchungen und eine strenge Ueberwachung der Wartesäle und Bahnsteige eingeleitet, die schließlich von Erfolg gekrönt waren: die Polizei verhaftete jetzt den Dieb in der Person des 26jährigen Klobukowski.

* **Gnesen**, 14. Dezember. Am Dienstag kam von hier ein noch Unbekannter im Autobus mit der Katarzyna Janas nach Sławno. Von hier begaben sich beide zu Fuß in den zur Herrschaft Myszki gehörenden Wald. Der Unbekannte wollte dem Mädchen Arbeit verschaffen. Im Walde verübte der Unbekannte an dem Mädchen ein Sittlichkeitsverbrechen und floh in unbekannter Richtung.

* **Gnesen**, 13. Dezember. Sein 25jähriges Priesterjubiläum feierte heute, der Propst Leon Raczkowski in Pawlowo.

* **Krotoschin**, 12. Dezember. Steuerfragen. Der Magistratsantrag, im kommenden Steuerjahr ein Viertel der staatlichen Umsatzsteuer zugunsten der Stadt zu erheben, wurde von den Stadtverordneten nicht genehmigt. Es wird im künftigen Steuerjahr, wie bisher, ein Zuschlag von einem Sechstel der staatlichen Umsatzsteuer zugunsten der Stadt zu entrichten sein.

* **Kruschwitz**, 13. Dezember. Auf den Feldern des Gutes Łagiewniki bei Kruschwitz wurden am Sonnabend gegen 11½ Uhr vormittags zwei Wilddiebe, die sich einen Festbraten verschaffen wollten, festgenommen. Es sind dies der Besitzerssohn Władysław Adamski aus Rzepowo, sowie der bei Adamski bedienstete Stanisław Matuszak. Sie wurden der Starostei in Strelno zugeführt.

* **Lissa**, 14. Dezember. In Grune fiel das 2jährige Kind Szkaradkiewicz in einen Kessel mit heißem Wasser und starb an den erlittenen Brandwunden.

* **Lobsens**, 14. Dezember. Tödlich verunglückt ist am Montag der Gutsbesitzer Reinhard Schulz in Güntergost. Er geriet in eine Schrotmühle und wurde dabei so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

* **Miłosław**, 13. Dezember. Gestern nachmittags überfielen auf der ul. Dworcowa zwei unbekannte Räuber den vom Jahrmarkt heimkehrenden Kaufmann Schmul Kosebaum aus Lodz, raubten ihm 180 Zloty und verschwanden.

* **Mogilno**, 11. Dezember. Der letzte Kram-, Vieh- und Pferdemarkt war reichlich beschickt und stark besucht. Auf dem Krammarkt wurden Wintersachen gern gekauft. Auf dem Pferdemarkt kauften einige Händler einen Posten guter Arbeitspferde im Preise von 600—700 Zloty auf. Billigere und schlechtere Pferde fanden keinen oder nur geringen Absatz. Auf dem Viehmarkt kauften Warschauer Händler einen größeren Posten Kühe auf. Mittlere Kühe brachten 250 bis 350 Zloty, bessere bis 500 Zloty. — Beim Landwirt Krantz in Parlinek brachen Diebe in der Nacht in den Pferdestall ein und entwendeten vier Arbeitspferde. Die Verfolgung verlief ergebnislos. Nur ein Pferd konnte der Besitzer zurückerhalten. Dieses hatte sich losgerissen und war in den Stall zurückgekehrt.

* **Nakel**, 14. Dezember. Einbrecher drangen in einer der letzten Nächte in den Laden eines Kaufmanns in der Berlinerstraße ein. Sie gelangten von dort in das Innere des Geschäfts. Irgend welche Geräusche weckten aber den im Nebenzimmer schlafenden Kaufmannsgehilfen, der seinerseits die Einwohner alarmierte. So konnten denn die Diebe gerade in dem Augenblick überrascht werden, als sie sich anschickten, Likörflaschen und andere Artikel aus den Fächern zu entfernen. Es gelang jedoch den Langfingern, sich durch die Flucht zu retten. Die Einbrecherbande, die sich aus zwei Männern und einer Frau zusammensetzte, konnte trotz sofort aufgenommener Verfolgung nicht ergriffen werden.

* **Nakel**, 13. Dezember. In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde die Satzung der Kommunal-Sparkasse bestätigt, wie auch die Wahl der Mitglieder für den Aufsichtsrat und die Revisionskommission anerkannt. Als Entschädigung für die Tätigkeit der Ratsmitglieder der Sparkasse wurden 15 Zloty für die Einzel-Sitzung bewilligt. Es gelangte in der Folge der Beschluß über die Verantwortlichkeit der Stadt gegenüber jeglichen Verpflichtungen der Kommunal-Sparkasse zur Annahme. Ferner wurde beschlossen, eine Anleihe von 116 000 Zloty bei der Landeswirtschaftsbank zu Zwecken des Wohnungsbaues für sechzehn Familien aufzunehmen. Der Antrag bezüglich Erweiterung des Schwarzen Weges und Auferlegung von ⅔ der Kosten für die Neuanlage eines Bürgersteiges den an dieser Straße grenzenden Hausbesitzern wurde an den Magistrat zwecks Prüfung verwiesen. Fernerhin gelangte der Antrag zur Annahme, im Städtischen Schlachthaus eine Räucherei zu errichten. Als einmalige Zulage wurde den Kommunalbeamten und städtischen Arbeitern eine Beihilfe in Höhe von 30 Prozent des Monatsgehalts bewilligt. Schließlich gelangte der Antrag zur Erledigung, daß dem Bürgermeister für die Administration der Kommunal-Betriebe eine Entschädigung gezahlt werden soll. In der freien Aussprache wurde ein Dringlichkeitsantrag eines Stadtverordneten einstimmig angenommen, der forderte, daß im Interesse der öffentlichen Gesundheit es sehr ratsam erscheint, die abgebrannte Abdeckerei nicht mehr aufzubauen, da sie durch ihre Stadtnähe die Luft verpeste und die Gesundheit der Bürger gefährde.

* **Ostrowo**, 14. Dezember. Das an der Adelnauer Chaussee gelegene, der Eisenbahnerfrau Emilie Nawrot gehörige Grundstück ist von dem Landwirt Georg Ermel aus Waldmark bei Raschkow für 17 500 Zloty erworben worden. — Am 6. d. Mts. sind die beiden städtischen Neubauten an der Bismarckstraße durch den kommissarischen Bürgermeister Buchdruckereibesitzer Jondro und den Geistlichen Pielka eingeweiht worden. Zu den Bauten, die einen Kostenaufwand von 190 000 Zloty erforderten, sind als Darlehn von der Bank Gospodarstwa Krajowego 42 000 Zloty benötigt worden, während den Rest der Magistrat aus seinen eigenen Mitteln aufbrachte. Der Magistrat, der die Wohnungsnot energisch zu heben versucht, hat bereits hundert Familien ein Heim schaffen können, während zwei weitere Neubauten im Rohbau schon fertig stehen. Die an den Neubauten von der Bismarckstraße nach dem Viehmarkt projektierte Straße soll im nächsten Jahre zur Ausführung kommen.

* **Ostrowo**, 13. Dezember. Im hiesigen Krankenhause starb Fräulein Stanisława Żylka unter Vergiftungsverdacht; die Leiche wurde von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt.

* **Pleschen**, 13. Dezember. Eingebrochen wurde in der Nacht zum 11. d. Mts. beim Gastwirt Jan Jorzan und Kleidung, Wäsche usw. im Werte von 800 Zloty gestohlen. In der selben Nacht wurden in Karmin den Dominialarbeitern 5 Schweine gestohlen.

* **Rawitsch**, 14. Dezember. Baumeister Mathea übergab am 9. d. Mts. den Vertretern unserer Stadt bzw. der Militärverwaltung das neuerrichtete Gebäude bei den Kasernen als Schule für die Kadettenanstalt. Nach einer eingehenden Untersuchung des Baues wurde ein Protokoll unterfertigt, nach dem das Gebäude zur Nutznießung dem Militär übergeben wird. Ein Festessen beschloß den Akt der Uebergabe. — Von einem folgenschweren Unglücksfall wurde die Frau Roßdeutscher betroffen. Beim Reinemachen fiel die 72jährige die Treppe herunter und zog sich so schwere innere Verletzungen zu, daß ihr Zustand bedenklich erscheint.

* **Rogasen**, 12. Dezember. Hier wurde am Montag der des Raubmordes verdächtige Wacław Urbańczyk verhaftet. Er soll den Jan Iwański in Opoczno im Juli d. Js. ermordet und auch verschiedene Einbrüche verübt haben.

* **Schmiegel**, 14. Dezember. In Ziemin wurde die 21jährige Jadwiga Leśna unter dem Verdacht des Kindesmordes verhaftet.

* **Schroda**, 13. Dezember. Beim Rangieren wurde der Arbeiter Jan Multański von einem Wagen an die Wand gedrückt und so schwer verletzt, daß er kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb.

* **Tremessen**, 13. Dezember. Am Dienstag, 4. d. Mts., wurden mehrere Händler, die vom Jahrmarkt in Mogilno nach Gnesen zurückkehrten, in der Nähe von Tremessen von einigen der Polizei bereits bekannten Individuen überfallen, schwer mißhandelt und beraubt. Unter den Ueberfallenen befindet sich auch der Kurzwarenhändler Sochaczewski aus Gnesen.

* **Wielichowo**, 13. Dezember. In der hiesigen Molkerei waren am Donnerstag bei einem Einbruch 2400 Zloty gestohlen worden. Unter dem Verdacht der Täterschaft wurde der 22jährige Franciszek Musielak verhaftet.

* **Wreschen**, 12. Dezember. In der Nacht zum 10. d. Mts. wurde in die Maschinenfabrik Stuer b. Co. eingebrochen und verschiedenes Handwerkzeug im Werte im Werte von 350 Zloty gestohlen. — In Chocicza Mala wurden aus dem Speicher des Pächters Dembiński fünf Zentner Weizen gestohlen. — In der Nacht zum 11 d. Mts. wurden beim Landwirt Jan Brenner zwei Schweine, sowie eine größere Menge Kartoffeln gestohlen.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Briesen**, 14. Dezember. Die unverehelichte Erna Treichel verübte Selbstmord durch Trinken einer giftigen Essenz. Sie wurde in bewußtlosem Zustande in das hiesige Krankenhaus geschafft, jedoch war ärztliche Hilfe bereits vergebens. Sie starb nach zwei Tagen.

* **Goßlershausen**, 13. Dezember. In Buckgoral bei Goßlershausen erlebten die Lambuschschen Eheleute den Tag ihrer Goldenen Hochzeit in geistiger Frische. Lambusch steht im 78. Lebensjahre und ist noch so rüstig, daß er Zimmerarbeiten eigenhändig ausführen kann. Die Frau ist durch ein Leiden seit Jahren ans Haus gefesselt.

* **Graudenz**, 14. Dezember. Vor einigen Tagen kam in Wossarken, Kreis Graudenz, ein Bettler auf das Gehöft eines Besitzers und zeigte eine in deutscher und polnischer Sprache abgefaßte, vom Amtsvorsteher unterschriebene Bescheinigung vor, nach der er abgebrannt sei und seine Frau und Kinder mit schweren Brandwunden im Krankenhause liegen. Es wurde in dem Schreiben um Unterstützung dieses Mannes gebeten. Da das Attest etwas verdächtig aussah, wurde es zu einem gerade anwesenden Gendarmeriewachtmeister zur Begutachtung vorgelegt, worauf der Almosensammler schnellstens Reißaus nahm. Es gelang aber, ihn zu fassen.

* **Neumark**, 14. Dezember. Auf dem letzten Wochenmarkt hatte eine Bauersfrau Eier verkauft, unter denen eine Anzahl ausgeblasen und die Löcher mit Wachs zugeklebt (!) waren. Der Betrug wurde erst zu Hause von der Hausfrau entdeckt, als die Betrügerin über alle Berge war.

* **Schwetz**, 13. Dezember. Eine entsetzliche Katastrophe ereignete sich am Dienstag abend im Dorfe Bratwin, Kreis Schwetz. Gegen 5 Uhr ging der bei dem Landwirt Siebrandt beschäftigte Schweizer mit seiner Ehefrau zum Melken in den Stall und ließen ihre fünf Kinder allein in ihrer Wohnung zurück. Als die Eheleute nach zweistündiger Tätigkeit in die Stube zurückkehrten, bot sich ihnen ein erschütternder Anblick dar: alle fünf Kinder, die im Alter von 5—10 Jahren standen, lagen regungslos auf dem Fußboden. Sie waren ein Opfer der Einatmung von Kohlenoxydgas geworden, das dem in der Stube befindlichen geheizten Kaminofen entströmte. Der aus Graudenz schleunigst herbeigeholte Arzt Dr. Zieliński konnte leider nur noch den bei den Kindern bereits eingetretenen Tod feststellen.

* **Aus dem Kreise Schwetz**, 13. Dezember. Vom Eisenbahnzuge erfaßt wurde auf der Station Parlin das Einspännergefährt des Besitzers Szemrowicz aus Gr. Lonk hiesigen Kreises, das Pferd auf der Stelle getötet und der Wagen zerstört. Der Besitzer, der seinen Bruder zur Station gefahren hatte, war vorher vom Wagen gestiegen und hatte seinem Bruder Pakete zum Zuge tragen helfen. Währenddessen war das, vielleicht durch irgend etwas scheu gewordene Pferde mit dem Wagen auf die Schienen gelaufen, und dadurch ist das Unglück geschehen.

* **Stargard**, 14. Dezember. Vom plötzlichen Tode ereilt wurde am Dienstag der Gymnasialprofessor Spitter. Während er noch tagsüber seinen Pflichten nachging, starb er abends plötzlich an Herzschlag. Mit ihm ist ein guter Lehrer der alten Schule dahingegangen.

* **Thorn**, 14. Dezember. Der in Goßlershausen, Hauptstraße 15, wohnhafte Jan Wesołowski wurde hier von einer Person angefallen, die ihm die Brieftasche mit 5000 Zloty Inhalt zu rauben versuchte. Die benachrichtigte Polizei konnte den Täter festnehmen.

* **Zempelburg**, 13. Dezember. Am Dienstag früh gegen ½4 Uhr war auf bisher unaufgeklärte Weise die einen Kilometer von der Stadt entfernte Feldscheune des Händlers Goldiszewicz in Brand geraten; sie wurde vollständig eingeäschert. Mitverbrannt sind eine Häckselmaschine und ein Schlitten, sowie ein größerer Posten Stroh und Heu, da G. sämtliches Getreide bereits vorher ausgedroschen hatte.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Warschau**, 13. Dezember. Heute gegen 4 Uhr früh ist eines der größten Cafés der Stadt, das Café Bristol an der Krakauer Vorstadt, Ecke ul. Karowa, niedergebrannt. Der Schaden ist bedeutend.

Aus Ostdeutschland.

* **Flatow**, 13. Dezember. Das Vorwerk der Domäne Slawianowo war am Sonnabend abend zwischen 7 und 8 Uhr der Schauplatz eines blutigen Zwischenfalles, der sogar ein Todesopfer gefordert hat. Einige Schnitter der Domäne waren am Sonnabend betrunken und zogen lärmend durch die Dorfstraße. Der Vorarbeiter Wellnitz versuchte, die Leute zum Nachhausegehen zu bewegen. Es kam schließlich zu einer wüsten Schlägerei, bei der Hacken, Schlagringe und Totschläger eine Rolle gespielt haben. Schließlich ergriff der Vorarbeiter Wellnitz einen Revolver und feuerte einen Schreckschuß ab. Ein zweiter Schuß traf den Arbeiter Tabbert. Er wurde mit einem Lungenschuß blutüberströmt auf dem Felde aufgefunden. Auf dem Transport ins Krankenhaus ist T. verstorben.

Briefkasten der Schriftleitung.

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 12 bis 13½ Uhr.

Skatstreit. Bei Schieberamsch verliert allein derjenige, der die meisten Augen erhält. Wenn die Gegenspieler auch Stiche erhalten, so zahlt der Verlierer an jeden die Hälfte der Augen, die er selbst erhalten hat. Da in Ihrem Falle ein Gegenspieler keinen Stich erhalten hat, muß der Verlierer an jeden Gegenspieler so viel Groschen bezahlen, wie er an Augen erhalten hat, also 82 Groschen.

E. H. hier. Die Anschrift der Schriftleitung finden Sie in jedem Heft der Zeitschrift auf der letzten Seite unten angegeben mit Berlin SW. 68, Kochstraße 22/26.

Br. in S. N. 1. Die Vorkriegshypothek von 1500 Mark hatte einen Wert von 1845 Zloty und ist mit 15 Prozent auf 276,75 Zloty aufzuwerten. An Zinsen sind nur die nicht verjährten der letzten vier Jahre nach dem verabredeten Zinsfuß zu zahlen. 2. Die 10 000 Mark — wir nehmen an, daß es sich um polnische Mark handelt — hatten einen Wert von 166,67 Zloty und sind in diesem Falle als Kindergelder voll zu begleichen. Briefliche Auskunft erteilen wir nicht.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Posen**, 14. Dezember. An einem Kraftwagenausflug nach Moschin im Januar d. Js. nahm auch ein Jan Zieliński teil. Das Auto wurde auf der Rückfahrt nicht betriebsfähig, so daß die ganze Gesellschaft zu Fuß nach Hause gehen mußte. Nur einer fehlte, Zieliński, und mit ihm ein Pelz. Der Chauffeur Busko macht Anzeige und Zieliński stand gestern vor der Strafkammer, die ihn zu 1 Jahre Zuchthaus, weil Z. wiederholt vorbestraft ist, verurteilt.

Wettervoraussage für Sonntag, 16. Dezember.

= **Berlin**, 15. Dezember. **Für das mittlere Norddeutschland: Zeitweise aufklärend mit weiter ansteigenden Temperaturen. — Für das übrige Deutschland: Im Westen zeitweise heiter, im Osten noch ziemlich trübe. Nur strichweise etwas Schnee, überall Verschärfung des Frostes.**

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Geschäftliche Mitteilungen.

= **Von der Saisonkrankheit.** Die langen Wintermonate sind einer der am wenigsten angenehmen Abschnitte im Wechsel der Jahreszeiten. Die rauhen Winde reizen die empfindlichen Mund- und Nasenschleimhäute und die häufig rasch aufeinanderfolgenden starken Schwankungen der Temperatur beeinflussen den Körper derart, daß dadurch den Erkältungskrankheiten der Boden aufs beste vorbereitet wird. Jahr für Jahr ist es dieselbe Sache: ein nicht zum Stillstand zu bringender Schnupfen, heisere Stimme, Schmerzen beim Atmen, Gliederreißen und wie sonst noch die Symptome einer solchen Erkältung sind. Was soll man dagegen machen? Zwar gibt es Hausmittel, wie Tees, Bonbons, Packungen, Einreibungen aller Art; aber diese wirken doch nur oberflächlich und können keine gründliche Befreiung von den Gesundheitsstörungen bringen. Am raschesten wird man die Erkältung durch das altbewährte Aspirin los, das wie kein anderes den Namen Volksmittel in gutem Sinne verdient und seine Wirksamkeit immer wieder bestätigt.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Posen**, 13. Dezember. Der vorbestrafte 31jährige Tadeusz Tomaszewski aus Bromberg war nach Posen gekommen und hatte bei einem Bekannten, am Plac Nowomiejski (fr. Königsplatz), Aufnahme gefunden. Am nächsten Morgen war er unter Mitnahme einer Uhr, eines Armbands, Ringe, Ohrringe usw. verschwunden. Die Strafkammer verurteilte ihn zu 1 Jahre Zuchthaus. — Der 59jährige Jakób Jarmuta aus Neutomischel hatte sich an einem 9jährigen Kinde schwer vergangen. Er erhielt 6 Monate Gefängnis. — Der 25jährige Teofil Heichel von der Fischerei war bei einer Frau Rozalja Zielińska eingebrochen und hatte mehrere Gegenstände gestohlen. Das Gericht verurteilte ihn zu 2 Jahren Zuchthaus. — Für einen Einbruch verurteilte das Gericht den 25jährigen Szpotański zu 4 Monaten und einen Sylwester Szerszeniewski zu 12 Monaten Gefängnis.

* **Gnesen**, 13. Dezember. Aus Anlaß von Exmissionen kam es in Mogilno am 4. und 28. April d. Js. zu Unruhen, Widerstand gegen die Staatsgewalt und Beamtenbeleidigungen. Deshalb standen gestern vor der hiesigen Strafkammer 15 Angeklagte. Das Gericht verurteilte: Feliks Pisior zu 18 Monaten, Jakób Wakan zu 3 Monaten, Stefan Gabrysiak zu 6 Monaten, Władysław Zbroszczyk zu 6 Monaten, Frau Stanisława Wierzelska zu 4 Monaten, Józef Strzelecki zu 6 Monaten und 8 Tagen, Franciszek Szanda und seine Frau zu je 4 Monaten, Władysław Wierzelewski zu 3 Monaten und 14 Tagen Gefängnis; die übrigen wurden freigesprochen.

Sport und Spiel.

Die III. Europa-Rodelmeisterschaft am Semmering.

Mit der Durchführung der III. Europameisterschaft im Rodeln ist der Semmeringer Sportverein Enzian betraut worden. Die Wettkämpfe werden vom 18. bis 20. Januar am Semmering ausgetragen, und auf der Pinkenkogelbahn des Südbahnhotels wird gleichzeitig um die Meisterschaft von Oesterreich auf Naturrodelbahnen, auf der Semmeringer Bobbahn des Oesterreichischen Winter-Sport-Clubs um die Meisterschaft von Oesterreich auf Kunstrodelbahnen gekämpft werden.

Weltmeister Aljechin in Posen.

Am Sonntag, dem 16. Dezember, gibt der Schachweltmeister Dr. Aljechin im Bazar um 7 Uhr abends ein Simultanspiel, das den Schachfreunden einen erlesenen Genuß bereiten dürfte. Dr. Aljechin hat in Warschau von 27 Simultanpartien 19 gewonnen, 4 verloren und 4 remis gemacht.

Stellengesuche

Oberschweizer
s. z. 1. 4. 29. z. 60-70 Kühen Stell. Unbescholten. m. g. Z. Off. an Ann.-Exp. Kosmos, Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6 unter **2011.**

Landwirtssohn,
23 Jahre, 1 Jahr im Beruf tätig, Militärzeit beendet, der polnisch. Sprache mächtig, sucht vom 1. 1. 29 evtl. später Stellung als
Eleve.
Off. an Annoncen.-Exped. Kosmos Sp z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, u. **2006.**

Wirtschafterin, 33 J. alt, in allen Zweigen eines größeren Landhaushalts gut erfahr., s. Stell. v. 1. 1. 29 Gefl. Off. an die Ann.-Exp. Kosmos Sp z o o., Poznań, Zwierzyn. 6, unt. Nr. **2010**

Junger lediger
Bauführer
für **Polnisch-Schlesien** per sofort **gesucht**. Bedingungen: Sprachkenntn. poln. und dtsch., Absolvent einer Baugewerkschule, wenn möglich Hoch- und Tiefbau. Bei Eignung soll der entsprechende Herr später Stelle eines Baugeschäftsführers übernehmen. Meldungen und Gehaltsansprüche sind zu richten an:
Baumeister G. Liszka,
Pszczyna, Górny Śląsk, ul. Dworcowa 10a.

Gesucht zum 1. 4. 29 tüchtiger, verheirateter
Dominialschmied,
vertraut mit Hufbeschlag und landwirtsch. Maschinen. Dauerstellung. Meldungen an den **Arbeitgeberverband für die dtsch. Landwirtschaft in Großpolen. Poznań Piekary 16/17**

Erfahren., zuverlässig. gebildeter
Beamter
für Hof und Feld vom 1. 1. 29 gesucht. Meldung an Ann.-Exp. „Kosmos" Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **F. T. 1971.**

Evangl. Landwirtssohn sucht sofort oder später
Lehrstelle als Eleve od. Wirtschafter
Angeb. an **K. Lehmann,** Sokołowo p. Chodzież.

Ankäufe u. Verkäufe

Kaufe für meinen Groß- und Kleinhandel jeden Posten
Hasen u. Kaninchen
bei prompt. Abrechnung zu höchst. Preisen. Alle Sendungen erbitte nach **Schles. Bahnhof**
Rudolf Denda
Berlin-Neukölln
Kaiser Friedrichstr. 176.
Telegr.-Adr. Butterwild, Berlin.

BIENEN-HONIG
garantiert echt-reinen dessert-, nahr- u. heilkräft. v. eig. Imkerei, vers. geg. Nachnahme: 3 kg 11.50 zł, 5 kg 17 zł, 10 kg 30 zł, 20 kg 56 zł, einschl. Porto und Blechdose
Arnold Kleiner, Podwołoczyska
ul. Mickiewicza 14 (Młp.)

Bilanz der Bank Polski.

Aktiva.	10. 12. 28	30. 11. 28
ld in Barren und Münzen	425 572 849.34	425 504 462.50
ld in Barren und Münzen im Auslande	182 339 298.02	182 339 298.02
ber nach dem Goldwert	1 856 865.47	1 843 346.80
luten, Devisen usw.:		
a) deckungsfähige	510 451 480.24	507 944 629.12
b) andere	194 719 050.13	193 949 183.63
ber- und Scheidemünzen	291 116.45	606 529.08
echsel	606 354 720.30	623 520 356.86
mbardforderungen	83 818 197.31	85 876 585.92
fekten für eigene Rechnung	3 927 808.28	9 113 057.73
fektenreserve	63 345 229.23	55 625 496.70
hulden des Staatsschatzes	25 000 000.—	25 000 000.—
mobilien	20 000 000.—	20 000 000.—
dere Aktiva	104 727 602.09	102 415 525.26
	2 222 404 216.86	2 233 738 471.62
Passiva.		
undkapital	150 000 000.—	150 000 000.—
servefonds	94 434 640.—	94 434 640.—
fort fällige Verpflichtungen:		
a) Girorechnung der Staatskasse	252 980 710.98	267 294 056.10
b) Restliche Girorechnung	184 155 253.58	154 652 613.69
c) Konto für Silbereinkauf	84 000 000.—	84 000 000.—
d) Staatlicher Kreditfonds	18 578 492.02	18 578 492.02
e) Verschiedene Verpflichtungen	8 040 774.26	8 428 843.86
tenumlauf	1 242.128 840.—	1 269 766 210.—
nderkonto des Staatsschatzes	75 000 000.—	75 000 000.—
dere Passiva	113 085 406.02	111 583615.95
	2 222 404 216.86	2 233 738 471.62

echseldiskont 8%, Lombardzinsfuss 9%.

uch aus dem diesmaligen Dekadenausweis der enbank geht die schwere Lage auf unserem Geld- Kreditmarkt hervor. Bei unverändertem Goldstand haben die deckungsfähigen Desen nur eine Zunahme von 2,51 Millionen aufzusen. Das Wechselkonto nahm um 17.17, die mbarddarlehen um 2.06 und die Effekten eigener Rechnung um 5.19 Millionen ab. s bedeutet eine immerhin nicht unbeträchtliche diteinschränkung um rund 25 Millionen, denn es nach der allgemeinen Wirtschaftslage nicht anzumen, dass diese Rückzahlungen freiwillig erfolgen. gesamte Kapitalsanlage in Wechseln, nbard und Effekten hat sich aber nur um 16.69 lionen auf 757.45 Millionen vermindert, und zwar l das Konto Effektenreserve einen Zug von 7.72 Millionen aufweist. Woher der Beg für dieses Reservekonto, das seit dem Januar erändert auf 55 Millionen stehengeblieben war, mt, ist bisher von der Bank nicht bekannt gegeben worden. Vielleicht handelt es sich um eine vorweg genommene Abschlussbuchung. Die sofort fälligen Verpflichtungen erhöhten sich um 14.18 Millionen, darunter nahm das Staatsgiro um 14.31 Millionen ab, während die privaten Giroeinlagen sich um 29.51 Millionen erhöhten. Der Notenumlauf verminderte sich um 27.84 Millionen. Infolgedessen weist das Deckungsverhältnis eine kleine Besserung auf. Die reine Golddeckung beträgt 48.94 Prozent (47.87 Prozent), die Deckung durch Gold und deckungsfähige Devisen beträgt 90.19 Prozent (88.02 Prozent), die Deckung des Notenumlaufes und der sofort fälligen Verpflichtungen beträgt 62.59 Prozent (62.00 Prozent).

Der Umlauf an Staatskassenscheinen zeigte am Ultimo November folgendes Bild (in Klammern der Stand am 20. November): Staatskassenscheine 100.8 (98.7) Millionen, Silbermünzen, Ein- und Zwei-Złotystücke 81.1 (81.0) Millionen, Nickel- und Bronzemünzen 64.3 (63.4) Millionen, zusammen 246.3 (243.8) Millionen.

Handelsnachrichten.

Exportverluste der Bugmöbelindustrie. Die Intrie für gebogene Möbel in Polen durchlebt gegenrtig eine scharfe Krisis. Die Arbeitnehmer verlangen erhebliche Aufbesserung ihrer Löhne, während Möbelfabrikanten infolge der schwierigen Absatze auf den Auslandsmärkten eine Senkung der Löhne dern. Die Verluste der Bugmöbelindustrie beim port sind insbesondere infolge der tschechoslowakien Konkurrenz ganz erheblich. Sie entstehen vormlich beim Absatz nach Australien, Belgien, Bran, Frankreich und Italien. Den Standpunkt der beitgeber präzisierte Dr. Battaglia auf einer Konnz im Arbeitsministerium. Er erklärte, dass die e der Industrie für Bugmöbel, als Industriezweig ausgesprochenem Exportcharakter, immer schwier werde. Die Fabriken arbeiten fast durchweg e Gewinn. Aus diesem Grund müssten die Fabriten jede Erhöhung der Arbeitslöhne ablehnen. Die beits- und Absatzbedingungen seien zudem in den zelnen Betrieben so verschieden, dass eine allgeine Erhöhung gar nicht in Frage kommen könne.

Stillstand im ostgalizischen Schnittholzgeschäft. der letzten Woche kamen am Lemberger Schnittzmarkt keine Geschäfte in Schnittholz mehr zunde, weshalb auch jede Preisnotierung ausblieb ostgalizische Holzhandel scheint sich zunächst h nicht über die Folgen der Nichtverlängerung des tsch-polnischen Holzprovisoriums klar zu sein. Die h Warschau einberufene Tagung der Holz- dustriellen wurde abgesagt und auf unbemmte Zeit vertagt.

Trockenlegung des Bialowiezer Forstes. Das stdepartement beim Landwirtschaftsministerium hat chlossen, die Sumpfgegenden im Bialowiezer Urld trocken zu legen. Für diese Arbeiten wurden Millionen Złoty in das Budget eingestellt. Aehnliche liorationen werden auch in anderen Forsten Ostens geplant, um eine Ansiedlung zu ermöglichen.

Polnische Holztransporte nach der deutschen nze. — Die neuen Ausfuhrzölle. Die letzte Woche Ablauf des deutsch-polnischen Holzprovisoriums nd im Zeichen eines starken Geschäftsverkehrs. polnischen Holzfirmen, die mit Deutschland Behungen unterhalten, bemühten sich in grösster Eile Hölzer an die deutsche Grenze zu schaffen und in den Lagern unterzubringen, die sich in der he der Grenze auf deutscher Seite befinden. s betrifft sowohl Rundholz als auch Schnittholz. ersteres tritt bekanntlich, da das Holzprovisorium ht verlängert wurde, ein erhöhter Ausfuhrzoll von 0 zł je dz (statt wie bisher 0.40 und 0.20 zł) in aft.

Das polnische Finanzministerium hat folgende Anisung an die Zollämter ergehen lassen:

Bei der Holzausfuhr nach Deutschland sowie nach Staaten, mit denen Polen Handelsverträge gelossen hat, sind die in der Anmerkung 3 zu Pos. 228 Ust. 118/27, Pos. 1018) genannten Ausfuhrzölle bis zum 4. Dezember 1928 anzuwenden nach dem 4. Dezember nur für die Sendungen, spätestens am 4. Dezember um 24 Uhr zur untelbaren Beförderung nach den genannten Staaten gegeben wurden. Die Frist für die endgültige Ausr dieser zweiten Art Sendungen wird auf den Dezember 1928 (einschliesslich), 24 Uhr festgesetzt. Ausser den vorgenannten Fällen sind die in vorhender Anmerkung genannten Sätze ab 5. Dezember 28 nicht anzuwenden.

Die Prüfungskommission für die Unterhaltskosten in ihrer letzten Sitzung am 4. Dezember festtellt, dass die Unterhaltskosten für eine vierköpfige beiterfamilie in Warschau im November d. Js. um Prozent gegen Oktober 1928 gestiegen sind. Die akauer lokale Prüfungskommission hat festgestellt, s die Unterhaltskosten im November d. Js. für e vierköpfige Arbeiterfamilie um 1,68 Prozent gegen tober d. Js. gestiegen sind.

Aus der Textilindustrie. Unter der Firma „Pabianicer Textilwerke, früher R. Kindr in Pabjanice, Sitz Warschau, ist die ehemalige llmanufaktur R. Kindler A.-G., Pabjanice, wieder s Leben gerufen worden, die seinerzeit zu n ältesten und grössten Unternehmen des Lodzer zirks zählte und vor dem Kriege den vierten Teil r Bevölkerung von Pabjanice bei sich beschäftigte. e war im Februar 1925 in ernste Zahlungsschwierigeiten geraten, die auf Antrag ihres englischen Gläugers zwei Monate später zur Konkurserklärung hrten. Die neue Gesellschaft wird mit ministerieller nehmigung zum Betrieb einer Weberei zur Erugung von halbwollenen und baumwollenen Waren, ner Spinnerei, einer Färberei und einer Appretur mit nem Kapital von 10 620 000 zł, das in 531 Aktien zu je 20 000 zł zerfällt, gegründet. Gründer der Gesellschaft sind der polnische Staat, der ein Drittel des Aktienkapitals besitzt, und der seinerzeitige Hauptgläubiger der Kindler A.-G., die englische Firma Francis Willey u. Co. Ltd., Bradford mit zwei Drittel des Kapitals. Die genannte Bradforder Gesellschaft hat im November v. Js das Pabjanicer Unternehmen auf dem Versteigerungswege zum Preise von 9.11 Millionen Złoty erworben.

Die Generalversammlung der A.-G. „Żyrardów" genehmigte die Bilanz für 1927/28, die einen Gewinn von 436 400 336 zł nach Abschreibungen von 1 433 885 Złoty ausweist. Die gesetzmässig zum 1. Juli d. Js. umgerechnete Bilanz ergibt einen Ueberschuss von 15 428 253 zł, der proportional auf das Reserve- und das Aktienkapital sowie den Amortisationsfonds verteilt wurde. Dadurch steigt der Nominalwert der Aktien von 15 auf 20 zł. Bisher betrug das Kapital dieser Gesellschaft, an der bekanntlich eine französische Gruppe stark beteiligt ist, 11 340 000 zł.

Märkte.

Getreide. Posen, 15. Dezember. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań. Richtpreise:

Weizen	41.00—42.00
Roggen	32.50—33.00
Weizenme[illegible] (65%) m. Sack	59.00—63.00
Roggenmehl (70%) m. Sack	46.00
Hafer	30.75—31.75
Braugerste	34.00—36.00
Mahlgerste	32.00—33.00
Weizenkleie	25.00—26.00
Roggenkleie	24.00—25.00
Sommerwicke	39.00—41.00
Peluschken	37.00—39.00
Felderbsen	45.00—48.00
Viktoriaerbsen	65.00—70.00
Folgererbsen	59.00—64.00

Gesamttendenz: schwach. Braugerste in ausgesuchten Sorten über Notiz.

Warschau, 14. Dezember. Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg franko Warschau im Markthandel: Roggen 34.75—35.25, Weizen 45.25 bis 45.75, Braugerste 35—35.50, Grützgerste 32—33, Einheitshafer 34—34.50, Roggenkleie 25—25.50, mittlere Weizenkleie 26—27, dicke Weizenkleie 27—28, Weizenmehl 65proz. 73—75, Roggenmehl 70proz. 49 bis 50, Leinkuchen 50.50—51, Rapskuchen 42—43, Raps 86—88. Stimmung ruhig, Angebot kleiner.

Lemberg, 14. Dezember. Zu unveränderten Preisen kam es heute zu kleineren Abschlüssen in Roggen und Mohn. Tendenz behauptet, Stimmung ruhig. Börsenpreise: Roggen 33.75—34.75, blauer Mohn 115—125.

Bromberg, 13. Dezember. Weizen 40.50—41.50, Roggen 31.50—32.50, Grützgerste 30.50—31.50, Braugerste 34—35. Felderbsen 44—46, Viktoriaerbsen 64 bis 68, Hafer 30—31, Weizenkleie 28, Roggenkleie 26.50.

Krakau, 14. Dezember. Krakauer Weizenmehl 65proz. 72—73, Kongressweizenmehl 65proz. 69—70, Krakauer Roggenmehl 70proz. 49.50—50, Posener Roggenmehl 70proz. 50.50—51 zł für 100 kg.

Kattowitz, 14. Dezember. Inlands- und Exportweizen 42, Inlandsroggen 34—35, Exportroggen 40 bis 41, Inlandshafer 34—35, Exporthafer 39—40, Inlandsgerste 40—41, Exportgerste 46—47. Franko Empfangsstation: Leinkuchen 53—54, Sonnenblumenkuchen 49 bis 50, Weizen- und Roggenkleie 28—29, Heu 27—28, Stroh 9.50—10.50. Tendenz schwach.

Lublin, 14. Dezember. Am hiesigen Produktenmarkt ist das Interesse schwach, da die Mühlen sich immer noch in der Reserve verhalten. Roggen 33.75 bis 34.25, Weizen 44.50—45, Hafer 33—34, Mahlgerste 31.50—32.25, Braugerste 34—35. Angebot ausreichend, Tendenz abwartend.

Wilna, 14. Dezember. Notierungen für 100 kg im Waggonhandel franko Wilna: Roggen 38—39, Sammelhafer 31—32, Braugerste 35—36, Grützgerste 30—31, Weizenkleie 28—29, Roggenkleie 25—26, Leinkuchen 50—51. Tendenz ruhig.

Berlin, 15. Dezember. Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. **Weizen:** märk. 204—206, Dez. 221.5, März 229.5, Mai 238. Tendenz ruhig. **Roggen:** märk. 201—203, Dez. 214, März 226, Mai 236.25—236. Tendenz ruhig. **Gerste:** Braugerste 218—235, Futter- und Industriegerste 198 bis 205. Tendenz ruhig. **Hafer:** märk. 191—198, März 222.5. Tendenz still. **Mais:** loko Berlin 222 bis 224. Tendenz stetig. **Weizenmehl:** 25.75—28.75. Tendenz ruhig. **Roggenmehl:** 25.25—28.25. Tendenz ruhig. **Weizenkleie:** 14.25—14.4. Tendenz still. **Weizenkleiemelasse:** 15—15.15. Tendenz still. **Roggenkleie:** 14—14.25. **Viktoriaerbsen:** 41—49. **Peluschken:** 22—24. **Ackerbohnen:** 21—23. **Wicken:** 27—29.5. **Lupinen, blau:** 14—14.5. **Lupinen, gelb:** 17—17.5. **Seradella, neue:** 33—37. **Rapskuchen:** 19.9—20.3. **Leinkuchen:** 25—25.2. **Trockenschnitzel:** 13.1—13.4. **Soyaschrot:** 21.8—22. **Kartoffelflocken:** 18.5—19.5.

Produktenbericht. Berlin, 15. Dezember. Am Produktenmarkt zeigte sich heute ein etwas festerer Unterton, in der Hauptsache auf Grund der festeren Auslandsmeldungen, namentlich von Südamerika. Das Inlandsangebot von Weizen und Roggen ist nicht sehr reichlich zu nennen und findet zu etwa 0.50—1 Mark höheren Preisen bei Mühlen und Exporteuren, sowie beim Handel — bei letzterem zur Reportage — Unterkunft. In den gestrigen Nachmittagsstunden konnten noch einige Exportabschlüsse in Weizen nach England und Italien getätigt werden, was gleichfalls einige Anregung bot. Am Lieferungsmarkt blieb Dezemberweizen unverändert, die späteren Sichten und Roggen in allen Sichten eröffneten 0.75—1 Mark höher, diese Preise nannte man jedoch bald wieder Brief. Weizenmehl hat eine leichte Besserung des Geschäftes zu verzeichnen, bei Roggenmehl hält das Angebot gegen die schleppende Umsatztätigkeit an. Hafer liegt im Platzgeschäft bei gehaltenen Preisen ruhig, das Exportgeschäft ist auch hier seit gestern wieder etwas aufgelebt. Gersten still.

Oele und Fette. Wilna, 14. Dezember. Leinöl im Waggonhandel über 10 t netto 2,10 (ohne Fässer) in mittleren Grosshandelsgeschäften 2.20 zł, Firnis in Waggongeschäften über 10 t 2.40, in mittleren Grosshandelsgeschäften 2.50 zł pro kg. Tendenz fest.

Zucker. Danzig, 14. Dezember. Weisser Zucker fob Danzig per Dezember 11.11¼—11.7½ sh für 1 cwt. Tendenz gut.

Hopfen. Saaz, 13. Dezember. Tschechoslowakischer Hopfen 1500—1850 Kr. für 50 kg bei fester Tendenz.

Metalle und Metallwaren. Warschau, 14. Dez. Das Warschauer Handelshaus A. Gepner, Grzybowska Nr. 27, notiert folgende Richtpreise für 1 kg in Złoty: Bankazinn in Blocks 12, Hüttenblei 1.15, Hüttenzink 1.35, Antimon 2.40, Aluminium 5, Zinkblech Grundpreis 1.60, Messingblech 3.60—4.50, Kupferblech 4.40.

Kattowitz, 14. Dezember. Der Preis für Roheisen ist mit 210 zł pro Tonne loko Ladestation unverändert.

Posener Börse.

(Schlusskurse.)

Fest verzinsliche Werte.

Notierungen in %	15. 12.	14. 12.
8% staatliche Goldanleihe (100 G.-zł.)	—	—
5% Konvertierungs-Anleihe (100 zł.)	66.50G	67.00G
10% Eisenbahnanleihe (100 G.-Franken)	—	—
6% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
8% Pfandbr der staatl. Agrarbk. (100 G.-zł.)	—	—
7% Wohn.-Oblig. d. St. Posen (100 Schw. Fr.)	—	—
8% Obligat. der Stadt Posen (100 G.-zl) v. J. 1927	—	—
8% Dollarbriefe der Posener Landschaft (1 D.)	95.00B	95.00+
4% Konvertierungspfand. d. P. Ldsch. (10 zł)	49.50G	49.75B
Notierungen je Stück:		
6% Rogg.Br. der Posner Ldsch. (1 D-Zentner)	—	—
3% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
4% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½ u. 4% Posener Pr.-Obl. m. p. Stemp.	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe Serie II (5 Dollar)	102.00G	106.00B

Tendenz: behauptet.

Industrieaktien.

	15. 12.	14. 12.		15. 12.	14. 12.
Bk. Kw., Pot.	—	—	Hurt. Skór.	—	—
Bk. Przemył.	—	—	Herzf.-Viktor.	53.00G	53.00G
Bk. Zw. Sp Zar.	83.00B	84.00B	Lloyd Bydg.	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Luban	—	—
P. Bk. Ziemian	—	—	Dr. Roman May	119.0+	—
Bk. Stadthag.	—	—	Młyn Wągrow.	—	—
Arkona	—	—	Młyn Ziem.	—	—
Browar Grodz.	—	—	Pap. Bydg.	—	—
Browar Krot.	—	—	Piechcin	—	—
Brzeski-Auto	20.00B	—	Płótno	—	—
Cegielski H.	44.00G	44.00G	P. Sp. Drzewna	60.00G	+
Centr. Rolnik.	—	—	Tri	+	—
Centr. Skór	—	—	Unja	—	180.00B
Gukr. Zduny	—	—	Wytw. Chem.	—	100.00G
Goplana	—	—	Wyr. Cer. Krot.	—	—
Gródek Elekt.	—	—	Zar	—	—
Hartwig C.	48.00G	48.00G	Zw. Ctr. Masz.	—	—
H. Kantorow.	—	—	Sp. Stolarska	—	—

Tendenz: behauptet.
G. = Nachfrage, B. = Angebot, + = Geschäft * = ohne Ums

Warschauer Börse.

Fest verzinsliche Werte.

	15.12.	14. 12.
5% Dollarprämien-Anleihe II. Serie (5 Doll.)	105.00	105.75
5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zł.)	67.00	67.00
6% Dollar-Anleihe 1919-20 (100 Doll.)	—	—
10% Eisenbahn-Anleihe (100 G. Fr.)	102.50	102.50
5% Eisenb.-Konvert.-Anleihe (100 zł.)	60.00	60.00

Industrieaktien.

	15. 12.	14.12.		15.12.	14.12.
Bank Polski	177.50	178.00	Nafta	—	—
Bank Dyskont.	134.50	—	Polska Nafta	—	—
Bk. Handl. i. W.	—	—	Nobel-Stand.	—	24.50
Bk. Zachodni	—	—	Cegielski	—	45.00
Bk. Zw. Sp. Z.	82.50	82.00	Fitzner	—	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	41.00	40.00
Puls	—	—	Modrzejów	32.50	32.75
Spies	215.00	215.00	Norblin	—	205.00
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Zgierz	—	—	Ostrowieckie	95.50	93.00
Elektr. Dąbr.	—	—	Parowozy	—	—
Elektryczność	—	—	Pocisk	—	6.25
P. Tow. Elekt.	—	—	Rohn	—	+
Starachowice	36.75	35.75	Rudzki	43.50	—
Brown Bovery	—	—	Stąporków	—	—
Kabel	—	—	Ursus	5.25	—
Siła i Sw. 2. Em.	111.00	115.00	Zieleniewski	—	—
Chodorów	230.00	—	Zawiercie	—	—
Czersk	4.00	—	Żyrardów	—	+
Częstocice	—	—	Borkowski	—	—
Goslawice	—	—	Br. Jabłkow.	—	—
Michałów	—	—	Syndykat	—	—
Ostrowite	—	—	Haberbusch	240.00	235.00
W. T. F. Cukru	—	—	Horbata	—	—
Firley o. Coup.	—	—	Spirytus	—	—
Łazy	—	—	Żegluga	—	—
Wysoka	—	—	Majewski	—	—
Drzewo	—	—	Mirków	—	—
Węgiel	98.50	98.50	Lombard	—	—

Tendenz: nicht einheitlich.

Amtliche Devisenkurse.

	15. 12. Geld	15. 12. Brief	14. 12. Geld	14. 12. Brief
Amsterdam	—	—	357.30	359.10
Berlin*)	212.36	212.78	—	—
Brüssel	123.67	124.29	—	—
Helsingfors	—	—	—	—
London	43.16	43.37	43.15	43.37
New York	8.88	8.92	8.88	8.92
Paris	34.76	34.94	34.26	34.94
Prag	26.36	26.48	26.36	26.48
Rom	46.58	46.82	46.59	46.83
Stockholm	—	—	—	—
Wien	125.24	125.86	125.20	125.82
Zürich	171.35	172.21	171.35	172.20

*) Ueber London errechnet.
Tendenz: behauptet.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 15. Dez., 13 Uhr. Langsam bekommen die augenblicklichen Börsen wieder das aus den Sommermonaten her bekannte lustlose Aussehen. Die meisten Märkte liegen verödet und die Makler stehen herum und haben fast nichts zu tun. Zum Ausdruck kommt diese Stagnation in den Strichnotizen, deren Zahl von Tag zu Tag grösser wird. Trotz dieses äusserst geringen Geschäftes konnten sich die etwas höheren Kurse des Vormittagsverkehrs, die ihren Grund in einer kleinen Erleichterung am internationalen Geldmarkt hatten, auch zu Beginn der Börse meist behaupten. Einige Spezialbewegungen fielen aus dem Gesamtbild heraus, denn Dessauer Gas, Tietz, Akkumulatoren und die führenden Elektrowerte hatten Kursbesserungen von 2—3 Prozent aufzuweisen; Berger notierten 7¾ Prozent höher und Polyphon, für die die Festigkeit der Grammophonwerte (auf die Fusionsabsichten Radio-Corporation Viktor Talking) an den internationalen Märkten anregten, gewannen 6 Prozent, während sich sonst die Veränderungen in engen Grenzen hielten und die Kurse sozusagen auf Zufallorders hin und her pendelten. Der Verlauf hatte weiter sehr stilles Geschäft und nur Einzelbewegungen. Auf den Abbruch der Verhandlungen Hapag-Lloyd und unter Hinweis auf die Auslassungen Geheimrats Kuno litten Schiffahrtswerte unter stärkerem Angebot, speziell der Hamburger Arvitrage, und waren bis 3 Prozent gedrückt. Auf das Gerücht, dass die Mannesmannwerke dem englischen Röhrensyndikat nunmehr beigetreten seien, setzte sich an diesem Markte eine Erhöhung von 2½ Prozent durch, was auch die übrigen Montanwerke günstiger beeinflusste. Ferner bestand noch für Chadeaktien, Svenska, Conticaoutchouc und Julius Berger weiter Interesse, während sonst die Kurse bei der herrschenden Geschäftsstille eher zur Schwäche neigten. Anleihen ruhig, Ausländer wenig verändert, Anatolier etwas schwächer. Pfandbriefmarkt uneinheitlich bei geringem Geschäft meist gehaltene Kurse. Devisen angeboten, Yen eher etwas fester. Für den Geldmarkt war sicherlich noch von Bedeutung, dass heute die letzte Rate der 250 Millionen Farbenbonsemission in Höhe von 30 Prozent fällig war, jedenfalls war Geld immer noch ziemlich gefragt. Tagesgeld nannte man wieder mit 6—8 Prozent, Monatsgeld mit 9—9½ Prozent und Warenwechsel mit ca. 7 Prozent. Zu Beginn der zweiten Börsenstunde konnten sich auch bei den Spezialpapieren die höchsten Tageskurse nicht behaupten.

(Anfangskurse.)

Terminpapiere.

	15. 12.	14. 12.		15. 12.	14. 12
Dt. R.-Bahn	91.62	91.50	Goldschmidt	—	—
A.G.f. Verkehr	—	—	Hbg. Elk.-Wk.	156.50	—
Hamb. Amer.	139.75	140.75	Harpen. Bgw.	134.12	133.00
Hb. Südam.	—	—	Hoesch	124.00	—
Hansa	174.25	—	Holzmann	—	—
Nordd. Lloyd	137.25	137.50	Ilse Bgbau.	—	233.00
Al. Dt. Kr. Anst.	138.50	138.50	Kali. Asch.	—	—
Barmer Bank	—	143.00	Klöcknerw.	105.00	105.00
Berl. Hls.-Ges.	283.87	284.00	Köln-Neuess.	—	124.50
Com. u. Pr.-Bk.	193.75	194.75	Löwe, Ludw.	—	—
Darmst. Bank	290.50	291.00	Mannesmann	122.78	122.00
Deutsch. Bank	170.12	170.50	Mansf. Bergb.	111.25	112.25
Disc.-Ges.	161.00	161.37	Metallwaren	140.00	140.00
Dresdner Bk.	172.00	172.00	Nat. Auto-Fb.	—	55.50
Mtdtsch. K. Bk.	216.00	—	Oschl. Eis. Bd.	111.00	—
Schulth. Patz.	327.00	329.00	Oschl. Koksw.	115.00	115.25
A. E. G.	194.25	194.50	Orenst. u. Kop.	100.25	100.12
Bergmann	—	237.75	Ostwerke	285.00	289.00
Berl. Msch.-F.	—	88.00	Phönix Bgbau	88.75	89.12
Buderus	82.62	—	Rh. Braunkoh.	277.12	277.50
Cop. Hisp. Am.	—	490.25	Rh. Elek.-W.	—	179.00
Charl. Wasser	131.00	130.50	Rh. Stahlwk.	138.25	138.75
Conti Caoutch.	143,50	142.75	Riebeck	—	—
Daimler-Benz	81.75	83.00	Rütgerswerke	105.62	105.75
Dessauer Gas	220.50	218.00	Salzdetfurth	505.00	—
Dt. Erdöl-Ges.	136.25	136.00	Schl. Elek.-W.	228.25	227.25
Dt. Maschinen	—	47.00	Schuckt. & Co.	265.00	264.50
Dynam. Nobel	—	—	Siem. & Halske	428.00	428.50
El. Lief.-Ges.	182.75	—	Tietz, Leonh.	291.00	291.75
El. Licht u. Kr.	—	257.00	Transradio	—	—
Essen. Steink.	—	—	Ver. Glanzstoff	541.00	—
I. G. Farben	264.00	264.50	Ver. Stahlw.	92.50	—
Felten u. Guill.	151.00	—	Westeregeln	278.25	282.00
Gelsenk. Bgw.	120.00	120.37	Zellst. Waldh.	279.00	279.00
Ges. f. el. Unt.	269.00	267.50	Otavi	61.87	61.87

	15. 12.	14. 12.
Ablös.-Schuld 1-60 000	52.25	52.60
" " 60-90 000	52.25	52.60
Ablös.-Schuld ohne Auslosungsrecht	14.10	14.30

Industrieaktien.

	15. 12.	14. 12.		15. 12.	14. 12.
Accumulator.	164.00	162.00	Laurahütte	68.25	69.75
Adlerwerke	89.50	89.75	Lorenz	146.00	144.00
Aschaffenbrg.	—	—	Motor. Deutz	—	70.00
Bemberg	—	—	Nordd. Wollk.	187.00	187.75
Berger, Tiefb.	—	407.00	Pöge, Eltr.-W.	63.12	—
Dt. Kabelwk.	+	—	Riedel	36.00	35.00
Dt Wollw.	—	—	Sachsenwerke	132.00	133.00
Dt. Eisenhd.	78.50	—	Sarotti	197.00	188.00
Feldmühle	237.50	237.00	Schl. Bgb. u. Zk	132.00	129.25
Hohenlohe	—	—	Schl. Textil	35.75	37.25
Humboldt	—	—	Schub. & Salz.	347.00	345.25
Körting, Gebr.	—	70.00	Stollb. Zink.	+	—
Lahmeyer	181.50	—			

Tendenz: geschäftslos.

Amtliche Devisenkurse.

	15. 12. Geld	15. 12. Brief	14. 12. Geld	14. 12. Brief
Buenos Aires	1.763	1.767	1.763	1.767
Canada	4.182	4.190	4.182	4.190
Japan	1.924	1.928	1.922	1.926
Konstantinopel	2.065	2.069	2.061	2.065
London	20.333	20.373	20.333	20.373
New York	4.1910	4.1990	4.1915	4.1995
Rio de Janeiro	0.499	0.501	0.4975	0.4995
Uruguay	4.276	4.284	4.276	4.284
Amsterdam	168.31	168.65	168.31	168.65
Athen	5.425	5.435	5.425	5.435
Brüssel	58.27	58.39	58.265	58.385
Danzig	81.27	81.43	81.27	81.43
Helsingfors	10.54	10.56	10.54	10.56
Italien	21.945	21.985	21.95	21.99
Jugoslawien	7.370	7.384	7.370	7.384
Kopenhagen	111.88	112.10	111.87	112.09
Lissabon	18.18	18.22	18.20	18.24
Oslo	111.74	111.96	111.74	111.96
Paris	16.37	16.41	16.375	16.415
Prag	12.419	12.439	12.422	12.442
Schweiz	80.72	80.88	80.72	80.88
Sofia	3.026	3.032	3.025	3.031
Spanien	68.11	68.25	68.06	68.20
Stockholm	112.06	112.28	112.07	112.29
Budapest	73.05	73.19	73.06	73.20
Wien	59.15	59.135	59.00	59.12
Kairo	20.855	20.895	20.855	20.895
Reykjawik (100 Kronen)	92.01	92.19	92.01	92.19

Ostdevisen. Berlin, 15. Dezember. Auszahlung Warschau 46.95—47.15, grosse Złoty-Noten 46.80 bis 47.20, 100 Reichsmark 212.09—212.99.

Der Złoty am 14. Dezember 1928: Zürich 58.20, London 43.25, New York 11.25, Riga 58.75, Bukarest 1836, Budapest (Noten) 64.10—64.40, Prag 377.80, Mailand 214.50, Wien 79.47—79.75.

Notenkurse. Im privaten Bankverkehr zahlte man am 15. Dezember für 1 Dollar 8.86—8.87 zł, 1 engl. Pfund 43.07 zł, 100 schweizer Franken 171.00 zł, 100 französische Franken 34.70 zł, 100 deutsche Reichsmark 211.44 zł, 100 Danziger Gulden 172.28 zł.

(Fortsetzung der Handelsnachrichten nächste Seite.)

Die Wirtschaft der Woche.

Im Zeichen einer weiteren Zuspitzung der Geld- und Kreditmarktverhältnisse. — Magere Anfangserfolge des Weihnachtsgeschäftes. — Rückläufige Einlagenbewegung in den Banken. — Wieder steigende Zinssätze. — Die Rückwirkung der Kapitalsnot auf die Börsenlage: stark rückläufige Kursgestaltung.

Der Fehlschlag aller überschwenglichen Hoffnungen auf das Weihnachtsgeschäft, für das man durch reichliche Lagereindeckung vorgesorgt hatte und von dem man eine Ueberwindung des bereits seit Monaten anhaltenden Stillstandes im Geschäftsleben erwarten konnte, beschwört Verhältnisse am Geld- und Kreditmarkt herauf, wie sie nur noch in der schweren Zeit der Złotykrise im Jahre 1925 beobachtet wurden. Trotz aller gegenteiligen Voraussagen der Regierungskreise weist die Lage am Geldmarkt keinerlei Besserung auf. In allen Industrie- und Handelszentren macht sich der Bargeldmangel weiterhin überaus stark fühlbar.

Der grösste Mangel in Umlaufsmitteln ist in den grossen Industriezentren, namentlich im Lodzer Textilbezirk und im Borysławer Petroleumrevier zu beobachten, wo auf der einen Seite die Industrie- und Handelsfirmen ihre Reserven bei den Banken abheben, auf der anderen Seite der Kreditbedarf sich wesentlich verstärkt. Die Lodzer Industrie operiert weiterhin mit langfristigen Wechseln, die sie angesichts der rigorosen Diskontbestimmungen der Bank Polski und der Privatbanken auf dem Privatgeldmarkt unterbringen muss. In ähnlicher Lage befindet sich auch die kleinpolnische Industrie. Auf der letzten Sitzung des Bankverbandes in Kleinpolen wurde beschlossen, der Inflation von Wechseln, die in keinem Verhältnis zum Produktionsprozess steht, mit allen Mitteln entgegenzuwirken. Im Zusammenhang damit nehmen die galizischen Banken Wechsel mit längerem Lauftermin nur in den seltensten Fällen zum Diskont entgegen und gehen bei der Prüfung des eingereichten Wechselmaterials überaus streng vor. Auch in den ehemals preussischen Gebietsteilen ist der Kreditbedarf sehr bedeutend, lediglich in Ostoberschlesien ist eine leichte Entspannung eingetreten, hervorgerufen durch die Kreditaktion der Gemeindekassen, die einen bedeutenden Teil der Schlesischen Anleihe erhielten.

Die Ursachen der Geldverknappung werden im wesentlichen auf folgende Gründe zurückgeführt: die Landwirtschaft realisiert erst heute einen Teil der diesjährigen Ernte, so dass sie kaum in der Lage ist, die früheren Verpflichtungen abzuzahlen. Die Produktion in einigen Industriezweigen weist weiterhin eine starke Entwicklung auf, was zwangsläufig zu einer stärkeren Kreditanforderung führt. Die Wintersaison in vielen Branchen hat infolge des anhaltend warmen Winters vorläufig fehlgeschlagen, so dass sowohl Industrie als auch Gross- und Kleinhandel gegenwärtig über grosse Warenvorräte verfügen und daher zwecks Abdeckung ihrer Verpflichtungen ständig auf der Suche nach Geld sind. Der Handel hat für das Weihnachtsgeschäft grössere Einkäufe im In- und Auslande getätigt, welche schon in nächster Zeit bezahlt werden müssen.

Die Horoskope für die nächsten Wochen sind keineswegs günstig. Gerade in den kommenden Monaten sind die wichtigsten Steuern fällig, dazu kommt noch die Patenteinlösung für das Jahr 1929. Ueberdies sind gerade im Januar und Februar eine Reihe von langfristigen Wechseln fällig, namentlich in der Textilbranche für getätigte Manufakturwarenkäufe und in der Landwirtschaft für angekauften Kunstdünger.

Der Zinsfuss auf dem privaten. ausserbanklichen Geldmarkt erhält sich nach wie vor auf grosser Höhe. Die höchsten Zinssätze sind in Kleinpolen anzutreffen, wo Sätze bis zu 36 Prozent im Jahresverhältnis die Regel bilden. In Warschau wird erstklassiges Wechselmaterial mit 20—24 Prozent, zweitklassiges mit 30 bis 32 Prozent p. a. diskontiert. In Lodz fordert der Privatdiskont für Wechsel 1½—2 Prozent, während zweitklassiges Wechselmaterial mit 2½ Prozent im Monatsverhältnis diskontiert wird. Die Zuspitzung der Geld- und Kreditmarktverhältnisse kommt in den Ausweisen der Banken deutlich zum Ausdruck. Namentlich in den Privatbanken sind die Einlagen wesentlioh zurückgegangen, während sie sich in den staatlichen Banken ungefähr auf der früheren Höhe erhalten. Nur in der Postsparkasse konnten die Spareinlagen im Laufe des November um 1,2 Millionen auf 88,6 Millionen Złoty ansteigen.

Im engen Zusammenhang mit der anhaltenden Anspannung am Geld- und Kreditmarkt steht die Stille an den Börsen. Da unser Geld- und Börsenmarkt gegenwärtig im Zeichen der Vorbereitungen für die schwerste Zeit des Jahres, nämlich für den Liquidationstermin zum Jahresultimo steht, hat sich die Lage noch verschlechtert. Die Erstarrung auf der Aktienbörse, die sich von Woche zu Woche erweitert und nur ab und zu von einer vorübergehenden Belebung unterbrochen wird, lässt keineswegs günstige Aussichten für die nächsten Wochen zu. Die letzte Börsenwoche brachte grössere Kursschwankungen. Bank Polski, Warschauer Kohle, Modrzejów, Starachowice, Lilpop und andere Papiere konnten infolge starken Interesses bei kleinem Materialangebot einen kleinen Kursanstieg verzeichnen, während die Mehrzahl der Papiere im Kurse wesentlich zurückgingen. Spiess und Chodorów waren stark gefragt, das erste Papier dank eines grösseren Interesses auf der Pariser Börse, die zweite Aktie infolge Gerüchte von der Ausschüttung einer 16prozentigen Dividende neben einer neuen Gratisemission. Von Bankwerten verzeichnen Warschauer Diskonto- und Handelsbank sowie die Posener Bank des Verbandes der Erwerbsgenossenschaften einen hohen Kursstand. Bank Polski konnte vorübergehend einen Kurs von 180 Złoty erklimmen, nahm jedoch im Laufe der Berichtswoche auf 175 Złoty ab. Warschauer Kohle fiel gegenüber den Notierungen der Vorwoche um 2 Prozent, wogegen Lilpop und Rudzki um 3,5 Prozent in die Höhe gingen.

In der Gruppe der fest verzinslichen Wertpapiere ergab sich in der Berichtswoche ein starker Kursrückschlag. Man führt ihn auf die geplante Auflegung einer neuen Innenanleihe in Höhe von 100 Millionen Złoty, auf die fälschliche Auslegung der hierüber erlassenen Verordnung und die ungenauen Berichte über das Schicksal der künftigen Anleihe zurück. So erwirkte die Spekulation einen Rückgang der 4prozentigen Investitionsprämienanleihe um 3,5 Prozent und der 5prozentigen Dollaranleihe um 6,4 Prozent. Die Kurssenkung in den staatlichen Papieren wird in Börsenkreisen als eine vorübergehende Erscheinung gewertet, da sie nach Ansicht der Fachkreise durch keinerlei Momente begründet erscheint, um so mehr als nach den letzten Nachrichten zu schliessen, die Auflegung der neuen Innenanleihe mit Rücksicht auf die Verfassung des einheimischen Geldmarktes keineswegs bald erfolgen dürfte. Pfandbriefe sind ausgesprochen ruhig.

Breslauer Flachsmarkt. Auf dem am 10. De- zember d. Js. im Breslauer Konzerthaus abgehalten Flachsmarkt waren ca. 8200 Ztr. schlesisch Dominialflächse und Flächse von deutsch Röstanstalten (gegen 9000 Ztr. im Vorjahr und 800 Zentner 1926), sowie ca. 2500 Ztr. Werg angeboten Die Muster zeigten gegen das Vorjahr infolge d günstigeren Ernte- und Röstbedingungen eine besse Qualität. Im grossen und ganzen wiesen sie ei gute Mittelqualität auf. Einige Partien gingen darüb hinaus. Die Forderungen bewegten sich zwisch 1,90 RM. und 2.50 RM. (i. Vj. 1.80 und 2.40 RM. u 1926 1.0 bis 1.80 RM.) je kg. Das Geschäft war i allgemeinen still. In der Hauptsache kamen Ab schlüsse auf der Basis von 2 RM. zustande. Für ge wisse Partien wurden bis 2.25 RM. gezahlt (i. 1.40 RM. bis 2.30 RM. für allerbeste Tauröstequalit — Was die ausländischen Flächse angeht, die in früheren Jahren der 2. Tag des Breslau Flachsmarktes reserviert war, während diesmal und ausländische Flächse am gleichen Tage Handel kamen, so ist die Qualität der Westfläch gegen das Vorjahr erheblich besser ausgefallen, auch die geerntete Menge beträchtlich grösser Im Gegensatz hierzu und auch zur Qualität der deu schen Flächse steht die Qualität der Ostflächse, besonders in den überwiegend niedrigen Mar ausserordentlich wenig befriedigten. Die hierfür ge forderten Preise waren annähernd so hoch wie Vorjahr und in Anbetracht der geringen Qualität zu hoch. Daher kamen auf dem Breslauer Markt wenige Geschäfte zustande. Der Marktbesuch war

Tages-Spiegel.

Reichsminister Dr. Stresemann hatte tern abend die in Lugano weilenden deutschen essevertreter zu einem Abendessen geladen, an n auch die Mitglieder der deutschen Abordng und andere deutsche Persönlichkeiten teilhmen.

*

In den Steinkohlengruben unweit Frugères Mines entwickelten sich gestern nachmittag olge von Sprengungen Kohlengase, wodurch Bergleute erstickten.

*

Bei dem Besuch des künftigen amerikanischen äsidenten Hoover in Buenos-Aires erschien e Gruppe Anhänger des Generals Sandinos t Fahnen, die provozierende Inschriften trugen. rch das Einschreiten der Polizei wurden hrere der Demonstranten verletzt.

*

Eine Feuersbrunst in St. Etienne hat drei user zerstört und Sachschaden von etwa zehn illionen Francs verursacht.

*

Die französische Kammer bewilligte für die höhung der Beamtengehälter 500 Millionen ancs.

*

Bei einer auf Grund der Erklärungen der au Hanau in ihrer Wohnung in Boulogne-Seine abgehaltenen Haussuchung wurden piere im Werte von einigen Hunderttausend ancs, nach einer anderen Meldung tatsächlich e von ihr angegebenen Papiere im Werte von 00 000 Fr. vorgefunden.

*

Ein in der Aachener Textilindustrie gefällter iedsspruch sieht in der Spitze eine Lohnhöhung von 4,7 Prozent vor.

Heimkehr nach 13 Jahren.

Berlin, 15. Dezember. (R.) Die im Dorfe htenberg bei Neuruppin wohnende Familie öppke, die im Juni 1915 amtlich benachricht worden war, daß Köppke gefallen sei, erhielt t von ihm die Mitteilung, daß er am Leben und sich bereits auf der Heimreise aus birien zu seiner Familie befinde.

Wegen Alkoholverkaufs zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

Lansing (Michigan), 13. Dezember. Eine Frau ta Miller, Mutter von zehn Kindern, e zum viertenmal überführt wurde, alkoholische etränke verkauft zu haben, ist zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worn. Die Geschworenen hatten mit Rücksicht auf e zu erwartende Strafe fast zwei Stunden beten, ehe sie ihr „Schuldig" sprachen.

Aus der Republik Polen.

Der neue Berliner Berichterstatter.

Posen, 15. Dezember. Von dem Z-Berichterstatter des „Kurjer Poznański" (Herr Dr. Bernatt scheint also gegangen zu sein) wird aus Berlin gemeldet: Im preußischen Landtag sprach während der Haushaltsdebatte der Abg. Baecker von der Partei der Deutschnationalen über die Lage in Ostpreußen. Er sagte u. a., daß das deutsche Volk im Frieden mehr Provinzen verlieren werde, als es im Kriege verlor, wenn es nicht sofort Vorbeugungsmaßnahmen träfe. Die Grundlage des neuen Preußens sei, so schloß er pathetisch, ein starkes Deutschtum im Osten. — Ebenso wie dieses starke Deutschtum ist dem neuen Berichterstatter auch die Finanzhilfe für Ostpreußen ein Dorn im Auge, wenn er durchsichtiger Zwecke wegen besonders darauf eingehen zu müssen glaubt.

Ein Hafenrat.

Warschau, 15. Dezember. Der Minister Kwiatkowski will demnächst einen Hafenrat in Gdingen bilden, der sich aus Sachverständigen auf dem Gebiete des Seehandels und des Seetransports zusammensetzen soll. Der Rat würde das Recht haben, Beiräte aus den verschiedenen Gebieten des Küstenlebens zu berufen.

Einmalige Beihilfe?

Warschau, 15. Dezember. Die Nationalpartei hat einen Antrag eingebracht auf Gewährung einer einmaligen Beihilfe in Höhe von 60 Prozent an die Staatsbeamten, Richter, Staatsanwälte, Berufsmilitärs und Emeriten.

Vom Militärgericht.

Warschau, 15. Dezember. (AW.) Der Krakauer Berichterstatter des „Expreß Poranny" meldet, daß das Militärgericht demnächst in Warschau gegen den früheren Kommandierenden General von Krakau, Kuliński, verhandeln soll. General Kuliński wird zur Last gelegt, daß er es an der nötigen Aufsicht über den Ordonnanzoffizier Hauptmann Michal Remer mangeln ließ. Hauptmann Remer war wegen Veruntreuungen und anderen Uebergriffen zu sechs Jahren schweren Kerkers verurteilt worden. Ferner wird gegen den General in der Anklageschrift der Vorwurf erhoben, die strafrechtliche Verfolgung eines der Untergebenen unterlassen und einen weiteren Untergebenen zu einem Vergehen bewogen zu haben, das darauf beruhte, daß fiktionäre Dienstgelder ausgezahlt wurden. Die inkriminierten Handlungen wurden in den Jahren 1924—1926 begangen. Den Vorsitz der Verhandlung führt Brigadegeneral Stanislaw Sliwiński als Richter des Obersten Gerichts. Die übrigen Mitglieder sind vier Assessoren im Range eines Generals.

Ein neues deutsch-polnisches Abkommen.

Berlin, 14. Dezember. (Pat.) Heute ist im Auswärtigen Amt von Dr. Prądzyński auf polnischer Seite und durch den Ministerialrat Dr. Quassowsky ein Vertrag über die Sparkassen der Kreise unterzeichnet worden, die von der deutsch-polnischen Grenze durchschnitten werden, ferner ein Vertrag über die Posener Pfandbriefe. Die Verträge bilden eine Ergänzung des im Sommer abgeschlossenen Valorisationsabkommens. Die ständige polnische Delegation für die Verhandlungen mit Deutschland in juristischen und fiskalischen Angelegenheiten, die dieses Abkommen vorbereitete, wird Ende des Jahres aufgelöst, weil der wesentliche Teil ihrer Aufgabe erledigt ist. Die Verhandlungen über eine weitere Ergänzung des Valorisationsabkommens, die bei der Unterzeichnung vorbehalten worden sind, werden mit der polnischen Gesandtschaft in Berlin oder von Sonderkommissionen beider Parteien geführt werden.

25 Jahre Redakteur.

Posen, 15. Dezember. Heute feiert der Redakteur Zdzislaw Tranda sein 25jähriges Dienstjubiläum. Der Jubilar stammt aus Lemberg, wo er juristische Studien machte. Seine Journalistenlaufbahn begann im Jahre 1903 in der Redaktion des „Kurjer Lwowski". Nach der russischen Revolution war er einige Zeit in Moskau im „Echo Polskie" tätig. Seit 1920 datiert seine Arbeit in Posen. Wir sehen ihn zunächst als Mitarbeiter des „Dziennik Poznański", dann als Korrespondenten anderer Blätter und schließlich auf dem Posten des Leiters der Posener Filiale der Polnischen Telegraphen-Agentur. Herr Tranda ist ein Journalist, der sich durch eine mustergültige Kollegialität auszeichnet. Auch wir wünschen ihm zu diesem Tage viel Glück und Freude.

Dementi aus Schneidemühl.

Schneidemühl, 12. Dezember. Wegen der durch den Stadtverordnetenvorsteher Dr. Perdelwitz gegenüber dem polnischen Vizekonsulat erhobenen Vorwürfe sind von der hiesigen Regierung bei dem Konsulatsverwalter Vorstellungen erhoben worden. Der Konsul bezeichnete die bereits von uns gemeldeten Uebergriffe als Unwahrheiten bzw. Mißverständnisse. So erklärte er, daß ihm eine Visumsverweigerung an die Lehrerin Müller wegen ihres Berufes nicht bekannt sei. Eine „Gegenaktion" wegen des Vorbeimarsches der Schulkinder und des Gesanges des Liedes „Denkt daran" habe er nicht gebilligt. Dem Sohn des Konrektors Esch, der die singenden Schulkinder führte, sei das Visum lediglich auf Anweisung von Graudenz aus verweigert worden, wo der junge Esch während seines Aufenthalts dort polenfeindliche Aeußerungen getan haben soll. (Bei solchen Methoden — von deutscher Seite angewandt — würde wohl kein Pole ein deutsches Visum erhalten können. Die Red.) Der Gemahlin des Studienrats Wewiorka sei das Visum nicht erteilt, weil sie auf die Vorhaltungen des Vizekonsuls wegen des „Grenzmarkliederbuches" hin darauf verzichtet habe. (Die Zensur nach dem polnischen Pressegesetz wird also auch in Schneidemühl ausgeübt? D. Red.) Von den deutschfeindlichen Aeußerungen des Konsularbeamten Brzuska sei ihm nichts bekannt. Der Vizekonsul Dr. v. Szwarcenberg-Czernin bemerkte zum Schluß zusammenfassend, daß er im letzten Jahre nicht weniger als 10 000 Visa erteilt habe und im übrigen es ablehne, bei Ausübung seines Amtes irgendwie „Repressalien" zu üben.

Schießerei in einem Lokal.

Berlin, 15. Dezember. (R.) Kurz nach Mitternacht kam es in einem Lokal im alten Berliner Westen zu einer Schlägerei. 8 Rowdies griffen den Lokalpächter und warfen ihn zu Boden, so daß er Verletzungen davontrug. Sie zertrümmerten die Schaufensterscheibe und zerschlugen die Einrichtungsgegenstände. Der anwesende Kellner, der gleichfalls angegriffen wurde, gab drei Schüsse ab, durch die der Haupttäter, ein 23jähriger Arbeiter, an Kopf und Armen schwer verletzt wurde. Seine Komplizen brachten ihn in ein Krankenhaus.

Neuer Gesandter.

Berlin, 15. Dezember (R.) Der deutsche Gesandte in Albanien, v. Kardorff, hat gestern dem albanischen König Zogu sein Beglaubigungsschreiben überreicht.

Schiedsspruch in der Aachener Textilindustrie.

Aachen, 15. Dezember. (R.) Aus Gewerkschaftskreisen wird uns mitgeteilt: Die Arbeitgeber der Aachener Textilindustrie hatten gefordert, daß das bestehende Lohnabkommen bis zum 31. Dezember 1930 verlängert werde. Der Verhandlungstermin vor dem Schlichtungsausschuß war auf den 10. Dezember festgesetzt. Nach ergebnislosen Vorverhandlungen wurde ein Schiedsspruch gefällt, der in der Spitze eine Lohnerhöhung von 4,7 Prozent vorsieht. Auch wurde in der Doppelstuhlfrage eine Entscheidung getroffen. Die Vertragsdauer wurde so festgesetzt, daß der Mantel- sowie Lohntarif erstmalig am 4. Dezember 1930 mit vierwöchentlicher Frist gekündigt werden kann. Die Erklärung über Annahme oder Ablehnung des Schiedsspruchs soll bis Montag, den 17. Dezember, mittags 12 Uhr erfolgen.

Aus anderen Ländern.

Gründung einer neuen katholisch-elsässischen Partei.

Paris, 14. Dezember. (R.) Wie dem „Echo de Paris" aus Straßburg gemeldet wird, werden die aus der elsässischen katholischen Volksvereinigung ausgetretenen Parteimitglieder am Montag eine Versammlung abhalten, in der eine neue katholisch-elsässische Partei nationalen Charakters unter dem Vorsitz des Abg. Unterstaatssekretärs Oberkirch gegründet werden soll.

Die Diäten der französischen Abgeordneten.

Paris, 14. Dezember. (R.) Die Kammer hat in einer langen Nachtsitzung einen Artikel, der die Diäten der Abgeordneten von 45 000 auf 60 000 Francs erhöht, mit 262 gegen 254 Stimmen angenommen. Die Regierungsmitglieder haben sich, wie bei derartigen Abstimmungen üblich, der Stimme enthalten. Die Sozialisten hatten in der Debatte erklären lassen, daß sie für den Artikel stimmen. Die Radikalen hatten sich in einer Fraktionssitzung ebenfalls für die Erhöhung ausgesprochen.

Ein Reichswehrsoldat durch Messerstiche schwer verletzt.

Berlin, 14. Dezember. (R.) Als gestern kurz vor Mitternacht der 27 Jahre alte Obergefreite Rottschalk vom 12. sächsischen Reiterregiment durch die Schliemannstraße im Norden Berlins ging, wurde er von mehreren Raufbolden angegriffen. Er zog sein Seitengewehr, um den Ueberfall abzuwehren, konnte aber nicht verhindern, daß er mehrere Messerstiche im Gesicht davontrug. Ein Stich hatte das linke Auge so schwer verletzt, daß es auslief. Der Bedauernswerte wurde in die Charité gebracht. Drei Personen, die sich verdächtig gemacht hatten, wurden festgenommen.

Raubüberfall in einem Postamt.

Wending (Schwaben), 14. Dezember. (R.) Gestern abend kurz vor 6 Uhr, als sich kein Publikum mehr im Postamt befand, traten zwei junge Burschen im Alter von etwa 20 Jahren mit vorgehaltenen Revolvern an den Postschalter und forderten den Beamten auf, den Inhalt der Schalterkasse herauszugeben. Da sich der zweite Postbeamte zur Abgabe der Post auf dem Bahnhof befand, leistete der bedrohte Beamte keinen Widerstand und mußte zusehen, wie die Räuber die Postkasse entleerten und dann eiligst verschwanden. Ungefähr 6—700 Mark fielen ihnen in die Hände. Der Beamte verständigte sofort die Gendarmerie, die die Verfolgung aufnahm. Die Täter konnten noch nicht ergriffen werden.

Die letzten Telegramme.

Erhöhung der französischen Beamtengehälter.

Paris, 15. Dezember. (R.) Die Kammer hat i der Budgetberatung für die Erhöhung der amtengehälter 500 Millionen Fr. bewilligt.

Ungarische Erklärungen um neuen Waffenschmuggelversuch.

Budapest, 15. Dezember. (R.) (Amtlich.) iener Nachrichten zufolge stellte die österichische Polizei fest, daß bei Verladen eines onau-Frachtkahns Maschinengewehrbestandteile tdeckt worden sind. Die Sendung war als hölmotoren deklariert und nach Angaben der iener Polizei nach Budapest bestimmt. Die ngelegenheit ist hier vollkommen unbekannt, eshalb sich die ungarischen Behörden um itere Aufklärung nach Wien gewandt haben.

Die Schuld an der Vestris-Katastrophe.

Washington, 15. Dezember. (R.) Die von dem neralkontrollinspekteur für den Seeinspektionsenst über den Untergang der „Vestris" angeIlte Untersuchung ergab, daß das Unglück dem angel an Disziplin unter der Mannschaft, lche die Aussetzung der Rettungsboote vergerte, sowie der späten Aussendung r Hilferufe zuzuschreiben sei.

ie internationale Luftfahrtkonferenz geschlossen.

Washington, 15. Dezember. (R.) Die interionale Luftfahrtkonferenz wurde gestern in amerikanischen Bundeshauptstadt Washington hlossen. Am Schluß der letzten Vollsitzung ch der deutsche Vertreter, Geheimrat Fisch, amerikanischen Handelsminister den Dank er Delegationen für die Einladung und die erikanische Gastfreundschaft aus.

Das Befinden des Königs von England.

London, 15. Dezember. (R.) Gestern abend rde folgendes Bulletin ausgegeben: Der König rbrachte einen etwas unruhigen Tag. Das Alleinbefinden ist nicht ganz zufriedenstellend. er Puls ist stetig.

xplosionsunglück in einem Steinbruch

Belgrad, 15. Dezember. (R.) In Osijek (Slanien) explodierte in einem Steinbruch eine ne vorzeitig. Drei Arbeiter wurden getötet, r weitere schwer und drei leichter verletzt.

Gäste willkommen.

London, 14. Dezember. (R.) In England soll e Werbegesellschaft zur Förderung der Reisen ch England gegründet werden. Mit Unterzung der englischen Regierung wollen sich zu sem Zwecke die englischen Eisenbahngesellschafn, Schiffahrtslinien und Hotelgesellschaften zummenschließen. Begründet wird die Bildung der esellschaft damit, daß Frankreich im letzten hre von 1,8 Millionen Ausländern besucht worn sei, England dagegen nur von knapp einer lben Million.

Die Ermittlungen im Skandalfall der „Gazette du Franc".

Paris, 15. Dezember. (R.) **Auf Grund der Erklärungen der Frau Hanau bei ihrer gestrigen Vernehmung, wonach sie in ihrer Wohnung in Boulogne-sur-Seine in einem Wandschrank Bons der nationalen Verteidigung im Werte von 1 690 000 Fr. versteckt halte, hat die Polizei noch am Abend eine neue Haussuchung abgehalten, wobei, wie Havas berichtet, Wertpapiere im Werte von einigen Hunderttausenden Francs gefunden sein sollen. Nach dem „Petit Parisien" sollen tatsächlich die angegebenen Werte in Höhe von 1 690 000 Fr. gefunden worden sein. Der Polizeikommissar, der die Haussuchung vornahm, soll jedoch erklärt haben, diese Wertpapiere hätten sich bei einer früher von ihm abgehaltenen Haussuchung noch nicht in dem Wandschrank befunden, und er könne sich nicht erklären, wie sie hineingekommen seien.**

Großes Schadenfeuer in St. Etienne.

St. Etienne, 15. Dezember. (R.) **Hier hat eine aus noch nicht ermittelter Ursache ausgebrochene Feuersbrunst drei Häuser zerstört. Die Sachschäden werden auf 10 Millionen Frank geschätzt.**

Drei Bergleute in Kohlengasen erstickt.

St. Etienne, 15. Dezember. (R.) **Gestern nachmittag entwickelten sich in den Steinkohlengruben unweit Frugères-les-Mines infolge Sprengungen Kohlengase, die drei Bergleute in einem Stollen erstickten. Zwei weitere Bergleute, die sich ebenfalls in dem Stollen befanden, konnten sich retten.**

Zwischenfall während des Besuches von Hoover in Buenos Aires.

Buenos Aires, 14. Dezember. (R.) Bei dem Besuch des künftigen amerikanischen Präsidenten Hoover ist es zu einem bedauerlichen Zwischenfall gekommen, bei dem verschiedene Personen verletzt wurden.

Eine Gruppe von Anhängern des Generals Sandino erschien plötzlich auf der Straße mit Fahnen, die provozierende Inschriften trugen. Berittene Polizei ging gegen die Demonstranten vor, von denen mehrere verletzt wurden. Vier von ihnen wurden verhaftet.

Mitglieder des Senats und des Abgeordnetenhauses gaben ein Frühstück zu Ehren Hoovers. Dieser wurde hierauf von dem Präsidenten der Argentinischen Republik, Dr. Irigoyen, empfangen, mit dem er eine freundschaftliche Unterredung hatte. Hierauf traf Hoover mit Mitgliedern der amerikanischen Kolonie in Buenos Aires zusammen.

Vom französischen Parlament.

Paris, 14. Dezember. (R.) Die französische Kammer hat heute nacht in einer Dauersitzung den Haushalt verabschiedet. Der Haushalt wird nunmehr heute mittag dem Senat vorgelegt. Mit knapper Mehrheit wurde die Erhöhung der Aufwandsentschädigung für die Abgeordneten angenommen. Die Entschädigung ist von 7500 Mark auf 10 000 Mark jährlich erhöht worden.

Ein Presseempfang.

Lugano, 15. Dezember. (R.) In Lugano hat Reichsaußenminister Dr. Stresemann gestern abend die deutschen Völkerbundsjournalisten bei sich empfangen. Ein Vertreter der Journalisten gab in einer Ansprache seiner Freude darüber Ausdruck, daß nach langer Abwesenheit von den Völkerbundstagungen Dr. Stresemann in so großer geistiger und körperlicher Frische wieder persönlich die Verhandlungen im Völkerbundsrat und mit den einzelnen Staatsmännern aufgenommen habe. Der Redner dankte dem Außenminister dafür, daß er auch diesmal wieder der Presse großes Verständnis entgegengebracht habe, trotz der starken Zurückhaltung, die er sich im Interesse der Verhandlungen auferlegen mußte. Dr. Stresemann dankte mit herzlichen Worten für die Sympathiekundgebung der Journalisten.

Die für heute angekündigte gemeinsame offizielle Mitteilung über die Besprechungen der drei Außenminister Dr. Stresemann, Briand und Chamberlain in Lugano soll nach der Angabe des halbamtlichen französischen Nachrichtenbureaus eine Art öffentliche Erklärung sein. Diese Erklärung, so schreibt das halbamtliche französische Bureau, sei weniger dazu bestimmt, die öffentliche Meinung über bestimmte Ergebnisse zu unterrichten, als den Willen der Mächte zu betonen, in einer durch die Unterredung von Lugano beruhigten Atmosphäre die Ausführung des Programms festzusetzen, das man in Genf im September vereinbart habe. Irgend welche Enthüllung werde man also von der Mitteilung nicht erwarten dürfen.

Deutsches Reich.

Die verfassungsändernden Anträge der Deutschen Volkspartei.

Berlin, 15. Dezember. (R.) Die von der Deutschen Volkspartei im Reichstag eingebrachten Anträge auf Verfassungsänderung finden vorläufig nur Zustimmung in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung", während die Blätter der präsumtiven Koalitionsparteien der Volkspartei, soweit sie sich mit den Anträgen kritisch befassen, eine ablehnende Haltung einnehmen.

Die heutige Ausgabe hat 20 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Johannes Senftleben. Für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr. Für die Teile: Aus Stadt u. Land, Gerichtssaal u. Briefkasten: Rudolf Herbrechtsmeyer. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild": Johannes Senftleben. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Margarete Wagner, Kosmos Sp. z o. o. Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Danksagung.

Für die überaus herzliche Teilnahme und Kranzspenden bei dem Heimgange meines unvergeßlichen Mannes sage ich allen Freunden und Bekannten, allen Vereinen, insbesondere Herrn Geh. Rat Dr. Staemmler für die trostreichen Worte

meinen tiefempfundenen Dank.

Marg. H ckert
geb. Wlodarski.

Am Sonnabend früh 1 Uhr entschlief nach kurzem Leiden unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, die verw. Frau

Pauline Senf

geb. Renn

im 73. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen

Max Schendel und Frau.

Miedzylesie, den 15. Dezember 1928.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittags 2½ Uhr vom Trauerhause aus nach dem Kirchhof Rogożno statt.

„Herzenswunsch“
Zwei geb. jg. Damen denen es an Herrenbek. fehlt, wünschen m. geb. Herren bis 30 J. ev. m. angenehm. Aeuß. u. nur in fest. Stell. in Briefw. zu tret. Spät. Heirat n. ausgeschl. Wir sind schlank (blond u. brünett) ev. 20 J. aus gut Fam., musikal., sport- u. musikl. Ausführl. Lebensl. u. Bild erbet. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, u. **2009**.
Anonym zwecklos!

Weihnachtswunsch.

Beamter, evang., wünscht mit stattlicher, vermögender Landwirtstochter bis 25 J. zwecks Heirat in Briefwechsel zu treten.

Off. an die Annoncen-Exp. Kosmos, Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **1994**.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 13. Dezember.

Achtung, Weihnachtspaketbeförderung!

Von der Post- und Telegraphendirektion geht uns folgende Mitteilung mit der Bitte um Veröffentlichung zu:

Zu Weihnachten steigt die Zahl der Postpaketsendungen in allen Postämtern ganz erheblich. Um eine rechtzeitige und reibungslose Zustellung von Paketen sicherzustellen, sollten sich die Absender um entsprechende Innen- und Außenverpackung bemühen. Pakete, die Gegenstände geringeren Wertes und geringeren Gewichts enthalten, denen Reibung, Druck und Feuchtigkeit nicht schaden, können in starkes Papier eingepackt werden. Bei Gegenständen, die durch Reibung, Druck und Feuchtigkeit gefährdet sind, ist Verpackung aus Tektur, starker Leinwand oder Wachstuch erforderlich, oder aber die Beförderung erfolgt in gut verfertigten Kisten, die dem Inhalt, der Entfernung, dem Werte und dem Gewicht entsprechend noch mit einer Hülle versehen sind. Auch andere, aber feste Verpackungen können in Anwendung kommen. Gegenstände, die nur aus einem Stück bestehen, brauchen keine Verpackung. Bei mehreren Stücken genügt nicht binden, sondern es muß verpackt werden. Gefüllte Gefäße, die leicht zerschlagen (Flaschen, Krüge usw.), sind in Kisten, Eimern oder Körben zu verschicken. Dabei muß der freie Raum mit Stoffen ausgefüllt werden, die Feuchtigkeit gut einsaugen. Flüssigkeiten in starken Blechkannen bedürfen keiner besonderen Verpackung, die Kannen müssen aber fest verschlossen sein. Frisches Fleisch und Gegenstände, die Fett oder Feuchtigkeit ansetzen, müssen in Kisten oder Körben verpackt werden, Papier- und Leinwandhüllen allein genügen nicht. Wild und Geflügel, nicht mehr blutend, kann unverpackt aufgegeben werden. Bei gewöhnlichen Paketen ist kein besonderer Verschluß nötig, wenn die Verpackung selbst den Inhalt, z. B. bei Kisten, Koffern u. dergl., die mit Schlössern versehen sind, genügend sichert. Wenn der Inhalt des Pakets durch solchen Verschluß nicht genügend gesichert ist, dann muß das Paket mit Siegeln aus gutem Lack oder Plomben so verschlossen werden, daß es nicht geöffnet werden kann, ohne daß die Lacksiegel oder Plomben verletzt werden. Pakete mit Wertangabe müssen mit Lacksiegeln oder Plomben in genügender Menge an den Fugen verschlossen werden. Schließlich müssen sämtliche Pakete so verpackt sein, daß eine Verletzung der Postbeamten oder Beschädigung anderer Postsendungen verhütet wird. Die Anschrift jedes Pakets und die dazu gehörige Hilfsadresse müssen Vor- und Zunamen, die Wohnung des Empfängers, den Bestimmungsort und die sogenannte letzte Post, d. h. das Postamt enthalten, von dem das Paket zugestellt wird. Die letzte Post ist mit Farbstift zu unterstreichen. Die Adresse kann geschrieben oder gedruckt sein. Aendern, Durchstreichen und Radieren ist bei Paketadressen unzulässig. Die Adresse muß gut leserlich sein, damit keine Verzögerung im Transport oder der Zustellung der Pakete eintritt. Wenn sich die Paketadresse nicht auf dem Paket selbst unterbringen läßt, dann ist sie auf einen besonderen Zettel zu schreiben, der am Paket so befestigt werden muß, daß er nicht abreißt. Es empfiehlt sich auch, in das Paket eine Abschrift der Paketadresse mit Angabe der Adresse des Absenders einzulegen.

40jähriges Amtsjubiläum.

Am morgigen Sonntag kann der Oberpfarrer und Superintendenturverweser Hilmar Jüterbock in Birnbaum auf eine 40jährige Amtstätigkeit zurückblicken.

Er wurde 1861 in Prerow auf dem Darß in Neuvorpommern geboren, besuchte das Gymnasium in Posen, studierte von 1883 bis 1887 in Greifswald und Berlin und bestand im März 1887 sein erstes theologisches Examen. Dann nahm er an dem Seminarkursus in Kamin in Pommern teil und wurde im Juni 1887 Hilfsprediger in Milosław; vom 1. Januar 1888 an verwaltete er als Kandidat das Pfarramt allein. In der theologischen Prüfung unter Generalsuperintendent D. Hesekiel bestand er sein zweites Examen und wurde am 16. Dezember 1888 in der Paulikirche in Posen ordiniert und als Pfarrverweser in Milosław belassen, wo er zehn Jahre der Gemeinde diente. Im Jahre 1891 führte er seine Braut, Klara Treutler aus Posen, als seine Pfarrfrau heim. Zwei Töchter wurden ihm geschenkt, während der Sohn in Wreschen geboren wurde, wohin er am 1. Dezember 1898 berufen wurde. Dort wirkte er 22 Jahre in größtem Segen, die Wreschener Gemeinde hängt noch jetzt in treuer Liebe an ihrem früheren Seelsorger. Er war viel in der Gustav Adolf-Vereinssache und als Reiseprediger in Pommern, Hannover, Braunschweig und Wernigerode tätig. Einen Höhepunkt in seiner Amtstätigkeit bildete das Gustav Adolf-Fest im Juni 1910, das letzte, das Generalsuperintendent D. Hesekiel mitfeierte und wo die Johanniskapelle in Sockelstein eingeweiht wurde. Die Einweihung der Johanniskapelle war die letzte Amtstätigkeit des greisen Generalsuperintendenten D. Johannis Hesekiel. Bei dieser Feier überreichte der Konsistorialpräsident Balan dem Geistlichen den Roten Adlerorden 4. Klasse, außerdem besitzt er noch das Verdienstkreuz und die Rote Kreuz-Medaille.

Im Genossenschaftswesen, das er in Milosław begründet hatte, führte er in Wreschen den Vorsitz im Aufsichtsrat und leitete das geschäftlich sehr heruntergekommene deutsche Kaufhaus in rechte Bahnen. Als Militärpfarrer des dortigen Regiments lag ihm im Kriege eine große Aufgabe ob, da alle Schulen und Säle mit Verwundeten belegt waren, die täglich von der nahen Grenze eingeliefert wurden. Vielen Seelen hat er Trost und Licht in die letzten Tage ihres Erdendaseins bringen können, während selbst sein Herz mit Weh erfüllt war durch den Tod seiner treuen Lebensgefährtin, die am Weihnachtsfest 1916 heimging.

Am 1. April 1921 kam er als Oberpfarrer nach Birnbaum, wo er seit Oktober 1921 die Gemeinde allein versieht; seit vier Jahren verwaltet er die Superintendentur der vereinigten Diözesen Birnbaum-Samter. Am 27. April 1921 vermählte er sich in zweiter Ehe mit Hildegard Treutler aus Schweidnitz; ein Sohn und eine Tochter wurden ihm geschenkt.



